Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der 6einspaltigen Millimeterzeile 8 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160. Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der in den Kontumgen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 88 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 221 (1. Blatt). Freitag, den 21. September 1934. 7. Jahrgang.

Französisch-russischer Beistandspakt.

Der Genfer Vertreter der „Agence Economique et Financiere" mißt einer Besprechung, die Barthou und Massigli mit Litwinow und Rosenberg hatten, große Bedeutung bei. Die Zusammenkunft habe der künftigen Zusammenarbeit Frankreichs und Sowjetrußlands gedient. Man spreche von dem bevorstehenden Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Bündnisses, und man versichere sogar, daß Massigli und Rosenberg sich bemühen sollen, das grundsätzlich erzielte Abkommen schriftlich festzulegen. Es sei aber falsch, von einem Bündnis zu sprechen, da das in Aussicht genommene Abkommen im Rahmen des Völkerbundspaktes, d. h. unter Bezugnahme auf Artikel 16 verwirklicht werden solle. Die Benennung „französisch-russischer Beistandspakt" sei deshalb zutreffender.

Zwanzig Arbeiter vom Blitz getroffen.

Das heftige Unwetter, das zwischen Bremen und Verden über dem Wesergebiet tobte, verursachte in der Feldmark Geesterfeld ein schweres Unglück.

Der Blitz schlug in eine Kolonne von etwa 20 Erdarbeitern ein, die bei Erdaufschüttungsarbeiten beschäftigt waren. Die Arbeiter sanken sämtlich bewußtlos zu Boden, erholten sich aber nach und nach wieder bis auf den Arbeiter Heuer, der tödlich getroffen war.

Aus Rethem a. d. Aller wird gemeldet, daß sich dort ebenfalls ein tödlicher Unglücksfall ereignete. Der außerordentlich starke Sturm legte einen Fahnenmast im Gelände des Arbeitsdienstlagers um, der den dort stehenden Feldmeister Tirow aus Walsrode traf und so schwer am Kopf verletzte, daß er auf der Stelle tot war.

Wieder drei Bergsteiger vermißt.

Nachdem erst vor kurzem sieben Bergsteiger im Schüsselkar vermißt und dann tot aufgefunden worden waren, werden jetzt in den Bayerischen Bergen wiederum fünf Bergsteiger vermißt. Wie die Deutsche Bergwacht meldet, handelt es sich dabei um Dr. Erich Guttentag aus München, der im Allgäu vom Heilbronner Weg über das Nebelhorn nach Oberstdorf wandern wollte und endlich um einen Herrn und eine Dame, deren Namen bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die beiden hatten am 9. September ihre Fahrräder in Mittenwald untergestellt und wollten Bergfahrten im Gebiet der Meilerhütte unternehmen. Am 17. September wollten sie wieder in Mittenwald eintreffen. Von ihnen fehlt jedoch jede Nachricht. Der seit dem 13. August vermißte Josef Selmeir aus München ist am Donnerstag in Mittelkar an der Höllentalspitze tot aufgefunden worden.

Der Wolf im Schafspelz.

In Lille ist eine Verbrecherbande ermittelt worden, deren Raubzüge umso größeres Aufsehen erregen, als ein in der Stadt sehr bekannter Polizeiinspektor das Haupt der Bande ist. Seinen Vorgesetzten ist der noch im jugendlichen Alter stehende Inspektor durch sein feudales Auftreten, und gewisse Gepflogenheiten, die Unsummen verschlangen, aufgefallen. Nach längeren Bemühungen gelang es, seinem Treiben auf die Spur zu kommen. Mit Hilfe einer Reihe von Freunden hatte er eine regelrechte Bande zusammengestellt, die in der Hauptsache Kokain-Schiebungen vornahm und auch auf den Rennplätzen eine nicht einwandfreie Tätigkeit entfaltete. Die Angelegenheit dürfte in Nordfrankreich noch weitere Kreise ziehen, da bekannte Persönlichkeiten es nicht verschmäht haben sollen, die Dienste dieser Bande in Anspruch zu nehmen. Der Sohn eines bekannten Industriellen, dessen Name noch verschwiegen wird, soll Mitglied dieser Bande gewesen sein, die bis auf drei Personen, die im Augenblick der Verhaftung entweichen konnten, dingfest gemacht wurde.

Vor einem neuen Ausbruch des Merapi.

Die Lavaausbrüche des berüchtigten javanischen Vulkans Merapi haben in den letzten Stunden ein beängstigendes Ausmaß angenommen. Lavablöcke im Umfange eines ganzen Hauses stürzen vom Krater in nördlicher Richtung herab. Der Vulkan stößt dicke Dampfwolken aus und von Zeit zu Zeit auch einen Regen von Funken. Die Behörden betrachten die Lage als ernst und haben besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Alle Ortschaften am Fuße des Vulkans sind geräumt worden.

Nach Art der Gangster.

Der geplante Staatsstreich der Marxisten in Spanien. — Aufsehenerregende Enthüllungen des spanischen Innenministers.

Nach langem Stillschweigen gab der spanische Innenminister zum ersten Male Erklärungen zu den Gerüchten über revolutionäre Umtriebe in Spanien ab. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Polizei in Madrid in der Wohnung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Werkstätte zur Herstellung von Bomben sowie 90 Kilogramm Dynamit gefunden hat. Weiterhin wurden in Madrid der Propagandaleiter und einige Studenten der sozialdemokratischen Studentenvereinigung „FUE", die an den spanischen Universitäten eine große Rolle spielt, bei einem umfangreichen Waffentransport überrascht. Pulverkisten, Pistolen usw. sollten in den Umkleideräumen eines Sportplatzes untergebracht werden. Im Augenblick der Inhaftnahme der Täter wurde von einem Touristenauto aus, das offenbar zur Bewachung des Transports bestimmt war, auf die Polizeibeamten ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch keine Opfer gefordert hat. Im Laufe des Mittwochs und der darauf folgenden Nacht angestellte Untersuchungen des Falles förderten unter anderem Aufzeichnungen und Pläne ans Tageslicht, die deutlich die Arbeitsweise der Marxisten nach Art des amerikanischen Gangsters erkennen lassen. Die Revolution sollte nach den gefundenen Aufzeichnungen am hellen Tage ausbrechen. Bombenanschläge sollten in den belebtesten Straßen Madrids eine Panik unter der Bevölkerung hervorrufen.

Die vom Revolutionsausschuß herausgegebenen Befehle für die marxistischen Mordbrenner ordneten an, daß die nur unter Schwierigkeiten einzunehmenden öffentlichen Gebäude, wie das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Polizeidirektion usw. einfach in die Luft zu sprengen seien. Sämtliche uniformierten Personen in Kasernen usw. seien zu ermorden. Unter den von den Revolutionären besonders gekennzeichneten Personen befanden sich natürlich in erster Linie die Minister.

Am Abend des Revolutionstages sollten die Verhafteten vom Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet werden. Zur selben Stunde hätten die einzelnen roten Behörden die Aufgabe gehabt, zahlreiche weitere Gebäude zu sprengen und in Brand zu stecken.

Die spanische Regierung versucht mit allen gesetzlichen — und, wenn es sein muß, auch darüber hinaus gehenden Mitteln — durchzugreifen, und glaubt an Hand der umfangreichen Verhaftungen, Waffen- und Dokumentenfunde der letzten Tage, den geplanten Staatsstreich der Marxisten verhüten und der revolutionären Bewegung Herr werden zu können.

Der Funker Alagna

über den Brand auf der Morro Castle. — Die Verwirrung auf der Kommandobrücke.

Im Verlaufe der Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle" wurde der Funker George Alagna vernommen, dessen Aussagen man bereits mit Spannung erwartete. Alagna bekundete, daß der stellvertretende Kapitän Warms die Aussendung von SOS-Rufen erst angeordnet habe, nachdem er, Alagna, sich fünf Mal auf die Kommandobrücke begeben und dringend um Weisungen gebeten hatte.

Alle Offiziere auf der Kommandobrücke, fuhr Alagna fort, schienen verwirrt und unschlüssig. Warms sei lediglich auf und ab gegangen. Ein Offizier habe händeringend gefragt: Was sollen wir tun, was sollen wir tun? Schließlich habe jemand, offenbar Warms, gerufen:

Dreht das Schiff herum, laßt es auf den Strand laufen.

Der Sachverständige für Giftstoffe eines Newyorker Krankenhauses hat bekanntgegeben, daß die chemische Untersuchung der Leiche des vor dem Ausbruch des Brandes gestorbenen Kapitäns Willmott keinerlei Giftspuren ergeben hat.

Ein Dynamitanschlag

auf die Dockanlagen der Morgan-Linie.

In Houston (Texas) haben Beamte der Morgan-Dampfer-Linie in den Dockanlagen durch einen Zufall über 300 Pfund Dynamit entdeckt. Die Dynamitladung war durch Leitungsdrähte mit einer Batterie und einer Weckeruhr verbunden. Die Dockwächter durchschnitten sofort die Drahtverbindungen und verhüteten dadurch ein namenloses Unglück.

Man nimmt an, daß der Plan, die Anlagen der Morgan-Linie zu zerstören, mit den Versuchen zusammenhängt, Schiffe auf hoher See zu vernichten. Wie gemeldet, brach in den letzten zwei Wochen im Karibischen Meer auf vier Schiffen Feuer aus. Eines dieser vier Schiffe war die Morro Castle.



Stille Heimkehr der deutschen Himalaja-Expedition.
In München trafen jetzt die überlebenden Teilnehmer an der deutschen Himalaja-Expedition ein. Angesichts des tragischen Ausgangs der Expedition, bei der bekanntlich drei Mitglieder den Tod gefunden hatten, war von einem offiziellen Empfang abgesehen worden. Das Bild zeigt von links nach rechts: Müllritter, Dr. Peter Misch, Hieronymus und Fritz Berchthold, der nach der schweren Bergkatastrophe der Führer der Expedition war.

Tagesspiegel.

Verdrehungen der Neurath-Rede.

Die Ausführungen des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath vor dem Internationalen Straßenkongreß haben im Auslande eine erhebliche Beachtung gefunden. Die französische Presse lehnt, wie zu erwarten stand, die Darlegungen Neuraths ab. Dabei leistet sich der Berliner Vertreter des halbamtlichen französischen Nachrichtenbüros einige bezeichnende Verdrehungen. Wenn der Reichsaußenminister, so argumentiert dieser französische Berichterstatter, für Deutschland die Rüstungsgleichheit gefordert habe, damit Deutschland des Friedens sicher sei und ein Faktor des Friedens in Europa werde, so gestehe Neurath damit ein, daß Deutschland gegenwärtig nicht ein solcher sei. Böswilliger kann man die Darlegungen des Reichsaußenministers nicht mißverstehen und verfälschen. Wenn Neurath davon gesprochen hat, daß Deutschland gegenwärtig nicht ein Faktor des Friedens in Europa sei, sondern erst ein solcher werden wolle, so hat das selbstverständlich nichts mit dem vielfach betonten Friedenswillen des deutschen Volkes und seiner Staatsmänner zu tun, sondern der Reichsaußenminister hat lediglich die auch im Auslande anerkannte Tatsache feststellen wollen, daß ein fast ungerüsteter Staat inmitten hochgerüsteter Nachbarn einen ständigen Anreiz für diese Nachbarn darstelle, bei guter Gelegenheit über ihn herzufallen.

Reichsminister Rudolf Heß hat nochmals in der Oeffentlichkeit die Forderung erhoben, daß eine ehrliche direkte Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich stattfinden solle. Wir haben feststellen können, daß maßgebende Vertreter der französischen Frontgeneration einer solchen direkten Fühlungnahme zwischen den verantwortlichen Vertretern der beiden Länder freundlich gegenüberstehen. Aber wir wissen andererseits auch, daß das gegenwärtige offizielle Frankreich es bisher abgelehnt hat, diesem Ersuchen zu folgen. Nach wie vor bleibt die Tatsache bestehen, daß das deutsch-französische Verhältnis der Schlüsselpunkt der europäischen Lage ist. Es ist der Wunsch des ganzen deutschen Volkes, durch eine anständige und ehrliche Aussprache die Fragen zu klären, die zwischen den beiden großen Ländern noch strittig sind. Der Reichsaußenminister hat in seiner Rede nochmals die unverzichtbaren Voraussetzungen angegeben, unter denen eine ehrliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich ist.

Die Regierungen als Makler.

Im weiteren Verlauf des Verhörs im Untersuchungsausschuß für die amerikanische Rüstungsindustrie wurde die französische Regierung als „Makler" für Waffenverkäufe an Südamerika bezeichnet. Der südamerikanische Vertreter der Federal Laboratories-Gesellschaft, Jonas, sagte aus, es sei ihm bei seinem langjährigen Aufenthalt in Südamerika häufig von einer solchen Tätigkeit Frankreichs erzählt worden. Auch die englische und andere Regierungen hätten lebhaftes Interesse für den Verkauf der in ihren Ländern hergestellten Munition gezeigt. Ein anderer Vertreter der Gesellschaft namens Rich erklärte, ihm sei gesagt worden, der englische Botschafter zeige Interesse für einen in Aussicht stehenden Verkauf von Waffen an die Polizei in Montevideo. Der Botschafter habe sogar die Entsendung von Polizisten zur Ausbildung nach London in die Wege geleitet. Dem Untersuchungsausschuß wurde weiter mitgeteilt, daß der chinesische Gesandte auf Anweisung seiner Regierung der amerikanischen Regierung gegenüber dementiert habe, daß China einen Teil seines 20-Millionen-Dollarkredits für Weizen und Baumwollkäufe zum Ankauf von Munition verwendet habe.

In wenigen Zeilen.

Reichsminister Darré hält am Montag, den 24. Sept., in der Zeit von 19 Uhr bis 19.25 Uhr über alle deutschen Sender einen Vortrag über das Thema: „Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik".

In Leoben wurden zwei Personen wegen eines Sprengstoffanschlags zum Tode verurteilt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in Rio de Janeiro eingetroffen.

In Wien und Klagenfurth wurden mehrere Personen wegen politischer Betätigung zu hohen Kerkerstrafen verurteilt.

In Japan wurden am dritten Jahrestage der Besetzung der Mandschurei Feiern abgehalten.

Ein mandschurisches Flugzeug raste in eine Gruppe Soldaten und tötete vier Mann.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

21. September 1934.

Schonung von Findlingen.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Findlinge (erratische Blöcke) von ihrer Lagerstätte entfernt und an eine andere Stelle überführt werden, um dort als Denkmäler, Ehrenmäler usw. — zum Teil nach vorheriger Bearbeitung — aufgestellt zu werden. So anerkennenswert dieser Zweck ist, so ist doch zu befürchten, daß beim weiteren Umsichgreifen dieser Gepflogenheit der schon sehr geminderte Bestand der großen Blöcke, die als hervorragende Naturdenkmale unseres Landes möglichst an ihrer natürlichen Lagerstätte erhalten werden sollen, weitere Einbuße erleiden wird. Wo keine Notwendigkeit vorliegt, einen Findling seiner Erhaltung wegen wegzuschaffen, sollte man ihn als echtes Naturdenkmal dort ruhen lassen, wo ihn die Natur hingelegt hat, damit er als Zeuge der Erd- und Menschheitsgeschichte erhalten bleibt, die er, im Kern unverändert, während vieler Jahrtausende an sich hat vorüberziehen lassen. Nur wenn ein Findlingsblock aus zwingenden Gründen nicht an seiner natürlichen Lagerstätte verbleiben kann, ist zu billigen, daß er an eine andere Stelle übergeführt und etwa als Denkmal verwendet wird. Dann aber empfiehlt es sich, ihn möglichst unbearbeitet zu lassen und ferner den ursprünglichen Fundort auf dem Stein selbst sowie aktenmäßig zu vermerken, weil sich hieraus für die spätere Forschung unter Umständen geologische und geschichtliche Rückschlüsse ergeben können. Die Verwendung von Findlingen zu Denkmalszwecken ist im übrigen auch ästhetisch nicht durchweg einwandfrei. Die vielfach bestehte Verbindung eines Findlingsblocks mit architektonischen Formen, z. B. seine Anbringung auf einem Stufenunterbau oder seine Aufstellung inmitten von Gebäuden oder in einem regelmäßig angelegten Garten, vermag künstlerisch in der Regel nicht zu befriedigen. In solchen Fällen wäre es — auch im Interesse der schwer um ihre Existenz kämpfenden Künstlerschaft — eher angebracht, ein würdiges und einheitlich wirkendes Ehrenmal ganz von Künstlerhand schaffen zu lassen.

Mietsausgleichstellen.

Ueber das allgemein interessierende Thema der Mietsausgleichstellen sprach im Kommunalausschuß der Rheinisch-Westfäl. Haus- und Grundbesitzervereine Bormann-Köln als Vertreter des Rheinischen Haus- und Grundbesitzer-Verbandes. Ausgehend von den Gegensätzlichkeiten im Zeitalter der parlamentarischen Demokratie und der Klassengegensätze stellte er die Mietausgleichstellen als ein Instrument hin, das geeignet sei, den Gemeinschaftsgedanken zwischen Vermieter und Mieter tatkräftig zu fördern. Er wies darauf hin, daß es den Antragstellern völlig freigestellt sei, die Ausgleichsstellen anzurufen, sich ihrer Entscheidung zu unterwerfen oder statt ihrer das ordentliche Gericht anzurufen. Die Mietausgleichstellen haben also die Aufgabe, ausgleichend zu wirken. Der Redner schilderte sodann den Aufbau und das Verfahren vor den Ausgleichsstellen. Die Zusammensetzung dieser Stellen, deren Erfolg maßgeblich von der Auswahl der Persönlichkeiten abhängig sei, erfolgt nach paritätischen Grundsätzen. Ihre Arbeit soll im Geiste des Nationalsozialismus erfolgen. Es steht also zu hoffen, daß die Ausgleichsstellen das Ziel erreichen, das ihnen im nationalsozialistischen Staate gesteckt ist. Für den Rheinisch-Westfälischen Haus- und Grundbesitz erklärte der Redner, daß dieser weitestgehend bestrebt sein werde, im Geiste wahrer Volksgemeinschaft zu arbeiten. Er gab dabei der Erwartung Ausdruck, daß auch von der Mieterschaft dieser Wille zur gemeinsamen Zusammenarbeit bekundet würde. Mit besonderem Nachdruck betonte der Redner, daß die Ausgleichstellen nicht dazu berufen seien, die Entscheidungen des ordentlichen Gerichts zu ersetzen oder ihnen vorzugreifen.

(Abstellung von Schornsteinmängeln.) Nach § 5 der Regierungspolizeiverordnung über die Reinigung und Ueberwachung der Schornsteine vom 4. März 1931 müssen vorgefundene Mängel an Schornsteinen nach Meldung des Schornsteinfegermeisters sofort abgestellt werden. Werden die Mängel nicht beseitigt, so hat der Schornsteinfegermeister dieses der Ortspolizeibehörde zwecks Bestrafung anzuzeigen. Die Verpflichteten werden hierauf besonders hingewiesen.

Ruhrknappschafts-Krankenkasse

In der Zeit vom 20.—30. September können sich die bei der Ruhrknappschaft krankenberechtigten Personen von dem Knappschaftsarzt ihres Wohnsitzes zu einem anderen, nicht über 4 Kilometer entfernt wohnenden Knappschaftsarzt ummelden. Die Ummeldung gilt dann vom 1. Oktober ab. Die nicht mehr im Betriebe beschäftigten Personen, das sind Knappschaftswitwen, die der Familienversicherung beigetreten sind, sowie Knappschaftsinvaliden, die durch einer anderen Krankenkasse nicht angehören, müssen die Ummeldung bei ihrem Knappschaftsältesten anbringen. Alle diejenigen Witwen und Invaliden, die sich in ihrem jetzigen Aeltestensprengel bereits zweimal umgemeldet haben, brauchen sich nicht noch einmal umzumelden. Krankenkassenmitglieder der Ruhrknappschaft, die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung beziehen, müssen ihre Ummeldung bei der zuständigen Knappschafts-Zahlstelle anbringen. Es wird im besonderen auf die von der Ruhrknappschaft herausgegebenen und in den Betrieben sowie Zahlstellen der Ruhrknappschaft und Arbeitsämter zum Aushang gebrachten Bekanntmachungen hingewiesen, aus denen alles weitere zu ersehen ist.

Dem Nächsten zur Wehr

Altenbögge, 21. Sept. Im Rahmen der Reichsfeuerschutzwoche hielten die Feuerlöschzüge Altenbögge, Bönen, Wester-Osterbönen und Nordbögge am Mittwoch abend in Altenbögge eine größere Uebung unter Benutzung sämtlicher Geräte ab. Die Freiw. Sanitätskolonne nahm an dieser Uebung ebenfalls teil. Die Leitung der Uebung lag in den Händen der einzelnen Brandmeister der Löschzüge unter Führung des Oberbrandmeisters Schulze-Allen aus Bönen. Während der ganzen Uebung konnte ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Feuerwehr und Sanitätskolonne beobachtet werden, das die vollste Gewähr dafür bietet, daß im Ernstfalle Feuerwehr und Sanitätskolonne ihren Mann stehen. Wie wertvoll bei einzeln liegenden Gehöften die Anlage von sogenannten Löschteichen ist, konnte hier auch wieder festgestellt werden. Mit Anbruch der Dunkelheit nahm diese vorbildliche Uebung ihr Ende. In der anschließenden Kritik betonte der Oberbrandmeister eingehend diese Zusammenarbeit, die immer zu einem guten Erfolge führen würde. Durch übergeordnete Stellen und Gemeindevertretungen werde der Ausrüstung der einzelnen Wehren mehr Beachtung geschenkt. Jetzt würde den Wehren gutes brauchbares Schlauchmaterial zur Verfügung gestellt, während früher, in der Zeit des liberalistisch-marxistischen Systems, die Gelder für andere Dinge verschleudert worden seien. Es wurde dann festgelegt, daß die einzelnen Wehren die Propagandamärsche am Sonntag in den einzelnen Gemeinden selbst durchführen. Als Abmarschzeit von den Gerätehäusern wurde 4 Uhr festgelegt. An diesen Propagandamärschen nimmt die Freiw. Sanitätskolonne ebenfalls teil.

Altenbögge, 21. Sept. **Das SA.-Sportabzeichen** in Bronce wurde dem SS.-Rottenführer Walter Emanuel, zur Zeit in Fröndenberg, verliehen.

Altenbögge, 21. Sept. **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich auf der Provinzialstraße zwischen Unna und Holzwickede. Eine Radfahrerin aus Altenbögge wurde von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt erhebliche Gesichts-, Arm- und Beinverletzungen. Sanitäter des an der Unfallstelle vorbeimarschierenden SA.-Trupps Holzwickede leisteten die erste Hilfe. Ein vorbeikommender Personenwagen brachte die Verletzte in das Unnaer Krankenhaus.

Bönen, 21. Sept. **(Die Treuebrosche.)** In der am Mittwoch stattgefundenen Versammlung der Ev. Frauenhilfe Bönen-Osterbönen-Westerbönen wurde den Hausangestellten Frl. Mimi Mazik aus Bönen, beschäftigt beim Apotheker Danert und Frl. E. Weniger, beschäftigt beim Bauer Böckelmann-Osterbönen, für 5jährige treue Dienste die Treuebrosche verliehen. Die Feier war umrahmt von Musikvorträgen von Frl. Böhme-Altenbögge, Gedichtvorträgen und gemeinsam gesungenen Liedern.

Bönen, 21. Sept. **(Einer, der sich verspätete.)** Auf seinem Felde fand beim Umflügen seines Ackers der Bauer Schulze-Kissig Bönen einen völlig ausgewachsenen Maikäfer, der lustig umherkrabbelte.

Westerbönen, 21. Sept. **(Trauring wiedergefunden.)** Im Vorjahre verlor eine hier wohnende Ehefrau ihren Trauring im Garten, jetzt konnte sie denselben bei der Kartoffelernte wiederfinden. Die Freude über den Fund war natürlich sehr groß.

Flierich, 21. Sept. **(NSDAP.)** Samstag, den 22. Sept., abends 8 Uhr findet im Saale Karl Fackenkroll eine Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe mit sämtlichen Gliederungen statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Lenningsen, 20. Sept. **Das milde Herbstwetter** läßt alle Kreaturen nochmals aufleben. Das war ein Gekrabbel in der Streichholzschachtel, die man uns gestern auf den Redaktionstisch stellte. In der Schachtel waren drei Maikäfer untergebracht, die man bei der Seseke-Regulierung ausgegraben hatte. Und nun werden sich die Käfer wohl den „Schnupfen" holen!

Neues Postamt in Herringen

Die postalischen Verhältnisse in Herringen, als aufstrebende Industriegemeinde, die seiner Zeit bei der Eingemeindungsfrage im Mittelpunkt stand, erfahren nunmehr eine neuzeitliche Veränderung. Bei der großen Einwohnerzahl und dem in den letzten Jahren ansteigenden Geschäftsbetrieb wird diese Umwandlung großem Interesse begegnen. Bisher befand sich die Post im Hause Krämer auf der Hammerstraße, dessen Räume für einen ordentlichen Posthetrieb sehr begrenzt waren. Nunmehr wird die Post in dem an der Hammerstraße liegenden Hause Pieper eingerichtet. An einem der großen Fenster, die in Sockelhöhe mit Farbe abgesetzt sind, ist in weithin sichtbarer Schrift das Wort: Postamt zu lesen. Der Eingang ist von der Hauptstraße. Ein lichtheller Raum, mit geschmackvollem Farbanstrich, bietet das Innere. Rechts befinden sich die Schalterräume und seitlich davon die Schließfächer. Links von den Schaltern befindet sich die Paketannahme. Auch eine Telephonzelle ist vorhanden, desgleichen ein Schreibpult für das Publikum. Ferner ist ein Briefeinwurf vorgesehen. Den Steinboden hat man, soweit ihn die Schalterräume begrenzen, hinter diesen mit Parkett belegt. Die Bewohner und insbesondere die Geschäftsleute begrüßen diese neue Einrichtung sehr.

Unna, 21. Sept. **(Gute Beschäftigungslage auf der Zeche „Alter Hellweg".)** Der Kohlenabsatz auf der Zeche „Alter Hellweg" ist in letzter Zeit erheblich gebessert, so daß jetzt schon von den Lagerbeständen neben der laufenden Förderung täglich Verladungen für den Versand erfolgen können.

Der Sängerkreis Unna-Kamen

hat die Vertreter seiner Mitgliedsvereine für Sonntag, den 23. September, nach Unna zur 1. Kreistagung eingeladen. Die Tagung wird im Saale der Tonhalle abgehalten. Die Tagesordnung sieht auch die Verpflichtung der Vereinsführer vor, die der Kreisführer Hermann Gröting-Kamen vornehmen wird. Die Verhandlungen werden umrahmt von Massenchören der Vereine von Unna und Unna-Königsborn.

Jeder junge Deutsche einmal aufs Land.

Die ersten Erfahrungen des Landjahres in Preußen.

Ueber die ersten Erfahrungen, die mit der Einführung des Landjahres in Preußen gemacht worden sind, sprach vor Pressevertretern der Referent im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Schiffer. Ministerialdirektor Dr. Vahlen prägte den Satz: Jeder junge Deutsche einmal auf das Land! Dann ergriff Referent Schiffer das Wort, der nach einem geschichtlichen Rückblick einige grundsätzliche Gedanken des Landjahres herausstellte. Er betonte, daß dieses Gesetz insbesondere die schulentlassene Jugend der Großstadt umfassen und daher vor allen Dingen das Familienleben der ehemals marxistischen Kreise beeinflussen solle, denn es erstrecke sich auf die schulentlassenen 14jährigen Jungen und Mädchen und bringe sie zur Gewöhnung an ländliche Arbeit und zur Gemeinschaftserziehung auf das Land. Landaufenthalt und gemeinsame Arbeit mit den Bauern solle der Großstadtjugend in ihrem entscheidenden Entwicklungsalter die Grundlagen für eine natürliche Lebenshaltung geben. Für den Nationalsozialismus sei das Landjahr die gegebene Gemeinschaftserziehung, durch die die gesamte deutsche Jugend hindurchgehen solle. Bei der Führerausbildung zum Landjahr werde gleich großer Wert auf die praktische Ausbildung wie auf die nationalsozialistische Schulung gelegt. Der Nationalsozialismus verlange im Landjahr Führer und nicht Vorgesetzte, Gefolgschaft und nicht Untergebene. Die Erziehungsmittel des Landjahres seien Zucht und Disziplin, Tat und Arbeit. Für die jungen Mädchen stelle die deutsche Frau und Mutter, deren Verantwortungsgefühl über die Familie hinaus dem Volksganzen zugewendet sei, das Erziehungsideal dar. Das Landjahr wolle aber nicht Berufsschule sein, sondern erstrebe die nationalpolitische Durchbildung der Gesamtpersönlichkeit im Geiste des Führers.

Eine Seereise mit dem „Deutschen".

Vom 30. September bis 6. Oktober an die englische Küste.

Das Beste kommt immer zuletzt. Waren all die vielen Fahrten des Gaues Westfalen-Süd auch schön, erinnerungsreich, ja einzigartig — wer aber hätte gedacht, daß wir Westfalen noch in diesem Jahre eine Fahrt mit dem „Deutschen" antreten könnten. 32 Gaue gibt es in Deutschland, und am 30. September sticht „Der Deutsche" zum zwölften Male in See. Da kann man wohl sagen — Westfalen geht an die Spitze — wenn wir gleich mit dabei sind. Man möchte zuerst gern fragen: „Wer von Euch, liebe Arbeitskameraden, hat schon einmal in seinem Leben eine Seefahrt mitgemacht, Viele werden es nicht sein, denn bis jetzt gab es keine teuere Reise als die zur See zu fahren. Auch das ist anders geworden. Das Schiff von außen: Majestätisch liegt der große Seeriese vor Anker. Langstreckt sich der Schiffskörper mit den hohen Masten und den zwei mächtigen Schornsteinen. Der helle Anstrich gibt ein freundliches Bild. Die Größe des Schiffes verlangt einen gewissen Tiefgang. Deshalb bringen die Tender die mutigen Seefahrer bis zum Fallreep. Nun betreten die Urlauber zum ersten Mal ihre schwimmende Heimat, die sie fünf Tage nicht mehr verlassen werden. Man muß sich erst einleben an Bord. So eine schwimmende Stadt verlangt andere Gewohnheiten. Das lange Promenadendeck ist die Hauptverkehrsstraße.

Das Schiff von innen: Eine peinliche Sauberkeit fällt sofort ins Auge. Na, an Wasser fehlt's ja auch nicht. Die schmucken, geräumigen Schlafkabinen locken zum ersten Nickerchen. Aber weiter drängen die Reisenden zum Aufenthaltsraum, der auf manchen den Eindruck eines fürstlichen Salons machen wird. Skatecken, Biertische und alles, was eine rauhe Männerkehle verlangt, ist hier zu finden. Der idyllische Wintergarten, die sehr beliebte Turnhalle, alles bestaunt der neugebackene Seefahrer. Und zu dieser Fahrt, die von Bremen über Dover, Cowes, vorüber an Post St. Peter und rund um Guernsey nach Cherbourg führt, die insgesamt 1160 See-Meilen erfaßt und 115 Fahrtstunden dauert, ruft die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" alle westfälischen Arbeitskameraden auf. Näheres bei den Kreis- und Ortswarten.

(Vorsicht bei Pilzen!) Immer wieder kommen Pilzvergiftungen vor, die auf Unkenntnis und Oberflächlichkeit zurückzuführen sind. Es ist beim Sammeln, Verkaufen und Zubereiten der Pilze die allergrößte Vorsicht notwendig, wenn man sich vor Vergiftungen schützen will. Es genügt nicht, daß man die Giftpilze kennt, sondern man muß die Speisepilze einwandfrei kennen und als solche festgestellt haben. Erster Grundsatz muß daher sein, als Speisepilze nur solche zu nehmen, die man genau kennt und von denen man mit Bestimmtheit weiß, daß sie gut und einwandfrei sind. Beim Verkauf von Pilzen ist der Verkäufer in jedem Fall für seine Ware verantwortlich. Es dürfen nur junge und trockene Pilze zum Verkauf kommen, da alte, verdorbene und wässerige Pilze, auch wenn sie keine Giftpilze sind, giftig wirken können. Daß man Giftpilze mit silbernem Löffel, Zwiebeln oder ähnlichem erkennen kann, ist nicht richtig. Pilze sind schwer verdaulich und daher keine geeignete Kost für Kranke. Ihr Nährwert ist nicht gleich dem des Fleisches, sondern dem der Gemüse; in der Hauptsache haben sie Geschmackswert. Zu Pilzgerichten soll man möglichst wenig trinken. Sehr schädlich wirkt Alkohol (Schnaps, Likör), der bei oder unmittelbar nach Genuß von Pilzen zu vermeiden ist, da er zu schweren Verdauungsstörungen führen kann. Bei Pilzvergiftungen (Krampfanfällen, Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall, Ohnmachtserscheinungen usw.) versuche man, möglichst rasch die Pilze durch Brech- und Abführmittel aus Magen und Darm zu entfernen; es ist für schnelle ärztliche Hilfe, wenn möglich für Ueberführung in das nächste Krankenhaus zu sorgen. Um Verwechselungen von Pilzen beim Verkauf nicht vorkommen zu lassen, sind nur 15 Pilzsorten auf dem Markt zum Verkauf zugelassen, die sortiert und mit Namen versehen sein müssen.

Das Rennen hat begonnen!

Sonntag nahmen die ersten Meisterschaftsspiele der Fußballer der 1. Kreisklasse im Kreis Hamm ihren Anfang. In der Gruppe 2, die sich bekanntlich aus den Vereinen VfL. 1854 Kamen, SC. Kaiserau, BV. Königsborn, BV. Heeren, Tus 09 Bergkamen, VfL. Altenbögge, SV. Holzwickede, SV. Massen und SC. Preußen Werl zusammensetzt, erfochten die Platzvereine sichere und teilweise unerwartet hohe Siege. Während die vorgenannten ersten 5 Vereine schon in der letztjähr. Spielzeit der 1. Kreisklasse angehörten, befinden sich die letzten vier in neuer Umgebung. Da es sich um neun Mannschaften handelt, muß an jedem Spielsonntag eine Elf pausen. Der SV. Holzwickede hat noch nicht in die Punktekämpfe eingegriffen. Altenbögge überraschte durch seinen sicheren 6:2 Erfolg über Tus Bergkamen. Mit diesen roten Husaren wird im Verlauf der Serie sehr zu rechnen sein. Die Kaiserauer scheinen ihre alte Durchschlagskraft behalten zu haben, der doch gewiß nicht schlechte B. V. Königsborn wurde mit 6:1 niedergekantert. Der B. V. Heeren holte ein glattes 3:0 gegen die Massener heraus, es bleibt abzuwarten, ob sein schlechter Start gegen den VfL. Kamen nur ein einsamer unglücklicher schwarzer Tag gewesen ist. Den nach dem Divisionsverfahren, welches auch in diesem Jahre seine Gültigkeit behalten wird, schlechtesten Sieg errang der VfL. Kamen. Auch hier werden erst die nächsten Spiele zeigen müssen, ob die Mannschaft unter der Obhut ihres Trainers Gogalla wieder ein ernstes Wort in der Entscheidung um den Gruppenmeistertitel mitreden wird. Der Start der Neulinge Preußen Werl und SV. Massen mißglückte, aber das will noch garnichts besagen. Sie sind alle wohl in der Lage, für derbe Ueberraschungen zu sorgen.

In der 1. Kreisklasse spielen im Gau Westfalen insgesamt 24 Gruppen. Zwölf Vereine sind davon am Ende der Spielzeit berechtigt, in die Bezirksklasse aufzusteigen. Die Ermittelung dieser zwölf Mannschaften erfolgt in der Weise, daß die Gruppensieger, nach geografischen Gesichtspunkten zusammengestellt, in einer Einrundenserie gegeneinander um den Aufstieg kämpfen. Es sind zu diesem Zwecke vier Gruppen gebildet, und zwar 1.) die Gruppe Industriebezirk, umfassend die Kreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Hagen mit zusammen 8 Gruppensiegern; 2. die Gruppe Minden, umfassend die Kreise Minden, Bielefeld, Lippe, Paderborn und Hamm mit zusammen 6 Gruppensiegern, da der Kreis Hamm in zwei Gruppen spielt; 3.) die Gruppe Arnsberg, umfassend die Kreise Arnsberg, Iserlohn und Siegen mit zusammen 6 Gruppensiegern; 4.) die Gruppe Münster, umfassend die Kreise Münster, Recklinghausen und Steinfurt mit zusammen 4 Gruppensiegern.

Aus der Gruppe 1) sind vier Vereine, aus den Gruppen 2) und 3) je drei und aus der Gruppe 4) zwei Vereine zum Aufstieg berechtigt. Unser Gruppenmeister wird daher nicht ohne weiteres aufsteigen, sondern sich erst noch durch Ausscheidungsspiele qualifizieren müssen. Der Abstieg ist so geregelt, daß aus jeder Gruppe der 1. Kreisklasse, in denen bis zu 12 Vereine spielen, zwei Mannschaften, in den Gruppen mit mehr als 12 Vereinen drei Mannschaften in die 2. Kreisklasse absteigen werden. Aus der Gauliga werden wiederum zwei Vereine absteigen, und zwei Bezirksklassenvereine, die wie in diesem Jahre durch Hin- und Rückspiel der nunmehr sechs zählenden Gruppensieger ermittelt werden, steigen zur Gauklasse auf. Der Aufstieg der 2. und 3. Kreisklasse wird noch besonders geregelt werden.

Die Handballer können in diesem Jahr schlecht den Anfang finden; die Meisterschaftsspiele der Kreisklasse sollen am 7. Oktober beginnen; eine Einteilung ist noch nicht herausgekommen.

Noch ein Wort an Spieler und Zuschauer: Es wird in Zukunft noch schärfer und rücksichtsloser gegen jeden Vorbeibenimm durchgegriffen werden.

Märkische Zeitung

Freitag, den 21. September 1934.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Schwere Strafen für Fahrradmarder.

Bochum, 21. Sept. Die Große Strafkammer in Bochum verurteilte den 31jährigen Breitländer aus Witten, der bereits fünfmal wegen Fahrraddiebstahls, zuletzt noch mit 1½ Jahren Gefängnis, bestraft wurde, wegen erneuten Fahrraddiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Der Angeklagte wurde dabei abgefaßt, als er sich in Witten vor einem öffentlichen Gebäude ein Fahrrad aneignete. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß Fahrraddiebe in Zukunft schwere Strafen zu erwarten haben, denn nur so ließe sich die überhandnehmende Fahrradmarderei, durch die durchweg unbemittelte Leute geschädigt würden, eindämmen.

Bochum, 21. Sept. **(Große deutsche Kirchenausstellung.)** Die große deutsche Abteilung der zweiten Internationalen Ausstellung kirchlicher und religiöser Kunst in Rom kommt für Anfang November 1934 nach Bochum. Sie wird unter dem Namen „Katholische Kunst in Kirche und Haus" in der städtischen Gemäldegalerie untergebracht und noch durch Werke von Künstlern aus Nord- und Westdeutschland erweitert werden. Die römische Ausstellung, namentlich in ihrer reich beschickten deutschen Abteilung, hatte seinerzeit das lebhafteste Interesse aller Weltteile gefunden.

Provinzial-Feuerwehrtag.

Recklinghausen, 21. Sept. Am 23. Sept. findet in Recklinghausen als Abschluß der Feuerschutzwoche in Westfalen der Provinzial-Feuerwehrtag 1934 statt. 8000 Feuerwehrmänner aus den Bezirken Münsterland, Minden-Ravensberg, Sauer- und Siegerland und Industriegebiet werden erwartet. Zu dieser großen Kundgebung der Helfer und Schützer in Feuersnot haben auch der Oberpräsident und die beiden Gauleiter von Westfalen ihr Erscheinen zugesagt. In einem großen Aufmarsch, an dem 24 Musikkapellen und viele Spielmannszüge teilnehmen werden, wird der Bevölkerung eindrucksvoll vor Augen geführt werden, welche Bedeutung diese freiwilligen Wehren haben; noch deutlicher wird das zu erkennen sein in der großen Schauübung an dem Neubau des Prosperhospitals. Recklinghausen ist stolz darauf, daß in ihren Mauern der erste Provinzial-Feuerwehrtag nach der Neuordnung des westfälischen Feuerlöschwesens abgehalten wird; es wird ein Ereignis von Bedeutung sein, was sich Sonntag in Recklinghausen abspielen wird.

Essen, 21. Sept. **(Weihe des Freikorps-ehrenmals in Horst am 4. November.)** Die Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen der in den Jahren 1918—1920 in Westdeutschland eingesetzten Freikorps, Reichswehr und Polizei in Horst findet am Sonntag, den 4. November statt.

Mülheim, 21. Sept. **(Vier Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall.)** An der Straßenkreuzung Essener- und Velauerstraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei auswärtigen Lastkraftwagen. Dabei wurden ein Lastkraftwagenführer und drei Begleiter so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die beiden Wagen wurden stark beschädigt.

Hamborn, 21. Sept. **(Tödlich abgestürzt.)** Der 43 Jahre alte Schlosser Karl Waller aus Hamborn verunglückte im Betriebe der August-Thyssen-Hütte tödlich. Bei Arbeiten mit einem Preßlufthammer an einem neu aufgestellten Drehkran bekam Waller das Uebergewicht und stürzte sechs Meter tief ab. Der Unglückliche trug mehrere Schädelbrüche davon und starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Duisburg-Hamborn, 21. Septbr. **(In den Hafen gestürzt und ertrunken.)** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im Ruhrorter Hafen. Ein Milchhändler, der auf den im Hafen liegenden Schiffen Milch austrug, schlug mit dem Kopf auf eine Bordwand, fiel in den Rhein und ertrank.

Duisburg-Hamborn, 21. Sept. **(Tragischer Tod.)** Auf tragische Weise kam der etwa 50 Jahre alte Kaufmann Wilh. Reimar aus Hamborn zu Tode. Als er durch ein verdächtiges Geräusch auf dem Hofraum seines Geschäftes aufwachte, bewaffnete er sich mit einer Pistole, um die vermeintlichen Einbrecher zu vertreiben. Auf dem Hofraum trat er in der Dunkelheit in einen schadhaften Kellerschacht, wobei sich die Pistole entlud. Reimar wurde von dem Geschoß ins Herz getroffen; der Tod trat auf der Stelle ein.

Des Anglers Freude und Pech.

Düsseldorf, 21. Sept. Schon seit Tagen hatte am Rhein ein Angler Jagd auf einen schweren Hecht gemacht. Endlich hatte er das Glück, den Fisch an die Angel zu bekommen. Vor Freude und Eifer wurde aber der gute Mann etwas zappelig, er rutschte auf den glatten Steinen aus und stürzte ins Wasser. Zum Glück weilten mehrere Arbeiter in der Nähe, die auf die Hilferufe herbeieilten und den Angler in Sicherheit brachten. Die Angelrute hatte der vom Pech Verfolgte beim Sturz in kühle Naß losgelassen; sie trieb ab und mit ihr der Hecht. Als den Rettern die näheren Umstände klar wurden, konnten sie ein Lächeln nicht unterdrücken. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Münster, Minden

Verbrecher am Winterhilfswerk.

Münster, 21. Sept. Ein mit hohen Strafen gekennzeichneter Mann, namens Rottwinkel, hatte sich für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Im ersten Monat führte er die eingesammelten Beträge richtig ein, im zweiten Monat verzögerte er die Abrechnung, und am Ende des dritten Monats stellte sich heraus, daß er die Beiträge dieser Monate für sich verbraucht hatte. Der unterschlagene Betrag bezifferte sich auf 200 Mark. — Vor Gericht in Münster wollte sich R. dahinter verschanzen, daß nach seinen Vorstrafen er ein Mann sei, der sich vor fremdem Eigentum nicht in Acht nehmen könne. Man hätte ihn daher nicht in Versuchung führen dürfen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Mensch in Flammen.

Herford, 21. Sept. Ein von einem Motorsportfest nachts heimkehrender SA-Mann fuhr infolge von Dunkelheit und Nebel in der Nähe der Wirtschaft „Wilhelmshöhe" auf der Bünderstraße in den Straßengraben. Ein auf dem Soziussitz mitfahrendes junges Mädchen wurde auf die Straße geschleudert, kam jedoch ohne schwere Verletzungen davon. Durch den Sturz geriet die Maschine in Brand, und auch die Kleidung des Fahrers fing Feuer, sodaß er bald einer Feuersäule glich. Der Unglückliche brach alsbald zusammen. Durch den Feuerschein war jedoch ein in der Nähe weilender Radfahrer aufmerksam geworden, eilte herbei und riß dem Verunglückten die brennenden Kleider vom Leibe. Mit schweren Brandwunden wurde der Motorfahrer ins Herforder Krankenhaus gebracht.

Dreizehn Einbrecher vor Gericht.

Osnabrück, 21. Sept. Vor dem Osnabrücker Schwurgericht begann der über mehrere Tage sich erstreckende Prozeß gegen die 13köpfige Einbrecherbande Hölscher und Genossen, die auf ihren Diebesfahrten ganz Nordwestdeutschland heimsuchten. Die Verbrecherbande suchte vornehmlich ländliche Gegenden heim und bevorzugte bei ihren Raubzügen insbesondere Lebensmittel aller Art, die nach dem Ruhrgebiet verschoben wurden. Die Diebesbande scheute sich aber auch nicht, alle anderen Gegenstände, die nicht niet- und nagelfest waren, mitzunehmen. Für ihre Raubzüge benutzten die Einbrecher entliehene und gestohlene Kraftwagen, mit deren Hilfe sie ihr Tätigkeitsfeld bedeutend erweitern konnten.

Von Rhein und Mosel

Köln, 21. Sept. **Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Köln, Staatssekretär a. D. Wallraf** vollendete sein 75. Lebensjahr. Die Kölner Stadtverwaltung hat aus diesem Anlaß Oberbürgermeister a. D. Wallraf herzliche Glückwünsche übermittelt und ihm als Ehrengabe den bunten Stich von Hollar nebst Widmung übersandt.



Die ersten Fernsehversuche auf dem Brocken. Das Reichspostzentralamt führte soeben auf dem Brocken die ersten Fernsehversuche über längere Strecken durch. Dabei wurde eine Fernsehsendung von Berlin mit einem besonderen Fernsehwagen aufgefangen. Die ersten Versuche ergaben, daß die beim Fernsehen verwandten Wellen ebenso wie die Radiowellen der Erdkrümmung folgen und sich nicht verlieren. Das Bild zeigt links das Haus auf dem Brocken und rechts den Fernsehwagen der Reichspost.

Führerschule für den weiblichen Arbeitsdienst.

Hamm, 21. Sept. Der weibliche Arbeitsdienst Westfalens, der nicht wie der männliche Arbeitsdienst in Gaubezirke eingeteilt ist, hatte für den 19. Sept. zur Einweihung seiner Führerinnenschule in Heeßen bei Hamm eingeladen. Zu der schlichten Feier waren erschienen Gauleiter Meyer vom Gau Westfalen-Nord, ein Vertreter des Gauleiters Wagner vom Gau Westfalen-Süd sowie der Landesjugendführer Lorenz Löwer, Frau Scholz-Klink, die Leiterin des deutschen weiblichen Arbeitsdienstes, war persönlich zugegen, außerdem die beiden Gauführer des männlichen Arbeitsdienstes, Zimmermann für den Gau Westfalen-Nord und Kirchbaum für den Gau Westfalen-Süd. Die Leiterin des weiblichen Arbeitsdienstes in Westfalen, Fräulein Meyer, sowie der neue Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen, Dr. Gärtner, wohnten der Feier bei. Außerdem waren erschienen Kreisleiter Oberbürgermeister Determann, Hamm, Arbeitsamtsdirektor Dr. Stephan-Hamm, Bürgermeister Dransfeld-Heeßen und ein Vertreter des Landrates des Kreises Beckum.

Die Feier begann mit einem von den Insassen des Lagers vorgetragenen Lied und einem Sprechchor. Darauf begrüßte Fräulein Meyer als Leiterin des Arbeitsdienstes Westfalen die Gäste und erteilte sofort der Reichsleiterin Frau Scholz-Klink das Wort, die in längeren Ausführungen über den Sinn des weiblichen Arbeitsdienstes sprach: Der weibliche Arbeitsdienst gehe, genau wie der männliche FAD von dem Einzelmenschen aus. Wenn ein Unterschied zwischen beiden bestehe, sei er lediglich dadurch bedingt, daß der eine vom Mann, der andere von der Frau getragen würde. In der Zielsetzung seien sie aber beide gleich: Dem deutschen Volke und dem deutschen Wiederaufbau zu dienen. Die Rednerin bezeichnete den weiblichen Arbeitsdienst als die Erziehungsschule der deutschen Frauen. Hier werde der Mensch geschaffen, der ohne Wertung seiner bisherigen intellektuellen Bildung zum nationalsozialistischen Tatmenschen geformt werde. Wenn die Frauen, die durch den weiblichen Arbeitsdienst gegangen wären, zu Führerinnen der deutschen Frauenschaft herangewachsen wären, dann werde es nur noch eine Frauenbewegung geben, die nationalsozialistische. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und das deutsche Volk schloß die Rednerin.

Hierauf ergriff Gauleiter Meyer das Wort. Nachdem er die Ausführungen der Vorrednerin unterstrichen hatte, führte er aus, daß in dem uns bevorstehenden schweren Winter der weibliche Arbeitsdienst in seine speziellen Aufgaben erst hineinwachsen müsse, Helfer zu sein für die notleidende deutsche Familie und damit zugleich für das ganze Volk.

Die offizielle Veranstaltung wurde abgeschlossen durch die Aufführung des ersten Aktes eines aus der Gegenwart entstandenen, die Geschichte eines deutschen Bauernhofes wiedergebenden Volksdramas „Der Erbe". Trotzdem die Szenerie infolge der Oertlichkeit sehr einfach war, wirkte die im Freien stattfindende Aufführung infolge der guten Wiedergabe und der Schlichtheit der gesprochenen Worte auf die Anwesenden ersichtlich ein.

Nach der offiziellen Feier wurde den Gästen das Schulungsheim und seine Einrichtungen gezeigt. In ihm werden die zukünftigen Führerinnen des westfälischen Arbeitsdienstes nicht nur in der Haus-, sondern auch in der Landwirtschaft geschult. Hierfür stehen dem Heim ausgedehnte Ländereien und die notwendigen Stallungen zur Verfügung. Das Heim ist freundlich und vorbildlich eingerichtet. Der Stadtverwaltung Hamm und dem Arbeitsamt Hamm, die dieses mustergültige Lager aufgezogen haben, gebührt Dank und Anerkennung dafür, daß sie unter Aufwendung von erheblichen Geldmitteln und großer Arbeit dieses nationalsozialistische Frauenschulungslager geschaffen haben.

220 000 Pilger in Hardenberg-Neviges.

Neviges, 21. Septbr. Der Wallfahrtsort Hardenberg-Neviges wurde in der diesjährigen Pilgerzeit vom Mai bis zum 14. September von rund 220 000 Pilgern aufgesucht. Einen solchen Zustrom hat Hardenberg in den 253 Jahren, in denen man das Gnadenbild hier verehrt, noch nicht zu verzeichnen gehabt. Höhepunkte der Wallfahrt brachten und bringt der September. Der letzte Sonntag sah rund 12 000 Pilger, der letzte Mittwoch 8000 Pilger. Für die nächsten Sonntage liegen schon Meldungen vor, die in die Zehn- bis Fünfzehntausend gehen. Erstmalig in diesem Jahre wurde am Sonntag die große Lichterprozession auf den Bergen abgehalten, an der sich auch Msgr. Marschall von Gruiten beteiligte. Jeden Sonntag soll nun bis zum Ausklang der Wallfahrtszeit — Ende Oktober — diese Lichterprozession stattfinden.

Ehedrama vor Gericht.

M.-Gladbach, 21. Sept. An einem Abend im Februar hatte sich in Korschenbroich-Neersbroich ein Ehedrama abgespielt, das jetzt vor der Großen Strafkammer zur Verhandlung kam. Angeklagt war die Ehefrau Fragen, die ihren 65jährigen Mann mit einer Holzaxt so zugerichtet hatte, daß er nach kurzer Zeit an den Folgen der schweren Schädelverletzungen starb. Die Frau behauptete zunächst, ihr Mann sei von einem Räuber überfallen worden, der auch Silbergeld gestohlen hätte. Später fand man aber dieses Geld unter Stroh versteckt auf. Die Frau legte dann auch ein Geständnis ab, das sie freilich nachher widerrief. Im Laufe der Untersuchung wurde noch festgestellt, daß sie mehrfach ernstlich versucht hatte, Leute zu dingen, die ihren Mann aus dem Wege räumen sollten. Eine Bestrafung konnte nicht erfolgen, da die Frau geisteskrank und für ihre Taten nicht verantwortlich ist. Wegen ihrer Gemeingefährlichkeit wurde sie aber in Sicherungsverwahrung genommen.

Zuchthaus für Kindermißhandlung.

Aachen, 21. Sept. Eine unmenschliche Kindesmißhandlung war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Aachener Schöffengericht. Unter Anklage stand ein gewisser Hermann Maibaum, unter dessen Gemeinheit der kleine dreijährige Stiefsohn Willi ein wahres Martyrium zu erdulden hatte. Das Kind, das unehelich von der Mutter mit in die Ehe gebracht worden war, mußte schon immer für alle Streitigkeiten zwischen den Ehegatten herhalten. Selbst die Mutter schreckte vor Mißhandlungen nicht zurück und hat den armen Jungen oft mit einem heißen Bügeleisen geschlagen. Der Stiefvater hielt den Knaben wiederholt kopfüber aus dem Fenster, um ihn zu erschrecken. Neben vielen anderen Mißhandlungen hatte der Mann das Kind einmal, weil es das Bettchen naß gemacht hatte, unbekleidet auf die heiße Herdplatte gesetzt, sodaß der Knabe schwere Brandwunden davontrug. — Der Richter sprach sein Bedauern darüber aus, daß man der Roheit dieses Mannes nicht mit der Prügelstrafe beikommen könne. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und verhängte eine Zuchthausstrafe von 15 Monaten.

Heiligenhaus, 21. Sept. **(Tod auf der Landstraße.)** Auf der Provinzialstraße Heiligenhaus—Hösel wurde auf der linken Gehseite eine männliche Person schwerverletzt aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den in Heiligenhaus wohnenden Peter Behrens handelte. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Der Verletzte ist inzwischen gestorben. Er ist anscheinend von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert worden. Von dem Kraftfahrer fehlt jede Spur.

Koblenz, 21. Sept. **(Düsseldorf Sitz der rheinischen Kirchenbehörde.)** Der Umzug des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz von Koblenz nach Düsseldorf erfolgt in den Tagen vom 28. Sept. bis 1. Oktober. Neben dem Konsistorium siedeln zum gleichen Zeitpunkt auch der Bischof des Bistums Köln-Aachen und das Präsidium der Rheinischen Provinzialsynode nach Düsseldorf über.

Koblenz, 21. Sept. **(Die ehemaligen 28er in Ehrenbreitstein.)** In der Zeit vom 22. zum 23. Juni 1935 werden in den alten Garnisonstädten des ehemaligen Infanterieregiments von Goeben (2. Rheinisches) Nr. 28, in Koblenz und Ehrenbreitstein, größere Festlichkeiten veranstaltet. Neben einer großen Wiedersehensfeier aller ehemaligen Soldaten, die in Krieg und Frieden die Regimentsnummer 28 getragen haben, und der Formationen, die aus dem aktiven Regiment während des Krieges aufgestellt worden sind, wird die Weihe des Regimentsehrenmals auf dem Helfenstein auf der Festung Ehrenbreitstein vorgenommen werden. Gleichzeitig wird der Koblenzer Regimentsverein sein 25. Jubelfest begehen.



Ein Greis wandert durch Australien.

4000 Kilometer in 94 Tagen durch trostlose Wüste. — Der Wettlauf mit dem Sandsturm. — Wenn der Wassersack rinnt.

Vor einigen Tagen hat man einen Stundenrekord für die Ueberfliegung Australiens aufgestellt. In ein paar Stunden huschte ein Pilot darüber hinweg. Doch was will diese Leistung besagen gegenüber dem Abenteuer, dem sich der alte Kapitän E. P. Weston in die Arme warf.

Er ist seit Jahrzehnten ein einsamer Sonderling, der keine Bahn benutzt, sondern wandert und wandert. Aber seine Wanderungen werden — je älter er wird — immer eiliger. Er hat nicht mehr die Muße wie einst, als Cowboy auf den Farmen von Texas, als Buschtrapper im Süden oder gar als Akrobat in den Zirkussen dreier Kontinente. Es ist so, als ob Kapitän Weston fürchte, er verliere die Zeit aus dem Auge oder sie überhole ihn. Schließlich ist er schon die 70 Jahre. Das ist sonst nicht mehr die Zeit, um einen einsamen Marsch von Perth nach Melbourne zu tun, ein Weg, den kaum junge Leute in ganzen Trupps wagen.

Er hat an jedem Tag seiner letzten großen Wanderung rund 35 Kilometer zurückgelegt. — Er hat in 94 Tagen seine 3000 Kilometer hinter sich gebracht.

Als der Wüstenwanderer jetzt in Melbourne ankam, hat man ihn, seinen Bart, seine ganze Erscheinung, seinen Mut, seine Gesundheit bewundert. Aber Weston hat nur dazu gelacht und bedeutet, er habe schon schwerere Wege hinter sich gebracht. Damals, als er durch die Nullarbor Plain gewandert sei, im westlichen Australien also, da ist er einmal 53 Stunden ohne jede Unterbrechung und ohne auch nur eine Sekunde zu schlafen, gegen einen Sandsturm gewandert — „weil er es eilig hatte ..." Aber er habe dennoch in diesen 53 Stunden kaum seine 20 Kilometer zurückgelegt. Der Wind habe ihn buchstäblich immer wieder ein Stück rückwärts getragen — und doch habe er nicht still stehen dürfen, wenn er nicht zugrunde gehen wollte.

Stürme und Platzregen, Gewitter, in denen der Mensch zu verzweifeln beginnt — das sind alles Dinge, die für den ewigen Wanderer, den unruhevollen Weston zu Alltäglichkeiten wurden.

Aber er hat dennoch sein gefährlichstes Erlebnis nicht vergessen in der Fülle der anderen Ereignisse. Er wanderte auch wieder im Westen. Die Luft roch nach Sturm. Er mußte sich beeilen. Schon setzte das erste Sandrauschen ein, wie wenn ein Meer ins Land brause.

Da merkte Weston, daß der Wassersack, den er auf seinen einsamen Wanderungen mit sich schleppen mußte, zu rinnen begann. Eine Naht hatte sich unter den veränderten Wetterverhältnissen als zu schwach erwiesen und verzog sich.

Das kostbare Naß sickerte in den Sand. Was nützte es, daß Weston noch rasch gierig schlürfte, was er zu sich nehmen konnte, ohne seine Marschfähigkeit zu gefährden. Das Wasser ging schneller zu Ende, als er es erwartet hatte.

Weston sah den Sturm näher und näher kommen. Heißer Sandsturm und kein Wasser. Weston lief und lief. Mit dem Sturm und dem Durst um die Wette. Die lähmende Angst mußte er gewaltsam unterdrücken, wollte er nicht hilflos zusammenbrechen, erschüttert durch die Aussichtslosigkeit seines Versuches, diesem Tod zu entgehen.

Aber er erreichte ein Dorf australischer Eingeborener, die ihn wider Erwarten gut aufnahmen und ihn — eine Handbreit vor seinem Zusammenbruch einen Schritt von dem Durst- und Wüstentod — labten und bei sich bargen, bis der Himmel sich beruhigt hatte.

Mit einem neuen Wassersack auf dem Rücken zog er zwei Tage später wieder in die Wüste hinein, die ihn einmal aus den Fängen gelassen hatte.

Ueberhaupt hat die Frage des Wassers ihn zu den ungeheuersten Leistungen angespannt. „Meine längste Tagesstrecke war jene über 65 Kilometer in einem Stück. Ich konnte nicht pausieren, konnte nicht ruhen und rasten, weil mir bekannt war, daß keine Wasserstelle dazwischen war." —

Man hat den seltsamen Wüstenwanderer gefragt, was er in der Einsamkeit der Wüste suche. Er weiß es selbst nicht genau. Aber er wird wohl die Einsamkeit suchen, auch wenn sie gefährlich ist.

Er wird die Gefahr suchen, weil sie ihn reizt und weil es ihn stark macht, ihr trotzen zu können. Weston, der Mann, der durch Australien wandert, hat in Melbourne sein Bündel schon wieder geschnürt und ist weitergezogen — immer weiter — solange bis sich die Wüste ihn doch eines Tages holt.

Wozu braucht ein Steueramt ein Sofa?

Da hatte doch der Polsterer Pecs in D., ganz nahe bei Prag, seine Steuern noch immer nicht bezahlt. Ordnung muß sein — sprach das Steueramt und schickte einen Gerichtsvollzieher mit den berühmten Vögeln in Werkstatt und Haus. Er klebte hier und klebte da und erspähte auch ein prachtvolles Sofa. Für die Zwischenrufe des Polsterers, daß dieses Stück bei ihm nur zur Renovierung sei, hatte der Kleber lediglich ein mitleidiges Lächeln. Kennen sie schon, die Kleber. Der rechtmäßige Eigentümer möge Einspruch erheben.

Das tat der rechtmäßige Eigentümer auch, denn das war das Steueramt selbst. Es mußte selbst auf Freigabe klagen, um nicht das eigene Eigentum nachher ersteigern zu müssen. Das Sofa wird also repariert, es steht wieder in der beklebten Werkstatt des Polsterers Pecs. Aber nun fragt man sich ringsum im Lande, wozu ein Steueramt ein Sofa brauche. Die angesichts der Steuerzettel üblichen Aeußerungen: „Das schlägt mich nieder!" oder „Da muß, ich mich mal setzen!" oder „mir wird ganz schwindelig!" sind doch mehr symbolisch zu verstehen. Also — wozu braucht ein Steueramt ein Sofa?

Sperren Sie mich bitte ein!

Seltsamer Wunsch eines alten Sing-Sing-Sträflings. — Und einige andere Strafkuriosa aus einer Woche.

Vor einigen Tagen erst entließ Sing-Sing den Herbert Corwin, nachdem er seine 6 Jahre abgemacht hatte. Jetzt steht er vor dem Gefängnisdirektor und bittet dringend um Wiederaufnahme in die Strafanstalt. Er bittet um seine eigene Schutzinhaftierung. Seine in Sing-Sing verdiente Löhnung sei nun zu Ende — und wo er hinschaue in dieser Welt außerhalb des Gefängnisses — überall gebe es großartige Gelegenheiten, um einen Raub auszuführen oder zu stehlen. Es jucke ihm in den Händen. Nein, er könne sich nicht länger zusammennehmen. Und er habe ihm, dem Direktor, doch versprochen, er wolle nicht mehr straffällig werden. Wenn er, der Direktor, nun einen Rückfall verhüten wolle — dann müsse er ihn schon aufnehmen.

Der Direktor hat mit den verschiedensten Rechtsinstanzen gesprochen. Also, wenn Corwin sich mit der Absicht trug, einen Raub oder einen Einbruch zu begehen und sich dann selbst vorher anzeigte, dann bestünde schon rechtlich ein Grund ihn festzunehmen. Jedenfalls hat man beschlossen, Corwin jede Erleichterung zu gewähren, um sein Leben wieder straffrei fortzuführen. Wenns nicht draußen geht, dann in Sing-Sing.

Ueberhaupt scheint sich eine kleine Strafrechtskrise zu entwickeln, denn viele Richter richten mehr nach ihrem guten Empfinden, als nach den Paragraphen.

Da wurde in Brooklyn eine Frau, die durch ihre Schwätzereien viel Unheil angerichtet hatte, dazu verurteilt, jede Woche an drei Tagen der Polizei zwei Stunden etwas vorzuschweigen.

Drei junge Leute wurden dazu verurteilt, entweder ins Gefängnis zu gehen oder aber drei Monate lang jeden Tag die Kirche sauber zu machen.

Noch erstaunlicher ist, daß ein Bursche, der seinen Onkel mißhandelt hatte, weil dieser ihm kein Geld zum Ausgehen geben wollte, verurteilt wurde, drei Tage im Bett zu bleiben, damit sich seine Nerven einmal beruhigten.

In Nord-Carolina erhielten drei Studenten die Strafe, jeder einzeln zwei Nächte im Keller des Ortsfriedhofs zuzubringen — als Strafe dafür, daß sie ein Grab geöffnet hatten, um an dem Skelett anatomische Studien zu machen.

Bei Liebesaffären mit ärgerlichem Ausgang werden weite Reisen angeordnet, um durch die Trennung die Scheidung der Herzen um so nachdrücklicher zu machen.

Aber der Fall Corwin, des Mannes, also der sich selbst zur Inhaftierung stellt, weil die Welt zu verlockend sei — das ist dennoch die Sensation von USA.

Merkwürdiges aus aller Welt.

Die größte bisher festgestellte Meerestiefe beträgt 10 793 m und befindet sich im Stillen Ozean in der Nähe der Philippinen.

In Newyork gab es im Januar dieses Jahres 22,3 Telephone auf hundert Einwohner. In London kamen nur 11,1 Telephone auf 100 Einwohner. Die prozentual größte Anzahl Telephone hat Stockholm; dort kommen auf 100 Einwohner 30 Telephone.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

Welle 455,9 m

Köln: Sonntag, 23. September

6.15: Hamburg: Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Choral: Morgenglanz der Ewigkeit. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Dr. Saure: Zur Bedeutung des Reichserbhofgesetzes. — 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. 9.15: Funk ins Blaue. — 10.15: Prof. Dr. Bombe: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied. 10.45: Die Klavier-Sonaten Mozarts. — 11.15: Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler in Düsseldorf. Ein Bericht. — 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz.

12.00: Ausgewählte Schallplatten. — 12.55: Glückwünsche. — 13.00: A. Holtz: Ein Wort an alle. 13.10: Das Kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 14.00: Stuttgart: Rübezahl. Ein Hörspiel für Kinder. — 15.00: Eltern und Kinder. Von neuen Kinderliedern eines Vaters. — 15.20: Altgerman. und deutscher Glaube im Spiegel unseres Märchen- und Sagenschatzes von Wilh. Siebel. — 15.30: Allerlei Anekdoten von berühmten Leuten und zwischendurch Musik.

17.00: Schwerte: Blasmusik. Musikzug d. SA.-Standarte 329. Ltg.: M3-Führer Köppikus. — Darin: 16.45: Von der Rennbahn Horst-Emscher: Horster Meile und Jagdrennen. — 17.45: Berlin: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. — 18.00: Griff ins Leben oder: Die Bunte Stunde.

19.00: Lieder von Hans Jakob Heuken. — 19.15: Die Kartoffel. Ein Lehrspiel. — 19.45: Sport. 20.05: Unterhaltungskonzert mit Werken v. Fr. von Flotow. Ltg.: Otto Jul. Kühn. — Darin gegen 21.00: Die Witwe Grapin. Operette von Flotow. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Nachtmusik und Tanz.

Köln: Montag, 24. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Solingen: Das Städt. Orchester. Ltg.: W. Saam, Städt. Musikdirektor. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Kleine Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Das Funk-Kammerquintett. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Orch. Ltg.: Kühn. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 14.45: Schlachtviehmarktbericht. — 15.15: Dr. Hella Schmedes: Die praktische Ausbildung des Facharbeiternachwuchses in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Heiteres aus deutschen Opern auf Schallpl. 17.00: Im Hinterland der sieben Berge. Eine Plauderei über die seltsame Papierkohle v. Rott. 17.15: Tanzende Geige. — 17.35: Junge dtsch. Erzählkunst. Bruno Neiffen-Haken: Hochzeit auf Frerkenhof. — 18.00: Jugendstunde für Leibesübungen. — 18.20: Dr. Jesse: Italienisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldg., Sport.

19.00: Vom Deutschlandsender: Reichsminister Walter Darré: 1 Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik. 19.25: Westdeutsche Wochenschau. — 20.00: Meldungen. — 20.15: München: Reichssendung: Stunde der Nation: Sang und Klang v. Alpenland. — 20.45: Vom Deutschlandsender: Christian Man. Die offene Empörung sämtlicher Bolschewitzer Untertanen gegen ihre Gutsherrschaft. Ein Hörspiel. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.20: Deutsches Liederspiel von Heinrich v. Herzogenberg. — 23.00: Tanzmusik des kleinen Orchesters. Ltg.: Eysoldt.

Köln: Dienstag, 25. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert a. Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Leipzig: Kampfbundorchester. Ltg.: Dr. Nietan. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Elsbeth Theisen: Unsere Säuglinge und Kleinkinder im Herbst. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulfunk: Heute vor zwanzig Jahren fiel Hermann Löns. Eine Gedenkstunde. — 11.10: Funkwerbung. — 11.40: Rechtsanwalt Sprick: Die rechtliche Stellung der nachgeborenen Kinder des Erbhofbauern.

12.00: Schöne Stimmen auf Schallpl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Orchester, Ltg.: Kühn. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 15.00: BDM.-Sport. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme d. Zeit.

16.00: Hamburg: Neue deutsche Tänze. Das Funk-Streichquartett und das Funkorchester. Ltg.: G. Maaß. — 17.00: Die Welt im Buch. Fritz Schlüter: Der deutsche Mensch an den Grenzen des Reiches und in den Grenzlanden. — 17.20: Achtung! Sie hören Hausmusik. — 17.45: Italien — Sizilien — Trivolis. Fahrt deutscher Akademiker 1934 von M. Brunnemann. — 18.00: A. Holtz: Wirtschaft unter der Zeitlupe. 18.20: Herm. Löns. Eine kleine Gedenkfeier von Dr. Castelle. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Das Kleine Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. Darin 19.30: Stippvisite. — 20.00: Meldungen. 20.10: Stuttgart: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. — 20.35: Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Der Dreißigjährige Krieg. — 21.00: München: Exotisches, allzu Exotisches. Klänge aus fremden Ländern. Wie unsere Komponisten sie hören und wie sie in Wirklichkeit sind. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.35: Wuppertal-Elberfeld: Nachtmusik und Tanz.



Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 23. September

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Choral: Morgenglanz der Ewigkeit. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Von der Bewunderung und der Nachfolge. 9.35: Funkstille. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Vom Holzschuh. — 10.20: Sperrzeit. 11.00: Ruhrlandschaft. Gedichte von O. Wohlgemuth. — 11.10: Seewetterbericht. — 11.30: „Sprühregen", virtuose Musik. (Schallpl.)

12.00: Aus dem Berliner Dom: Einführung und Ansprache des Herrn Reichsbischof. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Königsberg: Orch. des Kbg. Opernhauses. Ltg.: G. Wöllner. — 14.00: Stuttgart: Rübezahl. Hörspiel f. Kinder. 15.00: W. Koslowski: Das Vergnügen d. Schachschriftstellers. 15.15: Lachen u. Weinen. Barnabas von Geczy und Hans Bund. (Schallpl.).

16.00: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. — 16.15: Breslau: Die Funk-Tanzkapelle. Ltg.: Ilgner. — Dazw. 16.50: Wetternachr. f. d. Gordon-Bennett-Ballonrennen, 1934; anschl.: 17.00: Funkbericht vom deutschen St. Leger. — 17.30: London: Blaskonzert. — Dazw. 17.45: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg. 18.30: Mädel in Front. Funkbericht vom Gausportfest des BDM.

18.45: Fröhl. Rheinfahrt. Rheinische Anekdoten mit Schallpl. — 19.30: Abenteuer und Kolonist. Hörspiel aus der Einwanderungszeit der Wolgadeutschen. — 20.05: Köln: Unterhaltungskonzert mit Werken von Friedr. v. Flotow. Ltg.: Kühn. Gegen 21.00: Die Witwe Grapin. Operette von Friedr. v. Flotow. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Funkbericht von den Weltmeisterschaften der Tennislehrer. (Aufn.). — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10: Köln: Nachtmusik u. Tanz.

Deutschlandsender: Montag, 24. September

5.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 5.45: Hamburg: Wetter. 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hamburg: Die Bremer Stadtmusikanten. Ltg.: Reinh. Krug. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Obstsüßmoste. Funkbericht aus dem Institut für gärungslose Fruchtverwertung in Dahlem. — 10.00: Nachr. — 10.10: Der Spaten bringt es an den Tag. Stafettfunkbericht mit den Vorgeschichtsforschern Andrä, Kiekebusch und Unverzagt. (Aufn.). — 10.50: Körperliche Erziehung. Sommer- und Herbstspiele in der Volksschule. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 11.40: Funkstille. — 11.55: Wetter.

12.00: Stuttgart: Philharmon. Orchester. Ltg.: Paul Schröder. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Eine Seefahrt, die ist lustig. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Der zeitgemäße Stil der deutschen Mode. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau.

16.00: München: Das kleine Münchner Sinfonieorch. Ltg.: Bischoff. — Dazw. 16.50: Wetterbericht für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 18.00: Junge nordische Kunst. Ein Besuch im Dichterheim der Nordischen Gesellschaft in Travemünde. (Aufn.). — 18.25: Kurt Rasche: Konzert für Cembalo und 8 Instrumente. Ltg.: Der Komponist. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.00: Reichsminister Darré: Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik. — 19.20: Jupiter-Sinfonie. (Mozart). Die Berl. Philharmoniker. Ltg.: Heinr. Laber. (Aufn.). — 19.45: Feierabendgespräche: Ein Arbeiterehepaar besucht ein Museum. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. 20.15: Reichssendung: München: Stunde der Nation: Sang und Klang vom Alpenland. — 20.45: Christian Man. Die offene Empörung sämtlicher Boldewitzer Untertanen gegen ihre Gutsherrschaft. Ein Hörspiel. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Kapitänltn. a. D. Jayper: Die Olympiafahne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10: Hamburg: Tanz der Instrumente. Ltg.: Gebhardt.

Deutschlandsender: Dienstag, 25. September

5.30: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Leipzig: NS.-Kampfbundorchester. Ltg.: Dr. Nietan. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.10: Alle gegen Einen, Einer für Alle. Ein dramatisches Spiel von Friedr. Forster. (Aufn.). — 10.50: Fröhliches Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 11.40: Funkstille. — 11.55: Wetter.

12.00: Leipzig: Dresdner Philharmonie. Ltg.: Schestak. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Melodien aus Verdis „Aida". (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Hermann Löns zum Gedenken. — 15.40: Erzieherfragen. Leibeserziehung der Jugend in funkischer Gestaltung.

16.00: Köln: Das kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 16.50: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 17.00: Oslo: Vom 7. nordischen Musikfest. Norwegisch-schwedische Kammermusik. — 18.05: Schwedische Musik auf Schallpl. 18.20: Zeitfunk.

18.50: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 14. 9. 1934. — 19.20: Lied hinterm Schilf. Gespräche um zarte Musik. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter Kurznachr. — 20.10: Hamburg: Der unbekannte Joh. Strauß. Zu seinem 130. Geburtstage. Musik und Anekdoten. 21.10: Tanz auf allen Vieren. (Schallpl.) — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: H. Borrmann: Die Bilanz der großen Ruderregatten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10: Humoristische Klänge auf Schallplatten.

Deutschlandsender: Mittwoch, 26. September

5.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 5.45: Hamburg: Wetter. 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Danzig: Kapelle der 36. SS.-Standarte Danzig. Ltg.: Musikinspizient Eichhorn. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Hamburg: Deutsche Sprache und Dichtung: Vor 20 Jahren fiel Hermann Löns. — 10.50: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 11.40: Funkstille. — 11.55: Wetter.

12.00: Breslau: Funkorchester. Ltg.: Topitz. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Trinklieder. (Schallplatten). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Liederlieder auf Schallplatten.

16.00: München: Bunter Nachmittag. — Dazw. 16.50: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 17.30: 30 Min. im Dreivierteltakt auf Schallpl. mit Barnabas von Geczy. 18.00: Frhr. H. v. Engerndorf: Meine Eindrücke in Amerika. (Aufn.) 18.15: Kl. Vogelkonzert. (Schallpl.) — 18.30: Ein Gluttag in d. Haidmark zieht. Geschichten, Balladen und Lieder von Löns.

19.30: Italienischer Unterricht für Anfänger. — 20.00: Kernspruch; Kurznachr. — 20.10: Stuttgart: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Musikal. Kurzweil. H. Jäger und W. Stech an zwei Flügeln. — 21.00: Wenn ich schon Opus höre. Der Intendant spricht. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Prof. Funke: Kann Amerika Deutschland verstehen? — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wetternachr. für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10: Konzertwalzer a. Schallplatten. — 23.30: Europäisches Konzert aus Dänemark. (Aufnahme).

Was der Sonntag bringt . . .

Der Fußball

bringt die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele im ganzen Reich. Am Niederrhein stehen in der Gauliga vier Treffen auf dem Programm, und zwar: Fortuna Düsseldorf — Duisburger FV. 08, Borussia Gladbach — Rheydter SpV., Homberger SpV. — VfL. Preußen Crefeld und Rot-Weiß Oberhausen — Hamborn 07. In Wien stehen sich Oesterreich und die Tschechoslowakei in einem Länderkampf gegenüber, während Norwegen und Dänemarks Ländervertretungen in Oslo einen Kampf austragen. Prag und Wien liefern sich in Wien einen Städtekampf. In der

Leichtathletik

nimmt der 9. Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Magdeburg eine Vorrangstellung ein. Nach dem glänzenden Abschneiden unserer Athleten in Turin und in Berlin gegen Finnland darf man auch diesmal wieder optimistisch gestimmt sein, wenn auch eine allzu starke Inanspruchnahme der besten deutschen Kämpfer einmal leicht zu einem Rückschlag führen könnte. Gegen Frankreich hat Deutschland ebenfalls noch keinen Kampf verloren. Ungarn und die Tschechoslowakei bestritten in Budapest eine Länderbegegnung. In Breslau kommt es zu einem Treffen Breslau—Posen und ferner finden in Lenney leichtathletische Wettkämpfe statt. Der

Boxsport

bringt diesmal nur ein geringes Programm. Der mehrfache deutsche Mannschaftsmeister Colonia Köln weilt in Süddeutschland. Die Rheinländer werden am Samstag in Mannheim von einer Staffel des Gaues Baden erwartet. In der

Schwerathletik

steigen die Vorentscheidungen um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen. Die Auslosung führte den Kölner „Club für Kraftsport mit dem Reichsbahn-TSV. Ludwigshafen und auf der anderen Seite den AC. Hörde mit Germania Fellenfest zusammen. Die Meisterschaftsringkämpfe im Gau Niederrhein nehmen am Sonntag ihren Anfang. Im

Radsport

wird die SA-Straßenfernfahrt Berlin—München—Berlin mit der fünften und sechsten Etappe am Samstag und Sonntag fortgesetzt. Der große Stadt- und Industriepreis „Rund um Kempen" über 165 Klm. erfährt am Sonntag seine siebente Wiederholung. Nach Ankunft der Fahrer auf der Radrennbahn finden dort Amateurrennen statt, in deren Mittelpunkt ein 10 km-Mannschaftsfahren steht. Der Straßenpreis der Industrie- und Handelsstadt Eschweiler findet am Sonntag auf einer 125 km langen Strecke statt. In Zürich-Oerlikon werden internationale Radrennen zur Durchführung gebracht, in deren Rahmen es zu einer Weltmeisterschafts-Revanche der Amateure Pola (Italien) — Merkens (Deutschland) kommen wird. Weltmeister Erich Metze trifft auf der Pariser Buffalobahn in einem „Herbst-Kriterium" u. a. auf Lacauehay, G. und A. Wambst sowie Graffin. Auf der Bonner Stadionbahn treten Nachwuchsfahrer zum Kampf an, während in Erfurt die vier deutschen Spitzenfahrer Möller, Krewer, Schindler und Wibbröcker an den Start gehen. Belgiens Winterbahnrennzeit 1934/35 wird bereits am Samstag mit einem 100 km-Straßenfahrer-Kriterium im Brüsseler Sportpalast eröffnet. Der

Motorsport

bringt als Hauptereignis den Großen Automobilpreis von Spanien auf der kurvenreichen La Sarthe-Rundstrecke in San Sebastian über 510 km. Mercedes-Benz ist mit zwei Wagen, die von Caracciola und Fagioli gesteuert werden, vertreten, während Auto-Union Hans Stuck und vielleicht noch Momberger starten läßt. Bugatti, Alfa-Romeo und Maserati werden ebenfalls in den Kampf eingreifen. In Breslau-Grüneiche finden autbesetzte Motorradrennen statt. Fest verpflichtet wurden u. a. Kohlink. Herzogenrath, Brentzen, in der Eifel, Marneth und Ernst. Im

„Weißen Sport"

interessieren besonders die Meisterschaften der Tennislehrer auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen, bei denen sich bisher die Favoriten durchweg zu behaupten wußten. In Meran wird das europäische Sommertennis mit einem internationalen Turnier abgeschlossen. Deutscherseits nehmen hieran die Damen Horn, Schomburgk, Rost, Schneider-Peitz, Sander und Ullstein sowie die Herren H. Henkel, Denker und W. Menzel teil. Die Tilden-Truppe gastiert vom 21. bis 23. September im Pariser Roland Garros-Stadion. Deutschland und Holland haben für Sonntag nach Hamburg-Falkenstein einen

Golf-

länderkampf vereinbart, den Deutschland mit L. von Beckerath, Gärtner, C. A. Hellmers, Dr. B. von Limburger, Frhr. B. v. Bolcken und R. Warlimont bestreiten wird. Im

Flugsport

beginnt am Sonntag der Gordon-Bennettflug mit Start in Warschau. 18 Ballons und sieben Nationen sind vertreten. In Stuttgart wird die deutsche Kunstflugmeisterschaft zum Austrag gebracht.

Verschiedenes.

Die Deutschlandriege (Turnen) gastiert in Darmstadt. Dr. Diem weilt am Wochenende zum Besuch beim Baron de Coubertin in Lausanne. In Köln findet die Verbandstagung des Westdeutschen Skiverbandes statt. In Essen steigt das große internationale Reitturnier, zu dem über 1000 Meldungen abgegeben wurden. Galopprennen kommen in Hamburg-Horn, Horst-Emscher und Hoppegarten zum Austrag.

Drei Punktespiele der Gauliga.

Schalke 04 in Bielefeld.

Wieder beginnt man sich im Westfalengau, der Heimat des Deutschen Fußballmeisters, mit nur drei Punktespielen. Das Unentschieden des FC Schalke 04 am vergangenen Sonntag hat wie ein Bombe gewirkt und die bis jetzt noch nicht so stark interessierten Anfänger etwas wachgerüttelt. Wir betonten schon zu Beginn der Saison 1934-35, daß es diesmal sofort von Anfang an um Sein oder Nichtsein geht, d. h. daß mit allem Ernst um den Besitz der Punkte gekämpft würde. Manche Mannschaft ist da, die uns enttäuschte, sie nicht das leistete, was sie vorgab zu können. Kein Wunder, daß sich sofort vom ersten Spieltag ab die Ueberraschungen einstellten und als bisherige Krönung das Unentschieden in Münster am 16. September. Am kommenden Sonntag haben alle drei Spiele ihre besonderen Reize. Der Neuling Union Recklinghausen empfängt den Deutschen SC Hagen und wird beweisen müssen, ob das spielerische Können ausreicht, den alten Strategen der westfälischen Gauliga erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Wir glauben, daß die Punkte mit nach Hagen wandern. Die zweite Begegnung führt SuS Hüsten 09 und die Spielvereinigung Herten zusammen. Beide Einheiten haben bis heute noch nichts Ueberragendes gezeigt, wenn auch die Hertener letzthin auf eigenem Platz gegen den SV Höntrop ein torloses Ergebnis erzwingen konnten. Der jetzige Kampf in Hüsten scheint uns ausgeglichen zu sein, das Zünglein der Waage neigt ein klein wenig zugunsten von Hüsten. Einen schweren Gegner hat der zweite Neuling SC Westfalia Herne, der den SV Höntrop besuchen muß. Hier ist Gelegenheit gegeben zu beweisen, daß die 6:0-Schlappe gegen Schalke nicht alles verdorben hat. Höntrop ist jedoch auf eigenem Grund und Boden kaum zu schlagen und so hängen für die Herner die Trauben sehr hoch. Als Sieger erwarten wir Höntrop. — Schalke 04 begibt sich zu einem Freundschaftsspiel zur Leinenstadt Bielefeld, wo der BfB der Gastgeber ist. Aussichten haben die Bielefelder keine. —

Zum Saisonschluß gegen Frankreich . . .

Nach Siegen in Turin und Berlin auch in Magdeburg große Gewinnchancen.

Die letzten Wochen sind für unsere Spitzenkönner in der Leichtathletik sehr schwer gewesen. Nach dem Länderkampf gegen Schweden in Stockholm, bei dem die letzten Reserven mobilisiert wurden, um ehrenvoll abzuschneiden, folgten die Leichtathletik-Europameisterschaften mit dem deutschen Gesamterfolg. Eine Woche später wurde Finnland geschlagen. Stockholm, Turin und Berlin, die drei großen Etappen auf dem Wege unserer Leichtathletik — forderten von unseren Kämpfern immer wieder neue Höchstleistungen, eiserne Verläßlichkeit und ruhige Nerven, alles Faktoren, ohne die man keine Länderkämpfe gewinnen kann. Schon vor dem schwersten aller Kämpfe gegen Finnland beate man Befürchtungen. Ob unsere Spitzenkönner sich trotz der schweren Anstrengungen ihre Leistungshöhe bewahrt haben? Berlin zeigte, daß auf unsere Leute Verlaß ist. Die Leistungen eines Sievert im Diskuswurf, eines Weinköp im Hochsprung bewiesen, daß die deutschen Athleten noch elastisch genug waren, um — wenn es die Kampflage erforderte — über sich hinauszuwachsen und prachtvolle Leistungen zu erzielen.

Am Sonntag geht es nun gegen Frankreich. Die Länderkämpfe mit unserem westlichen Nachbar gehören zur Tradition des deutschen Leichtathletikverbandes. Nach dem Dreiländerkampf Deutschland — Frankreich — Schweiz in Basel folgten acht weitere Begegnungen, die von Deutschland alle mit klarem Punktvorsprung gewonnen wurden. Die letzte Begegnung, die im vorigen Jahr in Paris stattgefunden hat, entschieden unsere Kämpfer mit 83:68 Punkten für sich.

Das Programm des Länderkampfes Deutschland — Frankreich in Magdeburg ist wesentlich kleiner als das der vorausgegangenen Begegnungen mit Schweden und Finnland. Es fehlen u. a. der 400 m Hürdenlauf, der 10 000 m Lauf, das Hammerwerfen und der Dreisprung. Gewertet wird mit 5, 3, 2 und 1 Punkten in der Reihenfolge der Sieger. Die Staffel wird mit 5:3 Punkte gewertet.

In der deutschen Mannschaft vermißt man den 400 m Europameister Meitzner, den famosen Weitspringer Leichum. Unsere Gegner haben die stärkste Vertretung gestellt, über die sie zur Zeit verfügen.

Zwei Mannschaften:

100 m: Borchmeyer, Gillmeister (Deutschland) — Dondelinger, R. Paul (Frankreich);
200 m: Borchmeyer Hornberger (D.) — Dondelinger, Guillez (F.);
400 m: Haman, Volat (D.) — Boiffet; Skawinsky (F.);
800 m: Dr. Dessecker, Mertens (D.) — Keller, Petit (F.);
1500 m: Böttcher, Stadler (D.) — Normand, Leduc (F.);
5000 m: Schönrock, Syring (D.) — Rochard, Lefevre (F.);
110 m Hürden: Wegner, Welscher (D.) — P. Bernard, H. Bernard (F.);
Hochsprung: Weinköp, Martens (D.) — Tribet, Poirier (F.);
Weitsprung: Long, Biebach (D.) — R. Paul, Heim (Frankreich);
Stabhoch: Wegener, Schulz (D.) — Ramadier, Bintousky (F.);
Kugel: Wölkke, Schröder (D.) — E. und C. Dubour (F.);
Diskus: Sievert, Fritsch (D.) — Winter, Noel (F.);
Speer: Weimann, Steingroß (D.) — Deré, Gaßner (F.);
4×100 m: Scheia, Gillmeister (D.) — Heim, Dondelinger (F.);
Hornberger, Borchmeyer (D.) — Ragot, Paul (F.);
4×400 m: Hamann, Volgt (D.) — Skawinsky, Jove (F.);
Scheele, Pöschke (D.) — Guillez, Boiffet (F.).

Und der Ausgang?

Frankreichs Leichtathletik beweat sich auf langsam aufsteigender Linie. Unsere Nachbarn dürfen wohl mit Italien und Ungarn in die Rangliste der europäischen Leichtathletiknationen eingereiht werden. Bei den Europameisterschaften in Turin überraschte der prachtvolle 5000 m-Sieg eines Roger Rochard, der für sein Land die [illegible] konnte.

Ueber 100 und 200 m trauen wir unseren Meistersprintern mehr Können als den Franzosen zu. Wenn Dondelinger in Hochform ist, — aber auch nur dann —, könnte er sich über 200 m vielleicht vor Hornberger plazieren. Skawinsky und Boiffet sind über 400 m sehr stark. In Abwesenheit von Metzner ist es sehr gut möglich, daß ein Franzose den ersten Rang belegt. Skawinsky war bekanntlich in Turin Metzner's großer Rivale. Boiffet empfiehlt sich mit seiner Rekordzeit von 47.6 Sek., der Franzose ist aber in seinen Leistungen unbeständig. Dessecker wird die 800 m siegreich beenden können. Normand, der Dritte von Turin, wird in Abwesenheit des verletzten Oberhausener Schaumburg die 1500 m offen gestalten können. Ueber 5000 m wird der Kampf zwischen Rochard und Syring erbittert werden. Ganz Frankreich, das stolz auf seinen Roger Rochard ist, interessiert sich für seinen Ausgang. Wir glauben, daß Rochard auf dem ersten Rang enden wird. — Doppelsiege werden unsere deutschen Kämpfer wohl in der kurzen Hürdenstrecke erringen können. Wegner und Welscher sind den Franzosen zu stark.

Im Hochsprung wird der Sieger Weinköp heißen, auch den Weitsprung kann Deutschland gewinnen. Das Stabhochspringen wird Ramadier vielleicht als zweiter beenden können. Auch im Kugelstoßen sollte Deutschland in Front liegen. Im Diskuswerfen müssen wir wohl Winter und Noel den Sieg und den zweiten Platz überlassen. Dagegen wird Weimann trotz seiner körperlichen Unpäßlichkeit im Speerwerfen den ersten Platz belegen können.

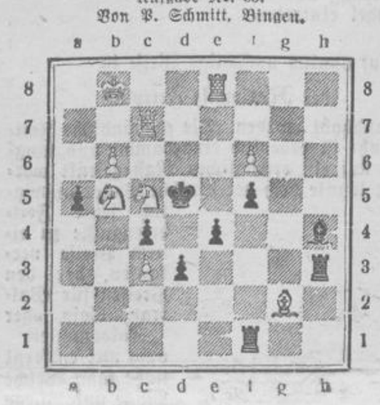
Der Staffelsieg über 4×100 m erscheint uns gewiß. Ueber 4×400 m wird der Kampf um die Entscheidung weitaus härter sein, aber doch wohl Deutschland siegreich sehen.

*

Magdeburg ist der letzte Prüfstein der Leichtathletiksaison dieses Jahres. Trotz der schweren Belastungsprobe, die die letzten Wochen unseren deutschen Athleten brachten, brauchen wir für den Ausgang des Kampfes gegen Frankreich nicht zu fürchten. Deutschland wird in Magdeburg der Sieger sein.

Schach-Ecke

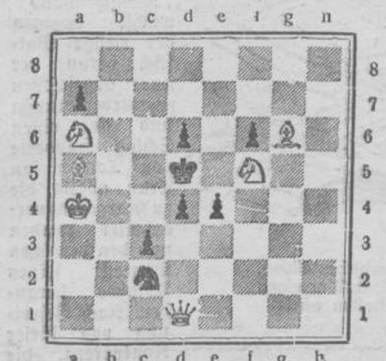
Aufgabe Nr. 53.
Von P. Schmitt, Bingen.



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kb8, Tc7, Dc8, La2, Sb5, Sc5, Bb6, c3, f6, 9 Steine.
Schwarz: Kd5, Tf1, h3, Lb4, Ba5, c4, d3, e4, f5, 9 Steine.

Aufgabe Nr. 54.
Von H. Reichert, Bochum.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Ka4, Dd1, La5, g6, Sa6, f5, 6 Steine.
Schwarz: Kd5, Sc2, Ba7, c3, d4, d6, e4, f6, 8 Steine.

Lösungen:
Aufgabe Nr. 51.
Von Winkler. Matt in zwei Zügen.
1. Lc3—b4, c5×b4; 2. Lg8—b5 matt.
1. Lc3—b4, e5×b4; 2. Dg5—f4 matt.

Aufgabe Nr. 52.
Von Bong. Matt in zwei Zügen
1. Sf4—d5, Le7—a5; 2. Sf7—d6 matt.
1. Sf5—d5, Ke4×f5; 2. e3—e4 matt.

Partie Nr. 51.
Gespielt im Wettkampf Berlin — Niederrhein am 26. August 1934 zu Wiesbaden.
Weiß: Richter-Berlin. Schwarz: Engels-Düsseldorf.
Caro-Kann.

1. e2—e4, c7—c6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. e4—e5, Lc8—f5; 4. Lf1—d3, Lf5—g6?
Ein lehrreicher Fehler. Weiß bietet jetzt einen Bauern an, um die schwarze Stellung zu schwächen.
5. e5—e6! Dd8—d6:
Nach 5. . . . f×e6; 6. L×g6, h×g6 wären die Felder c6 und g6 sehr schwach und der Läufer auf f8 in einem selbstgemauerten Gefängnis. Auf 5 . . . L×d3 käme e×f7+ mit Verlust der Rochade.
6. e6×f7+, Le6×f7; 7. Sg1—f3, Sb8—d7; 8. 0—0, 0—0—0; 9. Sf3—e5! Sd7×e5; 10. Lc1—f4.
Der Sinn des Springerzuges. Der Läufer c1 kommt auf ein günstiges Feld.
10 . . . Dd6—d7; 11. Lf4×e5, Sg8—f6; 12. Dd1—b2, e7—e6; 13. Dd2—a5, Sf6—g4:
Schwarz gibt den Bauern a7 preis um den lästigen Läufer auf e5 abzutauschen. Nach 13 . . . a6 würde die Schwäche auf b6 auch schnell bemerkbar machen (Sb1—c3—a4). 14. Da5×a7, Sg4×e5; 15. d4×e5, Dd7—c7; 16. Sb1—c3!
Weiß verzichtet auf die Behauptung des gewonnenen Bauern. Er zieht die Fortsetzung des Angriffs vor.
16 . . . Dc7×e5; 17. Sc3—a4!
Droht 18. Sb6+ nebst La6.
17 . . . De5—b8; 18. Sa5—b6+, Ke8—c7; 19. Da7—a5!
Das drohende Abzugsschach zwingt dem schwarzen König zu wandern. 19. Kc7—b8; 20. e2—c4! Kb6—c7; 21. c4×d5, c6×b5; 22. Ta1—c1.
Mit der pikanten Drohung 23. Tc7+, D×c7; 24. S×b5+.
22 . . . Ke7—f6; 23. f2—f4, a7—a6; 24. Da5—a4!
Weiß erzwingt jetzt durch die Drohung Dd4+ Qualitätsgewinn.
24 . . . Kf6—a7; 25. Sb6—d7, Td8×d7;
Erzwungen, denn auf einen Damenzug folgt Dd4+, Ka8; 27. Sf8+ nebst Tc7 usw.
26. Dd4×d7, Lf8—d6; 27. Dd7—a4, Tb8—e8; 28. Da4—d4+, Ka7—a8:
Nach 28 . . . e6—e5; 29. f4×e5, Ld6×e5; 30. Dd4—b4 ist die Linienöffnung eher für Weiß günstig.
29. b2—b4, Dd8—d8; 30. Ld3—b5. Te8—f8; 31. a2—a3, Dd8—h4; 32. g2—g3, Dh4—e7; 33. Tc1—c2, Tf8—a8; 34. Tf1—c1, e6—e5; 35. f4×e5, Ld6×e5; 36. Dd4—c3, De7—f6:
Der erste Angriff von Schwarz. Es droht Ld4 mit Damengewinn. Weiß pariert mit einem Gegenangriff.
37. Tc1—f1, Df6—a7; 38. Ka1—a2, g6—g5; 39. Tf1×f7.
Durch Rückopferung der Qualität verstärkt Weiß seinen Angriff.
39. . . . Ka8×f7; 40. Tc2—e2, Le5—h4:
Auf 40. . . . Lf6 folgt 41. De6+, Kf8; 42. Tf2 usw. oder 40 . . . . Lf6; 41. De6, Kg6; 42. Ld3+ nebst Dh3 matt.
41. De3—e6+, Kf7—f8; 42. Te2—e1, Da7—a6; 43. Te1—f1+, Kf8—a7; 44. De6—e7+, Ka7—b6;
Auf 44 . . . Kh8 entscheidet 45. Ld3! D×d3; 46. Tf8+ nebst matt. 45. Tf1—e1, Ta8—e8?
Der Zug verliert sofort. Mit 45. . . Lf6 konnte Schwarz noch zähen Widerstand leisten.
46. Te1—e6, Te8—e2+; 47. Le5—e2, Te2×e2+; 48. Te6×e2, Ld4—f6; 49. De7—f8+, Lf6—g7; 50. Df8—e8. Dg6×e8; 51. Te2×e8, b7—b5; 52. Te8—e6. Schwarz gab auf.

Was der Sonntag bringt . . .

Großes Programm in der westfälischen Bezirksklasse.

In den sechs Gruppen der westfälischen Bezirksklasse bringt der kommende Sonntag viele interessante Begegnungen und man kann schon jetzt mit Sicherheit voraussagen, daß auch diesmal wieder einige nette Ueberraschungen sich einstellen. Die einzelnen Paarungen in den Gruppen lassen bestimmt diese Voraussage zu. Die Bombenüberraschungen vom Vorsonntag dürften noch des öfteren ihre Wiederholung finden. Die einzelnen Gruppen melden:

Westfälischer Industriebezirk, Gruppe 1:
RSV Gerthe — Wilhne 11.
Witten 07 — STV Werne.
Sportring Gevelsberg — Witten 92.
Fus Bochum — Preußen Bochum.
SC Dahlhausen — FC Schwelm.

Westfälischer Industriebezirk, Gruppe 2:
Die Ueberraschung in dieser Gruppe war unbestreitbar Union Hasve. In den drei Spielen zeigte die Mannschaft solides Können und ist die einzige Elf ohne Verlustpunkte. Am Sonntag müssen die Hasver zum TuBVB Mengede, der sich anstrengen muß, wenn er den Siegeszug der Hasver unterbrechen will. Der Kampf der Dortmunder Nachbarn Borussia und Bövinghausen wird großen Publikumszuspruch finden und die Bestätigung bringen, daß Borussia besser ist. In den übrigen Treffen sind die Platzherren als Sieger zu erwarten. Es spielen:

Hagen 72 — Arminia Marten.
Borussia Dortmund — Bövinghausen 01
Castrop 02 — Unna 08.
TuBVB Mengede — Union Hasve.

In Gruppe 3 spielen:
Olympia Bocholt — SC. Hassel.
Horst-Emscher — SV. Röhlinghausen.
Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen.
BVB. Bottrop — BVB. Gelsenkirchen.
SV. Rotthausen — Schwarz-Gelb Gladbeck
TV. Eickel — Erle 08.

Gruppe Minden:
SuS. Gesete — Sp.Vgg. Hamm.
Union Herford — Westfalia Wiedenbrück.
BfL. Salzuflen — SuS. Herford.
Arminia Bielefeld — Bielefeld 06/07.
Westfalia Brackwede — PSV. Hamm

Gruppe Münster:
Rheine 09 — SV. Beckum.
Vorwärts Gronau — Bochum-Hövel
Recklinghausen 13 — SuS. Ahlen.
Greven 09 — Meckinghoven.
Westfalia Ahlen — Gronau 09.

Gruppe Arnsberg:
Arnsberg 09 — Altenkeelbach.
SVgg. Plettenberg — VfL. Siegen
SVgg. Olpe — Hahn Verdohl.
VfB. Weidenau — Hemer 08.

Erster Reichssporttag des BDM.

Am Sonntag, den 23. September, wird in ungefähr 80 deutschen Städten zu gleicher Stunde und mit dem gleichen Programm der erste Reichssporttag des BDM abgewickelt. An der Reichsveranstaltung, die in Königsberg stattfindet, nehmen der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sowie die Reichsleiterin des BDM teil. Die körperliche Ertüchtigung im BDM hat das Bestreben, die gesamte weibliche Jugend zu Leibesübungen und zur körperlichen Ertüchtigung heranzuziehen. Der Sport sei dabei nicht Selbstzweck und sei auch nicht auf Rekorde abgestellt. Durch die Leibesübungen sollen die jungen Mädchen frische, gesunde und frohe Glieder der Volksgemeinschaft werden. Bei den Veranstaltungen des kommenden Sonntags werden Mädels aus Stadt und Land vereinigt sein, wobei zu beachten ist, daß ein großer Teil dieser Mädels noch nie Leibesübungen betrieben hat. Die Veranstaltungen sollen einen Ueberblick über die Arbeit der letzten Jahre geben. Neben den üblichen gymnastischen Uebungen werden neuartige sportliche Kämpfe und Spiele gezeigt.

Sportveranstaltung des BDM am 23. September.

Wir kennen keinen Sport um des Sportes willen, keine Körperertüchtigung um des Körpers willen. Wir schaffen, damit unsere Jugend, damit das Volk von morgen gesund und stark wird. Unser Staat braucht ein Geschlecht, das körperlich und geistig, gesund, frisch und widerstandskräftig ist.

Bücher und Zeitschriften.

„Heimat und Reich".

Die zweite Nummer der von Landeshauptmann Kolbow herausgegebenen neuen westfälischen Heimat- und Volkstumszeitschrift ist da. Sie ist, wie das erste Heft erwarten ließ, wieder außerordentlich reichhaltig. Verborgene Schätze aus Westfalens Landschaft und Volkstum werden ans Licht gehoben, die auch dem Kenner nicht immer vertraut sein werden. Wann hat man zum Beispiel gehört, daß in Südwestfalen, im Sauerlande, seit Jahrhunderten viele Schiefergruben existieren und wer weiß, wie es heute darin zugeht? Wer weiß, was der alte Fritz mit Drahtzichern aus dem märkischen Sauerlande zu tun gehabt hat? Wer weiß von den Piepenstocks, die sich von Kiepenkerlen aus Iserlohn zum Hörder Phönix emporgearbeitet haben und an einem Beispiel deutlich machen, was zähe und erfindungsreiche Westfalen aus eigener Kraft zu schaffen vermögen? Von diesen Dingen erzählen Josef Bergenthal, Eugen Mayser und Wilhelm Schulte-Ahlen. Maria Kahle, die bekannte westfälische Dichterin, eröffnet das Heft mit einem schönen bekenntnishaften Gedicht: „Was wir wollen": „Wir wollen hoch ans Licht die Schätze haben aus unseres Volkstums reicher Fruchtbarkeit". Kein geringerer als Oberpräsident Freiherr von Lüninck spricht in einer großen geschichtlichen Ueberschau von dem Zug der Westfalen zum Reich. Karl Wagenfeld wendet sich in einer ernsten Sache in einem Zwiegespräch an den münsterländer Bauern: „Hand weg von unseren Wallhecken!" Alfons Hoffmann singt ein Loblied von landschaftliche Schönheit. Dr. August Kracht untersucht den alten geschichtlichen Schnadegang der Brilonser, und in einem entzückend dargebotenen kleinen Landschafts- und Volkstumsfilm lenkt Tönne Vormann die Aufmerksamkeit auf den schönen Zusammenklang von Landschaft und bäuerlichem Bauen. Eine Reihe kleiner Beiträge berichtet von dem vielseitigen Schaffen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", über die praktische Arbeit des Heimatbundes und über das gesamte kulturelle Leben in Westfalen.

Wenn diese Zeitschrift „Heimat und Reich" hält, was die beiden ersten Hefte begonnen haben und für die Zukunft versprechen, dann wird die Landschaft Westfalen auf dem Gebiete der Heimat- und Volkstumszeitschriften an der Spitze marschieren. (Die Zeitschrift erscheint im Verlag von Ferdinand Kamp in Bochum und kostet monatlich 50 Pfennig.)



Aus dem Werdegang der Ehrenkreuze.

Ueberall im ganzen Reich laufen jetzt zu vielen Tausenden die Anträge für die Ehrenkreuze ein. In den Werkstätten, die sich mit der Herstellung der Ehrenkreuze beschäftigen, herrscht daher Hochbetrieb. — Die Bilder geben einen kleinen Einblick in den Werdegang dieser Ehrenzeichen. Links sieht man die Stanzmaschine, mit der die Ehrenkreuze gestanzt werden. In der Mitte taucht ein Galvaniseur die noch zusammenhängenden Kreuze in ein Messingbad. Die Frau rechts versieht die bereits fertiggestellten Ehrenkreuze mit dem Band.

Nach der Ernte



Was die Marktregelung geleistet hat

Die Wochen nach Beendigung der Getreideernte sind für den Landmann eine Zeit der Besinnung. Nicht so wie im Winter die stillen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr — nein, diese Wochen erfordern rastlose Arbeit, gründliche Ueberlegung, viele Entschlüsse, denn kaum sind die Felder abgeerntet, da muß man schon an die Herbstbestellung denken. Aber gerade darum, weil für die Zukunft so manches geplant und unternommen werden muß, soll man in diesen Tagen auch einmal zurückdenken und das Erreichte überprüfen. Jeder Landwirt wird dabei zu dem Ergebnis kommen, daß auch im vergangenen Jahre aller Fleiß und alle Mühe ihm nichts genutzt hätten, wenn nicht die starke Hand der von Adolf Hitler errichteten Regierung Ordnung in Deutschland geschaffen hätte, nicht zuletzt auch in der Ernährungswirtschaft. Der kommende Erntedanktag wird dem Bauern die ersehnte Gelegenheit geben, dem Führer zu danken für das, was er mit Gottes Hilfe auch für ihn geleistet hat.

Ordnung des inneren Marktes.

Die Errichtung des Reichsnährstandes hat es in überraschend kurzer Zeit ermöglicht, ein scheinbar unerreichbares Ziel zu verwirklichen, nämlich die landwirtschaftliche Versorgung unseres Volkes zu gerechten Preisen sicherzustellen. Der Nährstand hat nicht den Ehrgeiz, unser deutsches Volk allein und ausschließlich zu versorgen. Er verlangt nur, daß man ihm seine Erzeugnisse zu erträglichen Preisen abnimmt. Dazu sind zwei Voraussetzungen nötig, die durch die nationalsozialistische Agrarpolitik mit Hilfe der Marktregelung restlos erfüllt worden sind:

1. Die Ordnung des Marktes mit inländischen Erzeugnissen,
2. die Lenkung der Auslandseinfuhr in der Weise, daß der einheimische Markt nicht gestört wird.

Die erste dieser Voraussetzungen wurde mit dreierlei Mitteln geschaffen:

a) Durch direkte Marktgesetze, in denen der Gesetzgeber selbst Anordnungen über den Absatz, die Preisbildung und dgl. traf. Als Beispiel ist hier vornehmlich die Getreidemarktregelung 1933/34 zu nennen. Die Regierung ließ Festpreise festsetzen, ohne weitere Organisationen ins Leben zu rufen. Es handelt sich um die einfachste Form der Marktregelung. Sie wird dort angewandt, wo rasche Hilfe nottut. Der eigentliche Um- und Aufbau folgt später.

b) Durch die Uebertragung von Befugnissen auf den Reichsnährstand und die Ernennung von Beauftragten. Der Beauftragte ist in der Regel ein Fachmann, der nach einem von der Behörde gebilligten Programm eine weitgehende Marktbereinigung durchführt, namentlich für das Gebiet bestimmter Spezialerzeugnisse (Gartenbau, Frühkartoffeln usw.). Dieser Beauftragte hat schon weit mehr als der Gesetzgeber die Möglichkeit, sich mit Sonderfragen abzugeben und Einzelbedürfnissen Rechnung zu tragen.

c) Durch die sogenannten wirtschaftlichen Vereinigungen oder Marktverbände. Diese Verbände stellen die höchste Form wirtschaftlichen Zusammenwirkens dar. Bei voller Entfaltung sind sie geradezu vollkommene Werkzeuge einer gesunden und leistungsfähigen Wirtschaft. Marktverbände bestehen oder sind im Aufbau in der Milchwirtschaft, der Eierwirtschaft, für Schlachtvieh und für Getreide. Weitere Gebiete werden in Angriff genommen.

Die unter a und b genannten Wirtschaftsformen wirken diktatorisch. Auch im Wirtschaftsleben stellt das diktatorische Element eine unvollkommenere Stufe dar als der wahre Volksstaat mit seinem Führer. Die Marktverbände werden nach dem Führerprinzip geleitet. Sie umfassen alle an einem bestimmten Wirtschaftsprozeß beteiligten Gruppen, also Erzeuger, Be- und Verarbeiter und Händler. In gemeinsamer Beratung wird der tatsächliche Bedarf festgestellt, die besten und billigsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher werden ermittelt und Preise oder Preisspannen bestimmt, die für den Erzeuger auskömmlich, für den Verbraucher aber tragbar sind, und bei denen die Zwischenglieder — Handwerk, Industrie und Handel — zwar keinerlei Konjunkturgewinne mehr machen können, aber eine gerechte Entlohnung für die im Dienst der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit erhalten.



Nach der Ernte

trifft der Bauer seine Maßnahmen für die Herbstbestellung. Er kann das jetzt in aller Ruhe tun, denn er weiß, daß er einen auskömmlichen Preis für seine Erzeugnisse erhalten wird

Fernhaltung störender Einfuhren.

Zweite Voraussetzung für eine stetige Marktpolitik ist eine entsprechende Lenkung der Auslandseinfuhr. Das rechtlich denkende Ausland hat kein Interesse daran, durch Planlosigkeit ohne eigenen Vorteil die innerdeutschen Märkte zu stören. Erst die Marktregelung macht es möglich, genauere Kenntnis von der deutschen Erzeugung und dem deutschen Bedarf zu erhalten. Auf Grund dieser Kenntnis können den mit uns handelnden Ländern Zugeständnisse über Zeit und Umfang der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse gemacht werden. Durch Reichsstellen wurden mit Hilfe des Uebernahmescheinverfahrens Schleusen an den Grenzen eingebaut, die besser als das starre Mittel der Zollpolitik die Preise für Auslandswaren auf die Höhe der Inlandspreise bringen. Zu den Zöllen wird noch ein Unterschiedsbetrag von wechselnder Höhe erhoben. Auch werden nur ganz bestimmte Mengen zugelassen. Das Ausland hat heute an Deutschland einen zuverlässigeren Kunden als vorher, denn es kann mit der Abnahme bestimmter Mengen zu festen Preisen rechnen. Diese Preise aber sind nicht willkürlich festgesetzt, sondern sorglich abgewogen nach den Gestehungskosten des Erzeugers und der Kaufkraft des Verbrauchers. Die starken spekulativen Schwankungen früherer Zeiten werden vermieden. Es ist ein Wunder, wie trotz der weiter anhaltenden Fieberkurven der ausländischen Märkte die deutschen Preise für Milch, Butter und Käse, Eier, Kartoffeln und Getreide in unerschütterlicher Stetigkeit verharren. Trotz der Rekordernte des Jahres 1933 hat Reichsernährungsminister Darré durch seine Vorratspolitik das Absacken der Getreidepreise und damit eine übertriebene Einschränkung der Anbaufläche verhindert; trotz der Trockenheit des Sommers 1934 wird dank dieser weit vorausschauenden Politik keine Teuerung und kein Getreidemangel eintreten.



Der Nationale Fettplan

schützt den deutschen Bauern vor der Schleuderkonkurrenz des Walfischtrans, der chinesischen Sojabohne und der afrikanischen Erdnüsse.

Auf ähnlich umsichtige Weise ist

der Nationale Fettplan

gehandhabt worden. Die ausländische Fetteinfuhr ist erheblich eingedämmt und langsam auf ein erträgliches Maß gesenkt worden; konnte doch der deutsche Bauer unmöglich seine Fetterzeugnisse zu einem Preise verkaufen, der den Preisen für Waltran, Soja oder Kokosnußfett auch nur entfernt nahe kam. Welche Mühe und Pflege braucht eine Kuh, bis sie auch nur so weit ist, Milch und Fett zu liefern! Wild und ohne Pflege von Menschenhand wächst dagegen der riesige Walfisch heran, der nur abgeschossen zu werden braucht und auf einen Schlag Hunderte von Tonnen an Tran abgibt, die zu Margarine verarbeitet werden und den deutschen Bauern seines Absatzes berauben. Nach Befreiung von dieser Konkurrenz, die unter weitgehender Schonung der minderbemittelten Margarineverbraucher erfolgt ist, hat sich der deutsche Bauer nicht auf die Bärenhaut gelegt. Er ist ständig bemüht, die Leistungsfähigkeit seiner Milchkühe zu steigern und dadurch die Kosten und Preise zu senken. Der Anteil der Auslandsrohstoffe an der Fettversorgung ist schon im ersten Jahre der Kontingentierung von 60 auf 50% gefallen und wird nach Ablauf des zweiten Jahres um weitere 10% zurückgehen. Damit ist ein großer Schritt in der Richtung unserer Nahrungsfreiheit vorwärts getan. Ohne eine stärkere Einstellung auf eigene Fetterzeugung wäre die Selbstversorgung unseres Volkes in Notzeiten ausgeschlossen. Die Steigerung eigener Fettproduktion ist damit eine der wichtigsten Fragen unserer nationalen Volkswirtschaft geworden.

Die drei Unzertrennlichen

Ja, von diesen Dreien soll hier die Rede sein. Nur für wenige vielleicht, für eine Gruppe Stadtmenschen sind sie ein Rätsel, sicherlich nicht aber für den Bauern, der da weiß, daß Witterungsverlauf, Bestellung des Bodens und schließlich die Nährstoffversorgung unserer Kulturpflanzen drei unzertrennliche Faktoren sind, mit denen der Bauer Jahr für Jahr zu rechnen hat. In jedem Frühjahr und Herbst kehrt sie wieder, die Frage nach diesen Dreien. Sind sie doch entscheidend für den Erfolg der Arbeiten des Bauern im Verlauf eines ganzen Jahres! Ist diese Erkenntnis für unsere Volkswirtschaft nicht wichtig genug?

Wie bedeutungsvoll ist allein der Verlauf der Witterung für den Bauern. Denken wir nur an das letzte Jahr! In manchen Gebieten war Trockenheit vorherrschend, in anderen wiederum ging zu viel Regen hernieder. Die Unregelmäßigkeit der Witterung in diesem Jahr ist deshalb nicht ohne Einfluß auf den Ernteausfall geblieben.

Damit tritt zur Herbstbestellung von neuem die Sorge an den deutschen Bauern heran. Die drei unzertrennlichen Faktoren gebieten rechtzeitige und klare Entschlüsse. Viele Bauern stehen vielleicht zu stark unter dem Eindruck der weniger guten Ernte und fördern den Gedanken, bei der Bestellung der Wintersaaten weniger Betriebsmittel anzuwenden, um den Ernteausfall auszugleichen. Das wäre aber ein grundsätzlicher Fehler, der gar nicht wieder gut zu machen wäre.

Wesentlich ist bei der diesjährigen Herbstbestellung, daß sie frühzeitiger als sonst erfolgen muß und ferner, daß die Saaten gesund und kräftig in den Winter kommen.

Also zeitig und sorgfältig die Saaten bestellen und nur bestes und gebeiztes Saatgut verwenden! Eine gute Bestellung ist der zweite Faktor, der von den übrigen nicht zu trennen ist. Schlechtes Pflügen bei nasser Witterung hat schon manchen Bauern um den Erfolg gebracht. Ebenso kann es ihm ergehen, wenn er das Saatgut nicht beizt. Auswinterungsschäden sind die unvermeidliche Folge. Zeitig, trocken und sorgfältig pflügen, anwalzen und den Acker gar werden lassen! Was im übrigen der Landwirt anzubauen hat, muß er schließlich selber wissen. Doch mag in diesem Zusammenhange auf die Anbaulenkung seitens des Reichsernährungsministeriums hingewiesen werden, das empfiehlt, dem Anbau von Oelfrüchten mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Und der dritte Unzertrennliche für die Gewähr einer guten Ernte ist letzten Endes eine richtige und zweckmäßige Ernährung der Pflanzen. Ohne sie wäre ein wirtschaftlicher Ackerbau nicht möglich. Die Erschließung der Handelsdünger für unsere Landwirtschaft ist eine der gewaltigsten Leistungen der Kulturgeschichte. Die Pflanze muß gewisse Nährstoffe im Boden vorfinden, wenn sie ihrem Pfleger und Heger — dem Bauern — die Freude des Erfolges nicht nehmen soll.

Wie wichtig sind gerade bei der Herbstbestellung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Winterrapps und Rübsen die Düngemittel Kali und Thomasmehl! Beides Industrieerzeugnisse der Heimat, die vielen Volksgenossen Arbeit und Brot geben und gleichzeitig der Landwirtschaft ein Helfer sind. Kali im bergbaulichen Betrieb gewonnen und Thomasmehl, das neben Phosphorsäure wirksamen Kalk enthält, als Nebenprodukt in der Stahlfabrikation erzeugt, bieten allen unseren Kulturpflanzen lebensnotwendige Nährstoffe. Man kann unumwunden sagen, daß Kali und Thomasmehl die beiden Hauptnährstoffe sind bei der Bestellung der Herbstsaaten.

Der Bauer darf nicht vergessen, daß die Kaliphosphat-Düngung die Saaten kräftigt und somit vor der Auswinterung bewahrt. Solche Saaten kommen gut durch den Winter und geben die Gewähr für eine gute Ernte, wenn vor Beginn der Vegetation im Frühjahr die entsprechende Stickstoffdüngung verabfolgt wird.



Es ist aus mit dem Feilschen!

Die Marktregelung durch den Reichsnährstand sichert dem Bauern feste, gerechte Preise für die Früchte seiner Arbeit.

Alt-Dortmund

(Die SS-Musiker kommen.) Die an dem am 22. September 20 Uhr abends in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden großen Konzert mitwirkenden 400 Angehörigen der SS-Leibstandarte Adolf Hitler haben unter Führung ihres Musikmeisters, Sturmhauptführer Müller-John, ihre Fahrt angetreten. Eine Autokolonne von 2 0Fahrzeugen bringt die schwarze Garde des Führers nach Dortmund, wo sie am Samstag, den 22. Sept., zwischen 12 und 13 Uhr eintreffen dürfte. Die Wagen werden über die Märkische Straße zum Hansaplatz geleitet; dort erfolgt die feierliche Begrüßung durch einen Ehrensturm der SS-Standarte 30. Unter Vorantritt des Musikkorps der Leibstandarte erfolgt dann der Marsch über die Hansa- und Hohestraße zur Westfalenhalle. Der Beginn des großen, historischen Konzertes ist auf 20 Uhr festgesetzt; Ende gegen 22 Uhr, so daß alle Besucher von auswärts ihre Züge noch bequem erreichen können.

Staatssekretär Feder sprach in Dortmund.

Nach einer Gauinspektionsreise sprach am Donnerstag Staatssekretär Feder auf einer Kundgebung des NS-Bundes Deutscher Technik im Dortmunder Stadttheater. Eingangs beschäftigte er sich mit den Eindrücken seiner Inspektionsreise. Die allumfassende Wissenschaft der Technik habe zu einer weitgehenden Spezialisierung geführt. Auf diesen Spezialgebieten sei Großes erreicht worden, aber die Verbundenheit mit dem Ganzen sei dabei verloren gegangen. In der Technik müsse eine Führung vorhanden sein, die die Fachleute richtig einsetze. Die Kammer der Technik werde dementsprechend organisiert werden. Instrument der staatlichen Wirtschaftsführung werde das „Amt für Technik" sein. Durch die Initiative der Reichswirtschaftsführung seien einheimische Erdölquellen erschlossen und damit Reserven für die deutsche Treibstoffwirtschaft geschaffen worden. Gerade in der Energiewirtschaft stünde man vor der Lösung ganz großer Fragen, die nicht zum Spielball technisch-industrieller Spekulationen gemacht werden dürften; es dürfe kein Monopol geduldet werden genauso wie all, diese Probleme niemals Streitfragen werden dürften. Eingehend auf das deutsche Siedlungswerk, verlas der Redner das Dekret des Führers über das Siedlungswesen. Hier bezeichnete Feder den Siedler als den eigentlichen Kulturträger des Volkes und nannte die Siedlungen der vergangenen Epoche „Massengräber der Nation". Der Wille zum deutschen Boden, der Hang zur Scholle, der vom Staatsmann nur in die rechten Bahnen gelenkt werden müsse, find in der Liebe und Pflege des Kleingartens gerade auch hier im Ruhrgebiet seinen überzeugendsten Ausdruck. Die Auflockerung der Großstädte sei schon aus bevölkerungspolitischen Gründen notwendig. Berlin würde aus einer Vier-Millionen-Stadt in der nächsten Generation zu einer 1,4 Millionen-Stadt herabsinken. Das Hochziel, jedem Arbeiter der Stirn und der Faust ein Eigenheim zu schaffen, müsse erreicht werden. Alle noch zu lösenden Aufgaben erforderten unwälzende Organisationsmaßnahmen. Es könne heute nicht jeder bauen; alle Pläne bedürften der vorherigen Genehmigung. Hand in Hand damit gehe das Problem der Industrieverlagerung. Die Errichtung von Industrieanlagen werde künftig nur nach wirtschafts- und verkehrspolitischen Gesichtspunkten geregelt. Neue Stätten deutscher Siedlung dürften nur dort entstehen, wo die Existenzgrundlage der Siedler garantiert sei. Auch hier, so schloß der Redner, müsse als oberster Grundsatz gelten im Sinne des Führers: Alles für das Volk, alles für Deutschland.

Gegen unsinnige Gerüchte über Polizeipräsident Schepmann.

SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: „Wie ich wiederholt feststellen muß, werden in den letzten Tagen immer wieder gehässige und verleumderische Gerüchte über mich verbreitet. Ich habe diesen Verleumdungen ihrer offenbaren Unsinnigkeit wegen zunächst keine Bedeutung beigemessen und glaubte, darüber hinweggehen zu können. Da einzelne Kreise aber anscheinend Interesse an der Verbreitung unwahrer Behauptungen haben, werde ich in Zukunft einschreiten und jeden Verleumder belangen. Ich warne in aller Oeffentlichkeit vor der Verbreitung unwahrer Behauptungen über meine Person und habe meinen Rechtsbeistand Rechtsanwalt Stockheck in Dortmund zu sofortiger Verfolgung und Anzeige jedes Falles bei den Strafverfolgungsbehörden bevollmächtigt."

(Zimmerbrand.) In dem Hause Balkenstraße Nr. 72 brach ein Zimmerbrand aus. Mit Streichhölzern spielende Kinder haben den Brand verursacht. Durch Familienangehörige und Polizeibeamte wurde das Feuer gelöscht.

Westfalen u. Rheinland

Wirbelsturm im Kreise Bersenbrück.

Osnabrück, 21. Sept. Ein Wirbelsturm suchte die Gemeinde Thiene bei Alfhausen im Kreise Bersenbrück heim und richtete großen Schaden an. Ueber 100 Straßenbäume und Telephonmasten wurden umgeknickt. Die Straße Bramsche—Hesepe—Alfhausen war für längere Zeit für den Verkehr gesperrt. Aber auch zu beiden Seiten der Straße hat der Sturm sein Unwesen getrieben. Alles, was ihm im Wege stand, wurde niedergelegt, so auch ein ganzer Tannenbestand. Zum Glück ist das heimgesuchte Gebiet nur von wenigen Ansiedlungen durchsetzt. Der Schaden, den die Ansiedler erlitten haben, ist sehr groß. Eine ganze Reihe von Wohnhäusern und Scheunen sowie Gärten sind hier beschädigt worden.

Bahnunfall.

Osnabrück, 21. Sept. Ein Zug der Strecke Osnabrück—Quakenbrück geriet vor der Station Eversburg auf ein falsches Gleis und fuhr auf mehrere dort stehende Güterwagen auf. Die Lokomotive und einige Güterwagen wurden aus den Schienen geworfen, wobei zwei Waggons in Brand gerieten. Der Zugführer erlitt Rippenbrüche und eine leichte Gehirnerschütterung, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Heizer und der Lokomotivführer wurden unerheblich verletzt. Ein Hilfszug nahm die Aufräumungsarbeiten in Angriff. Die brennenden Wagen konnten von der Osnabrücker Feuerwehr gelöscht werden. Der Materialschaden ist erheblich. Der Verkehr konnte bald wieder aufgenommen werden.

Schweres Grubenunglück. — Zwei Tote.

Aachen, 21. Sept. Auf der Grube Adolf bei Merkstein ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem zwei Bergleute getötet und zwei schwer verletzt wurden. — In einem 80 Meter tiefen Stapel der Reviere III und VIII hatten Bergarbeiter Holz auf einen Korb gesetzt. Beim Fahren des Korbes legten sich die Stangen quer, so daß die Holzträger ineinander gerieten und der Boden aus dem Korb herausgedrückt wurde. Der Hauer Torek aus Schreiffeld kam zu Tode, seinem Arbeitskameraden Beul, ebenfalls aus Schreiffeld, wurden beide Beine abgequetscht. Er erlag seinen schweren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Verletzungen der beiden anderen Bergleute sind ebenfalls schwerer Natur. Die leitenden Beamten der Grube waren bei den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten, die sich bis 7,30 Uhr abends hinzogen, zur Stelle. Der Betrieb mußte teilweise stillgelegt werden.

Der Lösegeldempfänger

von der Kirchhofmauer. — Das Geheimnis der Entführung des Lindbergh-kindes gelöst? — Eine Verhaftung in Newyork.

Einer Meldung des „Jersey Journal" zufolge ist am Donnerstag in Newyork ein seit 1923 in den Vereinigten Staaten lebender nicht naturalisierter Ausländer verhaftet worden, der mit der seinerzeitigen Entführung des Lindbergh-Kindes in Verbindung stehen soll. Die Polizei habe in der Garage des Verhafteten im Newyorker Stadtteil Bronx die Summe von etwa 13 750 Dollar entdeckt. Einen Paß soll der Verhaftete nicht besitzen.

Das Blatt meldet weiter, daß der Mann in der Nähe des Kirchhofes wohnt, über dessen Mauer hinweg seinerzeit den angeblichen Entführern die 50 000 Dollar ausgehändigt wurden. Die Verhaftung sei erfolgt, nachdem in den letzten Wochen in verschiedenen Stadtteilen Newyorks Zehn-Dollarscheine aufgetaucht seien, die die Nummern der von Lindbergh bei Zahlung des Lösegeldes ausgegebenen Scheine getragen hätten.

Nach umfangreichen Ermittlungen, an denen nicht weniger als 40 Detektive beteiligt gewesen seien, sei zugegriffen worden, nachdem ein solcher Schein für die Bezahlung einer Tankrechnung abgegeben worden sei. Der Besitzer dieser Tankstelle hätte auf Grund der Nummern Verdacht geschöpft und die Polizei benachrichtigt. Aehnliche Feststellungen werden auch in einem Polizeibericht getroffen.

Erklärungen des Polizeichefs.

Die Mitteilung von der Verhaftung eines angeblich mit der Entführung des Lindbergh-Kindes in Zusammenhang stehenden Mannes hat im ganzen Lande großes Aufsehen erregt. Die Verhaftung des Ausländers erfolgte am Mittwoch früh. Der Polizeichef Oriyan erklärte, daß in der Garage des Verhafteten 13 750 Dollar gefunden worden seien, die zweifellos von dem seinerzeit von Lindbergh gezahlten 50 000 Dollar Lösegeld stammen. Die Vernehmung sei noch nicht beendet. Bisher weise der Verhaftete, ein 35jähriger arbeitsloser Zimmermann, der Frau und Kind habe, jeden Zusammenhang mit der Lindbergh-Angelegenheit entschieden zurück.

Demgegenüber könne jedoch, wie der Polizeichef weiter mitteilt, bereits jetzt gesagt werden, daß der Verhaftete als derjenige Mann erkannt worden sei, der seinerzeit das Lösegeld für das Lindbergh-Kind an der Kirchhofsmauer in Empfang genommen habe.

Die Polizeistation, auf der sich der Verhaftete zurzeit noch befindet, wird von einer großen Menschenmenge umlagert.

Geistige Zusammenschweißung.

Vizekanzler a. D. v. Papen zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher.

Vizekanzler a. D. von Papen veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem ich von meiner Stellung als Vizekanzler abberufen und auf Wunsch des Führers in wichtiger Sondermission nach Wien entsandt worden bin, war es mir nicht mehr möglich, die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher verantwortlich zu leiten. Ich habe deshalb dem Führer vorgeschlagen, die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher innerhalb des Reichsgebietes aufzulösen, was mit Erlaß vom 19. September d. Jr. bekanntgegeben wurde.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher ist von mir mit Genehmigung der Reichsparteileitung ins Leben gerufen worden, um in einer Zeit großer staatspolitischer Umwälzungen und damit notwendig verbundener harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen die Verständigung zwischen dem deutschen Katholizismus und der nationalsozialistischen Staatsdoktrin zu erleichtern, das große Ziel des Zusammenwachsens aller Deutschen zu einer geistigen Einheit zu fördern.

Das im Juli 1933 geschlossene erste deutsche Reichskonkordat hatte die vertraglichen Grundlagen für eine freie und segensreiche Wirkung der katholischen Kirche geschaffen, die eine parteimäßige Vertretung des politischen deutschen Katholizismus in Zukunft überflüssig machen sollte, und als deren Folge die Zentrumspartei sich alsbald aus eigenem Entschluß auflöste. Es war indessen nicht erstaunlich, daß der über ein halbes Jahrhundert währende Zustand enger Verquickung politischer und religiöser Interessen nun nicht klaglos liquidiert wurde. Menschliche Schwächen und Vorurteile auf beiden Seiten, sachliche Gegnerschaft derer, die das Christentum für eine überlebte Angelegenheit hielten, standen dagegen. In diesen unvermeidlichen Auseinandersetzungen dem deutschen Volk einen Dienst zu leisten durch Aufklärung von Mißverständnissen, Beseitigung von Vorurteilen, Wiedergutmachung von Unrecht war das Bestreben der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, die sich bewußt war, damit auch zugleich der Gesamtheit der christlichen Bekenntnisse zu dienen.

Die Stellung des nationalsozialistischen Staates zur christlichen und katholischen Kirche ist durch den Mund des Führers und Reichskanzlers oft und unzweideutig dargelegt worden. Noch in jüngster Zeit sind aussichtsreiche Verhandlungen gepflogen worden, Unstimmigkeiten in der Auslegung des Konkordats zu beseitigen, und ich weiß aus vielen Unterhaltungen mit dem Führer, wie sehr ihm die innere Befriedigung zwischen Kirche und Staat am Herzen liegt.

Nachdem Staat und Partei eins geworden sind, kann es nicht mehr zweierlei Auffassungen geben. Der Führer spricht mit der ganzen Autorität seines hohen verantwortungsvollen Amtes. Niemand zweifelt an seinem Wort, aber auch niemand hat das Recht, seinen Absichten entgegenzuhandeln. Es ist deshalb auch klar, daß das Werk der inneren Befriedung nun am besten von der Stelle aus gehütet und gefördert wird, die ihm für diese Zwecke unmittelbar untersteht.

Allen meinen Mitarbeitern in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, die sich voller Hingebung der schweren Aufgabe des gegenseitigen Interessenausgleichs gewidmet haben, sage ich herzlichen Dank. Sie haben für ein hohes Ziel ihre Kräfte eingesetzt und werden auch in Zukunft mit allen Gutgesinnten nicht müde werden, zu arbeiten: für die geistige Zusammenschweißung unserer Nation, für die glückliche Zukunft des Dritten Reiches auf der Grundlage der unvergänglichen und segensreichen Botschaft des Christentums.

Der Schlußstrich.

Die Bedeutung der Reichstagung der Deutschen Christen.

Die große Reichstagung der Deutschen Christen am 21. und 22. September steht im Zeichen des Ausgleichs und der Versöhnung. Ueber die Bedeutung dieser Reichstagung sprach vor der deutschen Presse der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger. Er wies darauf hin, daß die Amtseinführung des Reichsbischofs am kommenden Sonntag weit über das Persönliche hinaus von symbolischer Bedeutung sei, denn es dokumentiere sich hier der Schlußstrich, der unter die Gesamtentwicklung in der Deutschen Evangelischen Kirche gezogen werde. Die Entwicklung habe damit allerdings noch nicht ihr Ende erreicht; es werde jetzt der innere Aufbau einsetzen. Dr. Jäger erklärte weiter, daß weder die äußere noch die innerliche Kirche Gegenstand eines Kirchenstreits sein könne. Bei dem Kirchenstreit handele es sich um die irdische Organisation. Der Staat habe nicht die Absicht, in Glaubens-Angelegenheiten einzugreifen. Die Kirchenpolitik sei nicht Sache der Pfarrer und Bischöfe; allein verantwortlich sei die höchste Führung der Kirche. Kirchenpolitik habe nichts mit dem Worte Gottes und der Verkündigung zu tun.

Abschließend erklärte Dr. Jäger, daß die finanziellen Fragen in Zukunft nur noch einheitlich vom Reich zur Reichskirche geregelt würden. Die Ausbildung der Pfarrer müsse anders als bisher vorbereitet werden; man werde eine gewisse Auslese für Stadt oder Land oder für höhere Ausbildung schon in früher Zeit treffen und eine

Hauptausbildungsstätte für die Erlesenen

schaffen, wofür das „Augustiner Kloster" in Erfurt ausersehen sei.

Der Reichsleiter der Deutschen Christen, Vizepräsident Dr. Kinder, betonte nachdrücklich, daß die Bewegung „Deutsche Christen" mit der deutschen Glaubensbewegung in religiöser Beziehung nicht das Geringste zu tun habe.

Raubüberfall auf einen Juwelier.

In Montreux wurde ein Juwelier, der sich allein in seinem Laden befand, von einem Verbrecher überfallen und durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Auf seine Hilferufe eilte der Inhaber des Nachbargeschäftes herbei, der den Täter festnahm. In einem unbewachten Augenblick erschoß sich der Verbrecher. Der Zustand des Juweliers ist hoffnungslos.

Einzigartige Leistung.

Der russische Eisbrecher „Liedtke" hat in 83 Tagen in durchgehender Fahrt die Strecke Wladiwostok nach Murmansk durch das Sibirische Eismeer zurückgelegt. Diese Reise des Schiffes steht in der Geschichte der Arktischschiffahrt bisher einzig da.

Kirche niedergebrannt.

Die Kirche des Dorfes Hörnerkirchen (Schleswig-Holstein) brannte infolge Blitzschlages vollkommen nieder. Bei einem Gewitter war der Blitz in den Kirchturm geschlagen. Da der Turm mit Zinkblech beschlagen war, konnte man die Flammen zunächst nicht sehen. Erst später wurde das Feuer von SA-Männern bemerkt, die sofort Löschversuche unternahmen, die jedoch keinen Erfolg mehr hatten. Die eingreifende Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken. Die Kirche brannte vollkommen nieder.

Tagesspiegel.

(Fortsetzung.)

Der Splitter in des Bruders Auge.

Die Vorsitzenden der italienischen Verbände der Kriegsbeschädigten und Frontkämpfer sandten an den Vorsitzenden des Internationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer in London folgende Depesche: „Die italienische Abordnung erhielt in dem Augenblick, als sie sich zur Teilnahme an dem von den Kameraden in England organisierten Kongreß vorbereitete, Kenntnis von dem weitgehenden heftigen Feldzug der großen südslawischen Presse, die durch eine beschämende Kundgebung der Feindseligkeit nicht nur die Ehre und den Stolz des italienischen Soldaten, sondern auch die Wahrheit der Geschichte kränkt. Da diese Kundgebung von den Vertretern der südslawischen Frontkämpfer nicht zurückgewiesen worden sind, die sich doch ebenso wie die früheren Verbündeten und die früheren Feinde der Selbstverleugnung und des Heldenmutes des italienischen Soldaten erinnern müßten, und da diese Kundgebungen selbst den Geist des Internationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer (Fidac) verletzen und jede Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen interalliierten Frontkämpfern unmöglich machen, hat die italienische Abordnung mit dem lebhaftesten Bedauern auf die Teilnahme an den Arbeiten des 15. Kongresses der Fidac verzichtet.

Dynamit die große Mode.

Die Streitigkeiten zwischen den weißen Farmern einerseits und den japanischen und Hindu-Farmern andererseits in USA sind erneut zum Ausbruch gekommen. Auf japanischen Farmen gingen drei Dynamitbomben hoch. Sie zerstörten auch den Bewässerungsdamm, wodurch eine Ueberschwemmung verursacht wurde.

Wenn Du beten willst, beeile Dich.

In einem Klub im Stadtteil Brooklyn hat sich ein neuer aufsehenerregender Fall von Gangster-Feme ereignet. Ein von den Gangstern ausgesprochenes Todesurteil wurde an dem jungen Spieler Fred Bocci vollstreckt, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war. Bocci spielte nachts in dem Klub Karten, als plötzlich zwei bewaffnete Männer in die Klubräume eindrangen. Einer der Eindringlinge rief Bocci zu: „Wenn Du beten willst, beeile Dich!", worauf dieser niederkniete. Plötzlich erhob er sich jedoch und versuchte, eine Telephonzelle zu erreichen, um die Polizei zu benachrichtigen. Das „Hinrichtungskommando" war aber schneller. Kurz vor der Telephonzelle brach Bocci von vier Kugeln tödlich getroffen zusammen.

Im Banne des Löwen.

In der Stadt Richmond (Virginia) brach bei einem Werbeumzug eines Zirkus durch die Stadt ein Junglöwe aus seinem Käfig aus. Tausende von Zuschauern wurden von Schrecken ergriffen und stoben in wilder Flucht davon. In dem allgemeinen Drunter und Drüber wurde der Löwe zunächst durch den großen Lärm eingeschüchtert. Bald erholte er sich aber von seiner Angst und fiel zwei Pferde an, die er schwer verletzte. Polizisten versuchten nun, die Bestie zu erschießen. Sie verletzten sie aber nur an der Tatze. Die Schmerzen ließen nun den Löwen mit Wutgebrüll durch die Straßen rasen, wobei er Hunderte von Fußgängern vor sich hertrieb. Schließlich floh der Löwe in ein Haus, dessen Bewohner aus Furcht aus den Fenstern sprangen. Endlich gelang es, den Löwen zu erschießen, wobei jedoch eine Person durch eine verirrte Kugel verletzt wurde.

Elli Beinhorn in Mexiko.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist Donnerstag auf dem Flugplatz von Mexiko glatt gelandet. Sie wurde von einer zahlreichen Menschenmenge überaus stürmisch begrüßt. Elli Beinhorn beabsichtigt, in der Stadt Mexiko etwa zehn Tage zu bleiben.

In wenigen Zeilen.

Von der Untergrundbahn in Berlin wurden zwei Streckenarbeiter überfahren.

Der Seniorchef der Pianofabrik Bechstein G. Bechstein, wurde zu Grabe getragen. Im Trauerzuge befanden sich der Führer und verschiedene Reichsminister.

In Salzberg wurden drei Personen wegen Sprengstoffbesitzes zum Tode verurteilt.

400 kommunistische Banditen überfielen die mandschurische Stadt Laotuokou, plünderten sie und steckten sie an allen Ecken an.

600 polnische Bergarbeiter haben mit ihren Familien Frankreich verlassen.

In England wollen die Arbeitslosen einen Feldzug unter dem Titel „Zwei Wochen Hunger" organisieren.

Ein Boot mit 45 Passagieren kenterte während eines mitternächtlichen Sturms bei Noakhali an der Mündung des Ganges. Sämtliche Passagiere ertranken.

In der Mandschurei sind 140 Personen der Pest zum Opfer gefallen.

Wie wird das Wetter morgen?

Frische um West schwankende Winde, meist starke Bewölkung, noch zeitweise Niederschlag, vorwiegend in Schauerform, wenig Temperaturänderung.

S.-A.: 5.48. S.-U.: 18.08.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 9½ Uhr unser liebes Töchterchen, unser gutes und teures Schwesterlein

Wilhelmine Althoff

plötzlich und unerwartet im Alter von 13 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer
Familie Karl Althoff.

Methler, den 18. September 1934.
Nr. 67 c

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 22. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 2033

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet wurde am 18. September 1934 unsere treue Kameradin, die

J.-M.-Schaftsführerin

Wilhelmine Althoff

aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Methler, den 19. Sept. 1934.

J.-M.-Gruppe Methler
J.-M.-Gruppenf. E. Liesegang.

J.-M.-Ring Kamen
J.-M.-Gruppenf. E. Jackenkroll.

2032

Von einem kurzen, schweren Leiden erlöste heute morgen 5 Uhr, nach einem arbeitsreichen Leben, der treue Gott unsere immer sorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilhelmine Menne

geb. Beukelmann

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Menne.

Kamen (Westf.), Strickherdicke, Bergkamen und Ahlen, den 19. September 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Nordstrasse 29, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher. (2038

Trauerdrucksachen

liefert preiswert, schnell und sauber die

Druckerei der Märkischen Zeitung.

Gute Schuhe
sehr billig!
Emil Sirringhaus
Kamen, Weststraße 47. 2035

Gut erhaltener 2034
Ofen u. Bettstelle
mit Matratze, in Kamen zu verk.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Alhambra-Theater Kamen
Ruf 2375.

Unser neuer auserlesener Spielplan ab Freitag, den 21. Sept.
Gustav Fröhlich
in dem grossen Spielfilm
„Die Nacht der grossen Liebe"
mit Jarmila Novotna — Christ. Grautoff und anderen.

Im II. Teil: Das neue reizende Aafa-Lustspiel
„Das Tankmädel"
mit **Ursula Gabley** in der Titelrolle.

Ein neuer, grosser Heiterkeitserfolg!
Im bunten Teil: Wochenschau und Kulturfilm.
Anf. der Vorstellung. Wochentags abends 6 Uhr 30, letzte Vorstellg. 8 Uhr 10. Sonntags Anfg. 3 Uhr.

In Vorbereitung: **Die Töchter ihrer Exzellenz — Chardasfürstin — Krach um Jolanthe — Der verlorene Sohn.** 2036

Freibankverkauf!

Freitag nachmittag 5 Uhr wird auf dem Schlachthof
Rind- u. Schweinefleisch
verkauft. 2037
Die Schlachthofverwaltung.

Garten

ca. 60 Ruten groß, am Sommerweg (Bauplatz) sofort zu verkaufen. 2031
Offerten unter **A. B. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Brauchen Sie Geld?

dann zeigen Sie in unserer Zeitung fleißig an, was sie zu verkaufen haben und Sie werden sehen, wie sich Ihre Kasse füllt!

Westfalen und Rheinland.

Ueberfahren und getötet.

Hombruch, 20. Sept. **Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kreuzung Ernst-Eichhofstraße—Hindenburgdamm. Dort erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Fernlastzug, den ein Georg M. aus Duisburg-Meiderich steuerte, der 20jährigen Radfahrerin Ilse Jacobi aus der Singerhofstraße in Hombruch und dem Radfahrer Gustav P. aus dem Leierweg in Dortmund. Hierbei wurde die Radfahrerin Ilse Jacobi überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport zum Krankenhause starb. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden. Der Kraftwagenführer wurde vorläufig festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt.**

Sprockhövel, 20. Sept. **(Siegreiche Schützen.)** Beim Deutschen Bundesschießen in Leipzig errangen die Jungschützen des Sprockhöveler Schützenvereins „Burgschützen" die Goldene und die Silberne Plakette. Damit gewannen die Jungschützen den Anspruch auf das Gaubanner des Westfälischen Schützenbundes, das ihnen jetzt durch Gauschützenwart, Regierungsbaumeister Dr. Becker-Dortmund, überreicht wurde. Bei einem aus diesem Anlaß veranstalteten Jungmannschießen in Verbindung mit anderen sportlichen Kämpfen wurde Paul Dahm-Wattenscheid mit 18 Punkten erster Sieger.

Oberhausen, 20. Sept. **(Aufklärung eines Raubüberfalls.)** Der Raubüberfall auf den Styrumer Gastwirt Blum, der unter dramatischen Umständen vor einiger Zeit verübt wurde und bei dem den Burschen 800 ℳ in Tach- und Geldwerten in die Hände fielen, ist aufgeklärt worden. Bei den Einbrechern handelt es sich um Burschen, die ihr Handwerk „berufsmäßig" ausübten und die jetzt in Gladbach-Rheydt festgenommen werden konnten.

Düsseldorf, 20. Sept. **(Markenuhrtagung in Düsseldorf.)** Organisatorischer Zusammenschluß zahlreicher Uhrmacher führt seit langem den Kampf gegen die sogenannten „billigen" Uhren, die ihren Besitzern keine Freude machen können. Die Gründung von Markenuhrgemeinschaften hat im Laufe der Jahre schon eine wesentliche Besserung der Verhältnisse mit sich gebracht. In enger Zusammenarbeit zwischen Fabrik und Handwerk werden heute Markenuhren herausgebracht, die dem unfachmännischen Uhrenkäufer Qualität gewährleisten. Der praktische Weg zu diesem großen Ziele wird so gefunden, daß aus der Fülle der von namhaften Uhrenfabriken herausgebrachten Erzeugnisse eine Fachkommission nur solche Uhrengattungen auswählt, die ganz bestimmt den Qualitätsrichtlinien entsprechen. In diesem Falle erhalten sie eine Marke. — In Düsseldorf veranstaltete nunmehr eine solche Markenuhrgemeinschaft, nämlich der Markenuhrverein e. V., Köln, eine große Zentraltagung, die von Samstag (22. Sept.) bis Montag (24. Sept.) stattfindet.

Köln, 20. Sept. **(10 000 Personen besuchten die Kölner Herbstmesse.)** Die diesjährige Kölner Herbstmesse wurde von 10 000 Personen besucht und muß demnach als ein großer Erfolg hingestellt werden, denn im Vorjahre zählte man nur 5000 Besucher. Wie die Messeleitung mitteilt, erklärten alle Aussteller ohne Ausnahme, gute Geschäfte gemacht zu haben. Viele konnten sogar einen größeren Absatz als auf der Leizpiger Messe erzielen. Auch die Funkausstellung konnte bis Dienstag mittag schon einen Besuch von 11 000 Personen verzeichnen.

Kettwig, 20. Sept. **(Stadt Kettwig schafft Siedlerstellen.)** Nachdem die Stadtverwaltung Kettwig in letzter Zeit den Bau von Siedlerstellen und Eigenheimen stark gefördert hat, besteht zurzeit der Plan, weitere 140 Morgen Land zu sehr günstigen Preisen und Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Das Gelände wird durch den Arbeitsdienst, durch Fürsorge- und Pflichtarbeiter erschlossen und baureif gemacht und soll Raum bieten für 500 bis 600 Eigenheime. Man hofft hierdurch auf einen Bevölkerungszuwachs der Stadt von rund 2000 Menschen, wobei man sich von dem Gedanken leiten läßt, daß die Lage Kettwigs als Wohn- und Gartenstadt zwischen den Industriegroßstädten Essen, Mülheim, Duisburg und Düsseldorf als besonders günstig anzusehen ist.

Rösrath, 20. Sept. **(Tod im Dienst.)** Auf dem Bahnhof in Rösrath kam der Zugführer Christian Bützler von Kalk-Nord auf tragische Weise zu Tode. Bützler war mit dem Personenzug von Köln in Rösrath eingetroffen und stieg auf der dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite aus dem Zuge aus. Er überstieg dann das Trennungsgitter zum zweiten Gleis und wurde von einem einfahrenden Personenzug erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Nach 19 Vorstrafen in Sicherungsverwahrung genommen.

Krefeld, 20. Sept. Gegen den 48jährigen M. aus Krefeld ordnete das Schöffengericht Sicherungsverwahrung an, weil der Angeklagte als gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher trotz 19 Vorstrafen bisher nicht gezeigt hat, daß er bestrebt sei, sich zu bessern. Der Verurteilte suchte den Grund für seine Taten in seinem unglücklichen Eheleben und in längerer Erwerbslosigkeit zu begründen. Der Staatsanwalt geißelte in scharfen Worten die Vergehen des Angeklagten, dem bereits 1928 eine letztmalige Warnung zugegangen sei, doch mit dem Erfolg, daß der Angeklagte nach dieser Zeit noch sechsmal strafbar wurde. Es ginge nicht an, daß er seine ganzen Straftaten seiner Notlage zuschreibe, da Arbeitslosigkeit kein Freibrief für verbrecherische Taten sei. Das Gericht erkannte auf obigen Beschluß

Spiel, Sport, Turnen

Europameisterschaften der Ringer.

Nach den Turnieren im Freistilringen in München und Bremen wurde jetzt die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften im Freistilringen vom 3. bis 5. Oktober in Stockholm aufgestellt. Die deutsche Staffel tritt bereits am 22. September die Reise nach Rügen an, wo sie einem Spezialtraining unterworfen wird. Die deutschen Vertreter für Stockholm: Bantam: Fischer-Köln, Feder: Wittwer-Dresden, Leicht: Ehrl-München, Welter: Lehner-Nürnberg, Mittel: Földeak-Hamburg, Halbschwer: Pirkholz-Hamburg, Schwer: Müller-Köln.

Konzert und Theater

Das historische Konzert der Leibstandarte Adolf Hitler in der Westfalenhalle.

Das Programm des historischen Konzertes der Leibstandarte Adolf Hitler, das am Samstag, den 22. September, 20 Uhr, in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindet, zerfällt in drei Teile. Der erste Teil umfaßt Flötenmusik und Märsche Friedrichs des Großen. Hier erfüllt schönklingende Streichmusik mit der Kraft und Beschwingtheit der fridericianischen Musik den großen Raum. Es beginnt mit dem Adagio und Allegro aus der Sinfonia 1743. Vom Grave aus dem Flötenkonzert des Großen Königs leitet die Einstreuung von Reitersignalen, von Fanfarenklängen und dem Donnern der Pauken über in die gewaltig aufklingenden, ehernen Marschrythmen der fridericianischen Zeit bis zum „Hohenfriedberger" in seinen verschiedenen Fassungen. Altpreußens Geschichte lebt auf, vom feinsinnigen und musikalisch und künstlerisch tief empfindenden König selbst uns überliefert. — Der zweite Teil umfaßt Feldchoräle aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aus dem Volk kommende und dem Volksempfinden entspringende geistliche Kampflieder von historischer Bedeutung (Gustav Adolfs Feldlied 1632), am erhebendsten „Der Choral von Leuthen" (1757), ein brausender, heißem inneren gläubigen Kampfesmut entspringender Bittchoral. Viele dieser Melodien finden sich in unseren heutigen Kampfliedern wieder. — Der dritte Teil bringt Märsche aus sechs Jahrhunderten, vom 15. bis 20. Jahrhundert. Feldtrompeter und Heerpauker beginnen; aus den Märschen der Landsknechte (1462), den Fanfaren der Reiterei, dem Marsch der Pappenheimer (1637), des Prinz Eugen (1719) klingt übermütige und frohe, lustige, aber auch sehnsuchtsvolle Stimmung auf. Das Zeitmaß von 60 Schritt weckt unsere Erinnerung an den alten Dessauer, von 72 Schritt an die Zeit Friedrichs des Großen, von 114 Schritt an die Zeit unserer glorreichen Armee. Märsche verkörpern und vermitteln Soldatenschicksal. Und wenn dann dieser Teil der Märsche in den „Badenweiler", gespielt mit vollem Orchester, ausklingt, dann ist der Höhepunkt eines unvergeßlich erhebenden Abends erreicht, der würdig ausklingt in den Großen Zapfenstreich, das unvergängliche Gebet des Soldaten.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubels in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubels in Kamen.
D. A. VIII 34: 8898

Wirtschaft und Handel

Dortmunder Zuchtviehmarkt

Auftrieb: 545 Stück Großvieh, 31 Schweine, 64 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam, in mittleren Tieren voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qual. 365—395 ℳ, 2. Qual. 320—350 ℳ, 3. Qual. 260—310 ℳ, Rinder 150—300 ℳ. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel schlecht. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 9—12 ℳ, von 8 bis 10 Wochen 13—18 ℳ, von 10 bis 12 Wochen 20—30 ℳ. Der nächste Markt findet am 26. September statt.



10 Gebote zur Brunnenschützenwerbung 6. Tag

Du sollst dich über die Lage der Notabzeichen informieren.

Du sollst dich davon überzeugen, ob alle Brunnenschützen und mittel vorhanden sind und auf ihre Gebrauchsfähigkeit prüfen.

Du sollst oftmals praktisch erproben, was im Falle eines Brandes zu tun ist. Probealarm!

Du sollst dafür sorgen, daß alle für die rasche Hilfe notwendigen Materialien in gebrauchsfähigem Zustande vorhanden sind.

Du sollst vor allen Dingen im Brandfalle die Ruhe behalten.

Du sollst bei Ausbruch eines Brandes die Brunnenschützen in ihrer schweren Arbeit nicht durch deine Anwesenheit behindern.

Du sollst dich den Anordnungen der Brunnenschützen und Polizei fügen.

Du sollst bei Bränden eines Brandes sofort die Brunnenschützen alarmieren.

Du sollst mithelfen, böswillige Alarmierungen zu verhindern.

Du sollst in der Not deinem Nächsten beistehen.

„Brandschutz ist Landschutz!"

Was muß jeder Betrieb

von der Anordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte wissen?

1. Die Anordnung.

Der Reichswirtschaftsminister hat am 10. August 1934 eine Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften erlassen. Darin ermächtigt er, und zwar ausschließlich den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, den Austausch von Arbeitskräften zu regeln und verbietet jeder anderen Stelle, in Zukunft irgendwie auf die Verteilung der Arbeitskräfte einzuwirken oder auch nur diesbezügliche Auskünfte zu fordern. Dementsprechend hat der Präsident der Reichsanstalt am 28. August 1934 eine Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften erlassen, die die Richtlinien über das weitere Vorgehen enthält.

2. Zweck der Anordnung.

Im bisherigen Verlauf der Arbeitsschlacht konnte die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen weitgehend ausgeräumt werden. Die Ursache ist nicht nur in einer Reihe Sondermaßnahmen für jugendliche Arbeitslose (Arbeitsdienst, Landhilfe) zu suchen, sondern mindestens ebenso sehr in der größeren Aufnahmebereitschaft der freien Wirtschaft für Jugendliche. Die älteren Arbeitskräfte, worunter bereits diejenigen im besten Mannesalter verstanden werden, sind dabei weitgehend ins Hintertreffen geraten. Die Anordnung bezweckt daher die bevorzugte Vermittlung dieser staatspolitisch, sozial und wirtschaftlich wichtigsten Gruppe der Arbeitnehmer, die in der Regel Familienväter sind. Die Jugendlichen sollen dadurch keineswegs arbeitslos werden, sondern nur auf Arbeitsgebiete abgelenkt werden, auf denen sich bereits im letzten Jahre ein empfindlicher Mangel an Jugendlichen bemerkbar gemacht hat.

3. Welche Betriebe fallen unter die Anordnung?

Alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die überhaupt Arbeiter und Angestellte beschäftigen; ausgenommen sind lediglich die Haushaltungen, die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft und die Schiffe der See-, Binnen- und Luftschiffahrt (§ 1).

4. Feststellungs- und Prüfungspflicht der Betriebe.

Jeder Betriebsführer hat erstmalig im September 1934 (die späteren Termine werden bekanntgegeben) die altersmäßige Zusammensetzung seiner Belegschaft, getrennt nach Arbeitern und Angestellten, sowie nach männlich und weiblich festzustellen. Unterscheidungsmerkmal ist das 25. Lebensjahr. Eine weitere Altersaufgliederung wird nicht vorgenommen. Auf Grund dieser Feststellung hat der Führer des Betriebes verantwortlich zu prüfen, ob der Anteil der Jugendlichen unter 25 Jahren den staatspolitischen Gesichtspunkten (siehe Ziffer 2) gerecht wird. Betriebstechnische und wirtschaftliche Erfordernisse des Betriebes können dabei berücksichtigt werden, ebenso die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses (§ 2).

Das Prüfungsergebnis ist in jedem Falle schriftlich festzulegen und aufzubewahren. Kleinere Betriebe haben es nur auf Verlangen dem zuständigen Arbeitsamt vorzulegen. Größere Betriebe, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, haben es von sich aus bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt auf einem besonderen Formblatt mitzuteilen. Dieses Formblatt wird sofort nach Erscheinen den Betrieben zugänglich gemacht werden. Es enthält außer der Feststellung der Altersgliederung auch die Erklärung, in welchem Umfange der Betrieb von sich aus einen Austausch vornehmen will. Für selbständige Betriebsabteilungen sind auch besondere Meldungen zu erstatten. (§ 3).

5. Nachprüfung durch das Arbeitsamt.

Die Anordnung legt den Arbeitsämtern die Pflicht auf, die Austauschvorschläge der Betriebe zu überprüfen. Abweichende Auffassungen werden durch örtliche Besprechungen geklärt. Kommt keine Einigung zustande, entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes, in welchem Umfange der Austausch vorzunehmen ist. Gegen diese Entscheidung kann der Führer des Betriebes innerhalb von 14 Tagen Beschwerde beim Präsidenten der Reichsanstalt in Berlin einlegen, der seinerseits endgültig entscheidet. (§ 5).

6. Die Herausnahme der Jugendlichen aus den Betrieben.

Die für den Austausch vorgesehenen jugendlichen Arbeitskräfte sollen durch diese Maßnahme nicht arbeitslos werden, vielmehr sind die gerade für Jugendliche zahlreich vorhandenen Arbeitsgelegenheiten in der Landwirtschaft, Landhilfe und im Freiwilligen Arbeitsdienst, für weibliche auch in der Hauswirtschaft, nutzbar zu machen. Um diese Vermittlung sicherzustellen, hat sich der Führer des Betriebes wegen der für den Austausch vorgesehenen Jugendlichen rechtzeitig mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen. Die Kündigung erfolgt ordnungsgemäß; im Zeitpunkt der Entlassung muß die anderweitige Arbeitsaufnahme gesichert sein. (§§ 6. 7).

7. Welche Jugendlichen sind vom Austausch ausgenommen?

Welche Jugendlichen auf diese Weise vorübergehend ihren Arbeitsplatz zu räumen haben, entscheidet (im Benehmen mit dem Vertrauensrat) der Führer des Betriebes. Außer Betracht bleiben aber grundsätzlich verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte, sowie solche Ledige, die wesentlich zum Unterhalt ihrer Familie beitragen, ferner Lehrlinge bis zu einem Jahr nach Beendigung der Lehre, ausgeschiedene Wehrmachtsangehörige, Arbeitsdienstwillige (mit Arbeitsdienstpaß) und Landhelfer, die eine einjährige Tätigkeit nachweisen können, sowie diejenigen, die zum Personenkreis der Sonderaktion gehören (SA, SS, NSDFB vor dem 30. Januar 1933, Mitglieder der NSDAP Nr. 1 bis 500 000, Amtswalter (PO) vor dem 30. Januar 1933) (§ 4).

8. Einstellung älterer Arbeitskräfte.

Die Freimachung von Arbeitsplätzen erfolgt lediglich zum Zwecke der Einstellung älterer Arbeitskräfte (über 25 Jahre). Eine Verminderung der Gefolgschaft darf auf diesem Wege also nicht eintreten. Die zur Besetzung der freigewordenen Arbeitsplätze benötigten Arbeitskräfte sind sofort beim zuständigen Arbeitsamt anzufordern. Einzustellen sind arbeitslose ältere Arbeiter und Angestellte, in der Regel Familienväter, insbesondere kinderreiche. (Mütter, die Ernährer ihrer Kinder sind, stehen dem gleich). Langfristig arbeitslose Unterstützungsempfänger sind dabei besonders zu berücksichtigen. Die Zuweisung dieser Arbeitskräfte erfolgt durch das Arbeitsamt, die Auswahl und damit die Entscheidung über die Einstellung steht dem Betrieb zu. Namentliche Anforderungen des Betriebes sind in diesem Rahmen möglich, ebenso die Benutzung nichtgewerbsmäßiger Arbeitsvermittlungseinrichtungen (z. B. Deutsche Angestelltenschaft), doch muß auch hier bei der Einstellung die Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegen. Eine unmittelbare Einstellung durch den Betrieb kommt nur dann in Frage, wenn das Arbeitsamt die benötigten Kräfte nicht vermitteln kann; auch in diesem Falle ist dem Arbeitsamt gegenüber klarzustellen, daß die Eingestellten die genannten Voraussetzungen erfüllen. (§ 8).

9. Die besondere Förderung älterer Angestellter.

Da der Arbeitsbeschaffung für ältere Angestellte besondere Schwierigkeiten entgegenstehen, können Betriebe, die an Stelle ausscheidender jugendlicher Angestellter arbeitslose, fachlich vorgebildete, männliche Angestellte über 40 Jahre einstellen, die in den letzten drei Jahren länger als zwei Jahre öffentlich unterstützt wurden, auf Antrag Zuschüsse vom Arbeitsamt erhalten. Dieser „Leistungsausgleich" beträgt im Monat höchstens 50 Mark. Er erhöht sich um 5 Mark für jedes unter 16 Jahre alte Kind. Der Zuschuß wird sechs Monate gewährt. Er kommt nicht in Betracht bei namentlichen Anforderungen der Betriebe, bei öffentlichen Verwaltungen und bei Saisonbetrieben. (§ 16).

10. Die künftige Einstellung von jugendlichen Arbeitskräften unter 25 Jahren.

Abgesehen von der bisher geschilderten Ueberprüfung der vorhandenen Belegschaften und des daraufhin vorzunehmenden Austausches, dürfen ab 1. Oktober 1934 ganz allgemein männliche und weibliche Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren nur noch mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden. Eine Ausnahme bilden lediglich Lehrlinge mit mindestens zweijährigem Lehrvertrag. Soll ein Arbeitsplatz mit einem Jugendlichen besetzt werden, so ist ein entsprechender Antrag vom Führer des Betriebes an das zuständige Arbeitsamt zu richten. Außer der Angabe, wieviel Arbeiter und Angestellte über und unter 25 Jahren im Zeitpunkt der Antragstellung im Betriebe tätig sind, muß dieser Antrag die Erklärung enthalten, daß nach pflichtgemäßer Prüfung die Einstellung eines Jugendlichen notwendig erscheint. Glaubt das Arbeitsamt, seine Zustimmung versagen zu müssen, entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes (auch hier ist die Beschwerdemöglichkeit gegeben, siehe Ziffer 4). Stimmt das Arbeitsamt zu, kann es diese Zustimmung an die Bedingung knüpfen, einzelne der in Ziffer 7 genannten Personen unter 25 Jahren dabei zu bevorzugen. Die Vermittlung erfolgt auch hier durch das Arbeitsamt, wobei dem Betriebsführer wieder die Auswahl und damit die Entscheidung über die Einstellung verbleibt. (§§ 9—15).

11. Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Arbeitsamt im Rahmen der Anordnung.

Da hinsichtlich der Zusammensetzung der Belegschaft Betrieb und Arbeitsamt künftig noch enger als bisher zusammenzuarbeiten haben, werden abschließend die einzelnen Punkte, in denen eine Zusammenarbeit unerläßlich ist, nochmals zusammengefaßt.

a) Der Betrieb legt dem Arbeitsamt das Prüfungsergebnis über die altersmäßige Zusammensetzung der Belegschaft vor.

b) Betrieb und Arbeitsamt klären in gemeinsamer Beratung die Beurteilung dieser Feststellung, sofern verschiedene Ansichten über den Umfang der Austauschmöglichkeit bestehen. Der Betrieb setzt sich rechtzeitig mit dem Arbeitsamt in Verbindung, um die anderweitige Arbeitsbeschaffung für die für den Austausch vorgesehenen Jugendlichen durch das Arbeitsamt sicherzustellen.

c) Der Betrieb fordert zur Besetzung der durch den Austausch freigewordenen Arbeitsplätze die benötigten älteren Arbeitskräfte vom Arbeitsamt an. Das Arbeitsamt weist diese nach den in der Anordnung vorgeschriebenen Gesichtspunkte zu. Der Betriebsführer wählt aus und stellt i eigener Verantwortung ein.

d) Hält es der Führer eines Betriebes künftig fü nötig, Arbeitsplätze mit Jugendlichen unter 2 Jahren zu besetzen, so bedarf er hierzu der Zu stimmung des Arbeitsamtes; auch hier erfolgt di Vermittlung durch das Arbeitsamt. Auswahl un Einstellung durch den Betriebsführer.

e) Stellt der Betrieb im Austausch für einen Jugend lichen einen älteren Angestellten über 40 Jahre ein, kann er beim Arbeitsamt den vorgesehene Leistungsausgleich beantragen.

Der Name Darboven.

33 verschiedene Schreibformen eines Familien-Namens.

In der Abteilung Familienforschung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte sprach in Hannover der bekannte Sippenforscher Dr. Hans Braun (Hamburg) über einen Fall, der in der deutschen Sippenkunde wohl einzig dasteht: Ueber den Namen Darboven, der in 33 verschiedenen Schreibungen urkundlich ist. Es ist gelungen, den Namen Darboven in der Lüneburger Heide schon vor einem halben Jahrtausend festzustellen, als dar boven, darbowen, Darboven und ähnliche Schreibungen. Der Name verschwindet in der Mitte der Lüneburger Heide bald nach dem Dreißigjährigen Kriege, um bei Hamburg in Sinstorf und dessen Umgebung in den Archivalien wieder zu erscheinen. Nach der Mundart der ländlichen Bevölkerung tritt die Schreibung in immer wechselnder Art auf (Darboven, Terboven, Tharbaven, To Baben u. a.). Weil der Name, wie er in der Lüneburger Heide üblich war, zu derselben Zeit, und zwar mit den besonders in der Heide vorkommenden Vornamen, auch in der Gegend um Göttingen genannt wird, darf man einen Zusammenhang nicht aussichtslos in Frage stellen. Ganz anders liegt es mit dem Vorkommen des Namens Darboven in Westfalen und in Rheinland. Im Archiv der Stadt Dortmund wird eine Urkunde aus dem Jahre 1458 verwahrt, aus der hervorgeht, daß damals die Dominikaner das Gut Darboven in Kirchlynne (Kirchlinden) verkauft haben. Von der Stadt Annen führt eine Straße nach Johannesberg, die schon seit Jahrhunderten Darbovenstraße heißt. In Dortmund kommt der Name auch schon vor einem halben Jahrtausend vor. Neben Darboven über zehn Schreibungen, von denen die wichtigsten mit der Form in Sinstorf übereinstimmen (Derboven, Terboven, To Baven, zur Böwe usw.). In Schwerte kommt schon 1587 ein Hofesrichter Johann tor Boven vor. Ein Landgut Darboven gibt es seit 1600 in Frillendorf bei Essen; die Familie schreibt sich jetzt Terboven. Auch in Bochum und in Neuwied wird der Name vor Jahrhunderten in den Akten genannt. Vermutlich von Schwerte aus ist der Name vor dem Dreißigjährigen Kriege nach der Wetterau in Hessen gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß alle diese Darboven-Sippen eines Stammes sind, ebensowenig wie die Schulzes und Leymanns und Müllers jede nur eine Familie bilden. Der Name Darboven — im Altsächsischen = da oben — hat sich in mehreren Gegenden Niedersachsens und darüber hinaus unabhängig voneinander aus einem Beinamen zum Familien-Namen entwickelt. Den Mitgliedern der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte auf der Tagung in Hannover wurde eine Arbeit überreicht aus der Feder des Dr. Hans Braun über die Sippe Darboven, in der Professor Kück (Berlin), ein Sohn der Lüneburger Heide und feiner Kenner der vielen Heide-Dialekte (er arbeitet seit Jahrzehnten an einem Lüneburger Wörterbuch) die Bildung der vielen Namensformen nach sprachlichen Gesetzen erklärt.

Dr. Urban.

Rom — Belgrad — Paris.

Die Pressepolemik zwischen Italien und Südslawien hat ungewöhnlich scharfe Formen angenommen. Mussolini hat kürzlich anläßlich seiner Anwesenheit in Venedig die Ausreise einer italienischen Delegation zu einem internationalen Kongreß verboten, der in Belgrad stattfinden sollte, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Tonart der südslawischen Presse gegenüber Italien jedes erträgliche Maß überschreite.

Die Spannung zwischen den beiden Ländern ist schon sehr alt. Sie stammt aus den Zeiten der Friedensverhandlungen her, als Italiens Verlangen nach einer Stärkung seiner Adriastellung nicht berücksichtigt wurde. Immer wieder hat es an der dalmatinischen Küste politische Zwischenfälle gegeben. Auch durch die mittlerweile geschlossenen Abkommen z. B. die Nettunoverträge konnte diese politische Spannung nicht ganz beseitigt werden. In jüngster Zeit ist sie in voller Stärke wieder aufgelebt.

Dies hat seinen Grund in den österreichischen Vorgängen. Der demonstrative Truppenaufmarsch Italiens an der Grenze von Kärnten wurde von der südslawischen Oeffentlichkeit auch als gegen das eigene Land gerichtet aufgefaßt. Jede Verstärkung des italienischen Einflusses in Oesterreich bedeutet in den Augen der für die Sicherheit Südslawiens verantwortlichen Männer eine erhöhte Bedrohung dieses Landes. Man weiß in Südslawien genau, daß Mussolini für den Ernstfall den Durchmarsch italienischer Streitkräfte durch das südliche Kärnten ins Auge gefaßt hat. Man glaubt sogar annehmen zu müssen, daß der Ausbau des Straßennetzes in Kärnten mit italienischem Gelde zu diesem Zweck geplant ist. Kein Wunder also, daß die südslawische Oeffentlichkeit sich erheblich beunruhigt zeigte, als Italien in so handgreiflicher Weise sein unmittelbares Interesse an den Vorgängen in Oesterreich bewies.

Nun besteht aber für Italien ein gewisser Zwang, in irgend einer Form den Streit mit Südslawien zu liquidieren und zwar wegen der Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Italien und Frankreich stattfinden. Denn wenn Italien mit Frankreich übereinkommen würde, — noch ist etwas Derartiges allerdings nicht erfolgt —, dann müßte wohl die allzu temperamentvolle Auseinandersetzung mit Frankreichs treuen Verbündeten auf dem Balkan, mindestens gedämpft werden. Italien denkt sich die Sache nun so, daß Frankreich das ungezogene Südslawien zur Ordnung rufen soll, wobei ein führendes italienisches Blatt noch die Ungeschicklichkeit besitzt, Südslawien an die im Kriege von Italien „empfangenen Wohltaten" zu erinnern. Eine Versöhnung unter Gleichberechtigten kommt also für Italien nicht in Frage. Südslawien soll sich unterwerfen, und die Franzosen sollen einen Druck in dieser Richtung ausüben. Wir können uns vorstellen, daß man in Paris nicht sehr begeistert über diesen ersten Freundschaftsdienst ist, den Italien von Frankreich verlangt. Denn unter Umständen könnte es geschehen, daß Südslawien sich ebenso wenig wie Polen einer derartigen französischen Direktive fügen würde. Deshalb ist es wahrscheinlicher, daß die Franzosen ihre Finger aus diesem Spiel lassen und es den Italienern anheimstellen, ihr Verhältnis zu Südslawien durch geeignete eigene Maßnahmen wieder in Ordnung zu bringen.

Shaw und die Aerzte.

Diesmal müssen sich die Aerzte über Bernard Shaw ärgern. Er hat da einen neuen Feldzug eröffnet, wonach in jedem Falle, wenn im Verlauf einer Operation ein Mensch stirbt, eine Gerichtsuntersuchung gegen den Arzt eingeleitet werden müsse.

„Denn," so sagt er scharfsinnig, „wenn ich ein Messer in einen Patienten steche und nehme 100 Pfund Sterling dafür, dann würde schon eine Untersuchung gemacht, auch wenn der „Patient" nicht stirbt. Wie soll ein Arzt, selbst ein Arzt, einen Menschen mit einem Messer stechen dürfen — und sei es bei einer Operation — ohne daß eine Untersuchung erfolgt — und wäre es nur im Falle des Todes. Zumal er doch eben die 100 Pfund Sterling auch. . ."

Man wird begreifen, daß die Aerzte sehr böse sind auf Bernard Shaw.

Die Stadt der Feiertage.

Von M. J. Ben-Gavriel-Jerusalem.

Daß man die Feste feiern muß, wie sie fallen, erscheint wohl nirgends so selbstverständlich wie in Jerusalem, denn in keiner Stadt der Welt gibt es derart viele Feiertage wie in der Heiligen Stadt. Vor allem sind es die beiden allwöchentlichen Ruhetage, Sonnabend und Sonntag — die Mohamedaner feiern ja ihren Freitag nicht durch Arbeitsruhe, sondern nur durch Gebet und Predigt in der Moschee —, die sehr bedeutende Einschnitte im Wirtschaftsleben darstellen. Der Sonntag ist infolge der geringen Zahl von Christen nur in den rein christlichen Quartieren und in den Regierungsämtern zu fühlen, während der Sonnabend den größten Teil der Stadt vollkommen verändert. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, selbstverständlich auch sämtliche Lichtspieltheater, und die Menschen machen, in alle bunten Farben des Orients gekleidet, Ausander Besuche oder sitzen, gebratene Kürbiskerne im Munde, vor den Toren der Häuser.

Abgesehen von diesen sich jede Woche wiederholenden Festtagen aber feiert Jerusalem nicht nur die großen Hauptfeste der Mohammedaner, der Juden und der verschiedenen christlichen Bekenntnisse, sondern auch die zahllosen Feste von kleinen Religionen, von denen manche dem Durchschnittseuropäer kaum dem Namen nach bekannt sind. Dazu kommen Staatsfeiertage, wie der Waffenstillstandstag, der Erinnerungstag an die Eroberung Jerusalems, der Geburtstag des englischen Königs, und schließlich, besonders auf jüdischer Seite, die polnischen Feste, wie der Balfourtag, während die Mohammedaner Lokalfeste wie Nebi Musa feiern, die Tausende von Pilgern nach Jerusalem bringen. Ist aber gar kein plausibler Feiertag in Sicht, dann kommt sicherlich irgendein Wohltätigkeitstag, da Hunderte von Kindern jeden Fußgänger, der kein für den Tag bestimmtes Band im Knopfloch trägt, zwingen, ein solches zu kaufen. In all dieser überschwenglichen Festesfreude gibt es nur eine Einrichtung, die unaufhaltsam weiterarbeitet, weder Sabbathe noch Sonntage kennt und die Feiertage nur dadurch zur Kenntnis nimmt, daß sie an diesen Tagen weniger in Anspruch genommen wird: die Post. Dies ist so zu erklären, daß am Freitag die Christen und die Juden, am Sonnabend die Mohammedaner und die Christen und am Sonntag die Juden und die Mohammedaner Dienst tun.

Die mohammedanischen Feiertage machen sich in erster Linie dadurch bemerkbar, daß sie durch Kanonenschüsse angezeigt werden. Mit Sonnenuntergang, dem Beginn des Festes — der Tag beginnt ja im Orient mit dem Abend —, fällt der erste Kanonenschuß, der sich je nach der Art des Festes bis zu langdauernden Kanonaden steigert. Im Monat Ramadhan aber wird, dreißig Tage lang, bei Sonnenuntergang und bei Sonnenaufgang geschossen. Dieser Monat nämlich ist der schwere, der Fastenmonat, während dessen kein Muslim bei Tag, — Uebertretungen auf der Straße werden durch Polizeistrafen geahndet — essen oder rauchen darf.

In diese fast hoffnungslos unübersichtliche Fülle von Feiertagen — die mohammedanischen sind an keinen bestimmten Termin gebunden, sondern wandern im ganzen Jahr herum — versucht nun ein vor einigen Tagen erschienenes Regierungsgesetz ein wenig Ordnung zu bringen. Darin wird nämlich bestimmt, an welchen Feiertagen Wechsel nicht bezahlt werden müssen. Es sind dies acht jüdische, sieben mohammedanische, fünf katholische und ebenso viel griechische Feiertage, alles in allem also „nur" fünfundzwanzig, wobei aber natürlich die so zweiundfünfzig Freitage, Sonnabende und Sonntage nicht mitgezählt sind.

Trotz dieser Feststellung der Feiertage braucht aber der Wechselschuldner doch noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Wenn zum Beispiel das Papier an einem Donnerstage fällig wird, dann kann folgendes eintreten: Am Donnerstag zahlt man nicht, da ja eine gesetzliche Frist von vierundzwanzig Stunden besteht. Der folgende Tag aber ist Freitag, also mohammedanischer Wochenfeiertag, der Sonnabend wieder jüdischer Sabbat, dann kommt Sonntag, so daß erst Montag zu zahlen wäre. Nun kann aber der Fall eintreten, daß am Vorabend dieses Tages ein mohammedanisches Fest begonnen hat, dessen Dauer das neue Wechselgesetz auf Grund des religiösen Gesetzes mit vier Tagen festsetzt. Der arme Mann muß also bis Freitag warten. Da er aber, selbst wenn er konfessionslos sein sollte, an den nun folgenden drei Wochenfeiertagen, Freitag, Sonnabend und Sonntag, natürlich die Banken nicht belästigen wird, läßt er den Wechsel, der vielleicht am ersten des Monats fällig war, endlich am zwölften ein. Das heißt, wenn er überhaupt die Absicht hatte zu zahlen.

Wenn nun auch eine derartig glückliche Konstellation nicht oft eintritt, läßt sich doch zumeist der Wechselgläubiger davon überzeugen, daß man dem Schuldner auch die anderen, im Gesetz nicht angeführten Feiertage, die ja ohne Anstrengung beinahe immer zu finden sind, nicht verderben darf. In Palästina verliert also der Wechsel viel von seinen Schrecken.

Abgesehen aber von der finanziellen Seite der Festtage ist diese bunte Fülle von Feiermöglichkeiten auch den Leuten, die mit Wechseln nichts zu tun haben, sehr willkommen, denn der Orientale feiert Feste, selbst die, welche ihn in keiner Beziehung etwas angehen, sehr gerne mit. Dem Araber besonders ist alles, wobei es Bewegung und die Möglichkeit zum Tanzen und zum Schauen gibt, „Fantasia", die er mitmachen muß. So kommt es, daß viele Feste ihren ursprünglich religiösen Rahmen sprengen, allmählich Landesfeste werden. Während des Purimfestes zum Beispiel ist Tel-aviv von Arabern überfüllt, wie die Araber am Feste des Wundertäters Meir in Tiberias mittanzen, als wäre es ein arabisches Fest.

Dies will aber nicht sagen, daß Palästina nicht arbeitet. Es ist natürlich durchaus kein amerikanisches Tempo, sondern das für Palästina spezifische, das Arbeitstempo von Menschen, die wissen, daß der Mensch nicht allein für die Arbeit geschaffen wurde und daß man die Feste feiern muß, wie sie eben fallen.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

21] Nachdruck verboten.

Indem er ab und zu einen Schluck des belebenden Cognaks zu sich nahm, hatte er schon den Briefbogen vor sich zurechtgelegt und begann zu schreiben, kuvertierte dann den Brief und ließ sich durch den Kellner einen Dienstmann rufen. Als der Brief fort war, atmete er tief auf, als wollte er sich von einer Last befreien, die ihm das Herz abdrückte. Aber umsonst. Wie ein Stein lag es ihm in der Brust. Er griff nach einer Zeitung, die ihm der Ober hingelegt, und versuchte zu lesen. „Bekomme ich auch heute Milch, Mami?" Es war ihm, als hörte er noch immer das feine Kinderstimmchen, und erst jetzt wurde er gewahr, daß er gar nichts anderes gedacht seit tags zuvor, als dies. Diese wenigen Worte, die aber so herzerschütternd von ausgestandener Not sprachen ...

Entmutigt legte er das Blatt wieder hin. Dann erhob er sich, zahlte und ging wieder hinüber ins Hotel. Dort ließ er sich bei Miß Birming melden und wurde sofort angenommen

Neunzehntes Kapitel.

Felix Burger blickte in das schöne Gesicht Gwendolen Birmings. Wie verändert sie war. Der Stolz war wie weggewischt aus dem sonst so beherrschten Antlitz, und ein ausgesprochen gramvoller Zug ließ es älter erscheinen.

„Ich wollte eben nach Ihnen schicken, Mister Burger." begrüßte sie ihn und reichte ihm die Hand. Burger neigte sich über diese, und flüchtig fiel es ihm auf, daß sie alle Ringe abgestreift hatte, mit denen sie sich sonst am frühen Morgen zu schmücken pflegte. Sie trug ein einfaches weißes Tuchkleid, das am Hals hochgeschlossen war, aber gar keinen Schmuck.

Und als Burger die Zimmer der Damen verließ, da fühlte er etwas, wie einer, der die Brücken hinter sich abgebrochen und nicht mehr zurück konnte. Und auch das gibt seelischen Halt in verzweifelten Fällen.

Anders die zurückgebliebene Gwendolen. Als sie sich von Burger mit herzlichem Händedruck und freundlichen Worten verabschiedet hatte, da war es auch mit ihrer anscheinend ruhigen Fassung zu Ende.

Mit einem unartikulierten Laut wandte sie sich um und floh in ihr Schlafzimmer, verriegelte die Tür, und dann schlug sie wie zerbrochen auf den Diwan hin, vergrub das Gesicht zwischen die seidenen Kissen, und Schluchzen erschütterte den ganzen Körper, wie Sturmwind eine junge Birke ..

In dieser Stunde war Gwendolen Birming ehrlich mit sich selbst. Sie gab es sich zu, daß sie Amos Slomi, diesen wildfremden Mann, den sie erst wenige Wochen kannte, vom ersten Augenblick an geliebt hatte. Daß sie glücklich war, wenn sie seine Stimme hören, in seine prachtvollen schwarzen Augen schauen konnte. Und stand ihm doch so stolz und kühl, so unnahbar gegenüber, wie es die Sitte vorschrieb und wie es ihrer herrischen Natur am besten entsprach, fühlte noch die überflutende Seligkeit seines Kusses, die ganzen seligen Schauer seines kühnen Ueberfalls — und hatte ihn doch von sich gestoßen, den kecken Eroberer, der sich seines Sieges allzu sicher gezeigt ...

Bereute sie? Nein! Das echte Weib will nicht im Sturm der Leidenschaft genommen sein. Sie verlangt Liebe — herzliche, innige, altmodische Liebe, sanft und zart und schmeichelnd, wie Sonne im Mai.

Der kecke Zugriff aber empörte sie, die das Recht des Stärkeren nicht anerkennen wollte.

Und jetzt weinte die stolze Gwendolen um ihre verlorene Liebe, wie jedes andere Mädchen geweint hätte, und Hochmut und Selbstbewußtsein waren völlig gewichen von ihr.

* * *

Als Felix Burger die Treppe herabkam und eben das Hotel verlassen wollte, stand er plötzlich Auge in Auge mit Amos Slomi da. Wäre der junge Attaché nicht ein wenig verlegen gewesen, was bei ihm durchaus kein alltägliches Gefühl war, dann hätte ihn der Gesichtsausdruck seines Freundes wohl stutzig gemacht. So aber nahm er wenigstens äußerlich Zuflucht zu seiner gewöhnlichen burschikosen Art und begrüßte Burger mit seinem obligaten „Servus!", und fügte wie nebenbei hinzu:

„Apropos — hast du Gwen nicht gesehen? Ich kann sie seit zwei Tagen nicht finden."

Die beiden Herren waren auf die Straße getreten, denn Slomi hatte sich Burger angeschlossen, und sie gingen nun nebeneinander den Asphalt entlang, wo es ziemlich leer war, denn die übrige Menschheit hielt jetzt Mittagstunde.

„Wieso nicht finden?" lautete die Gegenfrage, die zu nichts verpflichtet.

Slomi maß den Freund mit einem halben Seitenblick. Etwas schien da nicht zu stimmen mit dem Manne!, dachte er. Eine gewisse Veränderung in dessen Zügen war unverkennbar.

„Ich habe einige Male nach Gwendolen gefragt, wollte ihr meinen Besuch machen, erhielt aber immer die Auskunft, sie sei ausgegangen — möchte wohl wissen, wo sie sich eigentlich herumtreibt ..."

„Meine Braut hat in der Tat Abhaltungen gehabt ...", war Burgers einfache und im ruhigen, selbstverständlichen Ton gehaltene Antwort — aber sie hatte die Wirkung eines Donnerschlags auf Slomi.

Der war mit einem Ruck stehengeblieben und seine Gesichtsfarbe erblich so jäh, daß er aschfahl wurde. Der Atem ging keuchend, als er mühsam herausbrachte: „Deine — deine Braut? Wer ist das?"

Burger fühlte Mitleid in sich aufsteigen angesichts dieser uneindämmbaren Aufregung des anderen. „Du sprachst doch von Miß Gwendolen Birming?" war die nichtsdestoweniger kühle Entgegnung. Und dann fügte er, wie sich erinnernd, hinzu: „Ah, verzeih, ich vergaß völlig — du bist offenbar noch nicht im Bilde! Wir haben uns nämlich verlobt, Gwen und ich, und diese Tatsache noch nicht verlautbart. Der Form halber müssen wir dem Vater meiner Braut das erste Wort der Veröffentlichung zugestehen; aber du darfst es gern schon jetzt wissen." Und Burger lächelte liebenswürdig, als hätte er keine Ahnung, wie diese Nachricht bei Slomi einschlug. Da aber keine Antwort erfolgte, blickte er auf.

Slomi, der Spötter, der unbekümmerte Weltmensch, bot einen seltsamen Anblick. Eine plötzliche Rührung überkam Burger. Wenn man vor einem Kinde die Tür zuschlug, hinter der ein strahlender Weihnachtsbaum leuchtete und es im Dunkeln allein stehen ließ, so mußte das aussehen.

Allmählich hatte sich Slomi so weit gefaßt, daß er sich zu einer Frage aufraffte: „Wann hat sich denn das Ereignis vollzogen?" Seine Stimme klang heiser und gebrochen, aber er suchte sich mit aller Macht Haltung zu geben.

„Oh!" meinte Burger und zwang sich zu einem kleinen Lächeln. „Es ist eigentlich schon eine alte Geschichte — wir haben schon in Neuyork —"

„Du lügst!" unterbrach ihn Slomi kurz. Mit einem Schlage war er wieder der alte. Instinktiv ahnte er die Wahrheit, soweit sie Gwendolen betraf.

„Erlaube!" fuhr Burger auf und runzelte drohend die Stirn.

Slomi aber hob die Hand und legte sie dem Freund auf die Schulter. Begütigend sprach er:

„Mißversteh' mich nicht, Felix! Ich weiß, du bist mein Freund, wie du der Gwendolens bist. Sie — sie — hat dich zu dieser Rolle engagiert —"

Burger trat einen Schritt zurück, ehe er erwiderte:

„Ich verstehe dich nicht. Du sprichst in Rätseln. Miß Birming war frei und nahm meine Bewerbung an —"

„Das ist es eben. Sie war nicht frei —", war die überraschende Antwort.

Burger zog in ehrlichem Erstaunen die Augenbrauen hoch:

„Was willst du damit sagen?"

Sekundenlange Pause, während der Slomi das Haupt sinken ließ. Röte war in seine Stirn gestiegen. Gepreßt erwiderte er:

„Es sind da — es sind da Atemzuglängen maßgebend, die über unsere Freiheit entscheiden ..." Seine Stimme war fast zum Flüstern herabgesunken, und er vermied es, Burger in die Augen zu schauen.

Und als der nichts zu erwidern wußte, weil er die schlagende Wahrheit dieses naiven Arguments erkannte, setzte Slomi hinzu:

„Hat Gwen dir — hat sie dir etwas — etwas über mich gesagt, ehe — ehe diese Verlobung zustande kam?"

„Wenn es der Fall gewesen wäre, so kannst du überzeugt sein, daß ich nichts verraten würde ..."

„Also hat sie dir von — von der Sache in Rodaun doch erzählt?"

Burger war erstaunt:

„Von Rodaun? Was für eine Sache?"

Slomi biß sich auf die Lippen. Er hatte sich verraten. Und mehr noch — Gwendolen hatte ihn nicht preisgegeben. Aber er fühlte jetzt auch, daß er Burger Aufklärung schuldete. Und unbekümmert um dessen abweisende Haltung nahm er seinen Arm, wie er es zu tun pflegte, wenn sie miteinander gingen, und zog ihn weiter, so, daß Burger nichts übrigblieb, als zu folgen.

Und dann senkte er die Stimme wieder zu einem Flüstern und begann stockend und schier zaghaft seine Beichte. Als er mit der Schilderung jener kurzen Szene fertig war, da er Gwendolen keck in seine Arme gerissen und geküßt hatte, blieb er, tief atmend, stehen.

Mit gefurchter Stirn blickte Burger ihn an:

„Nun, du hast dich nicht eben gut benommen, das muß ich schon sagen; aber schließlich ist das einzig deine Sache. Aber wieso dein Vorgehen Gwendolens freie Entschließung beeinträchtigen kann, das verstehe ich wirklich nicht." Bei sich aber dachte er: Schau, schau, Miß Gwendolen hat es nicht für nötig erachtet, mehr zu gestehen, als es ihr für den Zweck dienlich erschien.

„Ich sagte dir vorhin, daß mitunter eines Atemzugs Länge entscheidend sein kann", meinte Slomi, und in seine schönen Augen trat ein Leuchten.

„Willst du nicht erklären?"

„Es ist vielleicht nicht ritterlich — aber die Situation zwingt mich dazu", erwiderte Slomi und atmete tief und bebend. „Also — zwischen dem — dem geraubten Kuß — und — und der Abwehr, da entschied sich das Schicksal in einem Atemzuge."

* * *

Während sich solches in der vornehmsten Gegend der Stadt begab, ging es in dem schmalen Vorstadthause im zweiten Bezirk viel freundlicher und friedlicher zu.

Anna Steidler stand vor dem altmodischen Stehspiegel ihrer bescheidenen, aber urgemütlichen Wohnung und zupfte und putzte an Maria herum, die soeben ihr neues Kleidchen, das sie sich am Tage zuvor am frühen Nachmittag gekauft hatte, zum ersten Male anzog, um sich zu dem vereinbarten Wiedersehen mit Burger zu begeben. Für jetzt war der Volksgarten in Aussicht genommen, und Maria hatte zugestimmt, daß sie dann miteinander im Rathauskeller zu Mittag speisen würden. Ihr liebes Gesichtchen strahlte in einer schier kindlichen Freude über das Bild, das der Spiegel soeben zurückgab. Es war ein Kleid von feinem Stoff, vorzüglich gearbeitet, und auch Schuhe und Handschuhe sowie ein passender Sonnenschirm durften nicht fehlen.

„So, jetzt'n kannst dich anschau'n lassen", meinte sie mit befriedigtem Kopfnicken. „Kannst überall hingeh'n, auf die feinst'n Plätz'."

So, jetzt war sie fix und fertig, und wenn es auch noch zu früh war, so wollte Maria doch schon gehen, zu Fuß natürlich, damit sie die Freude so recht auskostete. Zuerst einen kleinen Umweg über die Praterstraße, dann über die Brücke zum Franz-Josefs-Kai und quer durch die innere Stadt über die Freyung und die Teinfaltstraße in den Volksgarten. Die Sonne schien leuchtend und spiegelte sich in den frohen Mädchenaugen, die, wer weiß wie lange, nicht mehr so lachend in die schöne Gotteswelt geschaut hatten.

Bewundernd ruhte mancher Männerblick auf der reizenden Erscheinung, die so apart und dennoch zurückhaltend ihren Weg ging, das Urbild eines schönen Wiener Mädels und des leuchtenden Frühlings.

Der lange Weg erschien Maria viel zu kurz, denn was hatte man nicht alles zu denken und zu überlegen.

Und auch nicht ein trauriger Gedanke brauchte mehr ausgesponnen zu werden, seit der Stunde, da der Zauberer erschienen war, Felix Burger, und die Tore des Glücks vor ihr aufgetan hatte.

Wohl, er behauptete, nur eine Pflicht zu erfüllen, indem er ihr zu dem vielen Geld und der Sorglosigkeit verholfen hatte. Aber dennoch war er es, der es getan hatte, und kein anderer. Allezeit galt der Bote für die Botschaft verantwortlich, ob das nun gerecht war oder nicht. Und so mußte sich Felix Burger auch die Dankbarkeit gefallen lassen, mit der das junge Mädchen an ihn dachte, weil sie zu schüchtern war, um ihm das immer wieder zu sagen.

Und plötzlich überkam Maria ein Gedanke, der sie zusammenzucken ließ, so daß sie atemlos den Schritt verhielt, als wäre sie zu rasch gelaufen und müßte rasten. Wenn er — Felix Burger — wenn er nun vor sie hinträte und sagen würde — Ja, was denn eigentlich? Man konnte etwas denken und fühlen und dennoch nicht in Worte fassen. Liebe Worte hatte er zu ihr gesprochen — liebe, freundliche, innige Worte der Teilnahme, der Beruhigung, und so gütig, wie noch niemand zu ihr gesprochen hatte. Aber — Liebesworte waren es nicht, Liebesworte — das war es. Oder doch? War nicht in allem, was er tat und sprach, geheimes Leben, das keiner Worte bedurfte? War es so?

So übermächtig waren diese neuen und lauten Stimmen, die plötzlich in den Jubelchor des Vogelfanges mitschwangen, daß sie erst jetzt gewahr wurde, schon längst in den schönen, blühenden Garten eingetreten zu sein, wo der Flieder im üppigen Flor stand und die Tulpenbeete leuchteten, jauchzendes Kinderlachen vom Theseustempel herüberkam — alles zusammen wie eine herrliche Symphonie der Lebensfreude wirkend, einer Lebensfreude, in die sie — Maria — mit eingeschlossen war und nicht mehr abseits stehen mußte als unbeachteter Zaungast wie bisher.

So voll Hoffnung war sie plötzlich, so voll Jubel, als ob sie auf rosenroten Wolken dahinfliegen würde.

* * *

Ein Blick hinüber auf die Rathausuhr belehrte Maria, daß sie noch viel zu früh gekommen war. Aber das machte nichts. Sie wollte gern warten, es war so wundervoll hier inmitten der junggrünen Bäume und der lauen und doch frischen Luft.

Ihre Gedanken schweiften zurück, in die Zeit, die noch gar nicht lange hinter ihr lag, da sie um diese Stunde in der düsteren Werkstatt bei elektrischem Licht die Stickmaschine treten mußte, dem Auf und Ab der tanzenden Nadel sorgfältig folgend, wieder und immer wieder, bis sie vor Schwindel die Augen schließen mußte.

Gar manchmal vermeinte sie, nicht mehr weiter zu können und beneidete brennend die anderen Kolleginnen, die, der mühevollen Tagesarbeit zum Trotz, frisch und munter den Arbeitsplatz verließen, um sich abends in fröhlicher Gesellschaft zu vergnügen. Sie aber war immer so erschöpft gewesen, daß sie keinen anderen Wunsch hegte, als den schmerzenden Kopf in die Kissen ihres Lagers zu wühlen und im tiefen, bleiernen Schlaf wenigstens auf Stunden die furchtbare Oede ihres Lebens zu vergessen.

Daß sie, trotz ihrer Jugend, gar nicht Schritt halten konnte mit den anderen, das hatte seinen guten Grund: mußte sie doch mit jedem Bissen Brot kargen, damit sie abgeben konnte an Menschen, die ihr unsäglich teuer waren.

* * *

Anna Steidler aber hatte Maria bis zur Tür begleitet und hinter der Abgehenden wieder zugeschlossen. Dann holte sie Besen und Schaufel, Wischtuch und Bürste und begann das allmorgendliche Geschäft des Aufräumens, bei dem sie immer ein munteres Liedchen trällerte, weil damit, wie sie behauptete, jede Arbeit viel rascher vor sich ging.

Plötzlich klopfte es an die Wohnungstür:

(Fortsetzung folgt.)

abgelauscht, der auf der Burg genauigkeit harre, andere Unterweisung war ihm nicht zuteil geworden. Allein war auch sein Ton etwas unzeübt, so hatte er doch die Weise recht erfaßt.

Sie schien dem Spielmann ebenso übel zu behagen, wie seine eigene der Schar der Gäste. War er vorher riesenhaft dräuend vor ihnen gestanden, als wollte er das ganze Tal erfüllen, so schrumpfte er jetzt zurückweichend in ohnmächtigem Grimm zum tückischen Zwerge ein. Der schwarze Wolkenmantel zerriß, wie vom Sturm hinweggefegt, und der erste Sonnenstrahl glitt durch das grüne Buchenlaub, aus der blauen Luft trillerte die Lerche hernieder.

Verschwunden war die Burg; in ihrer natürlichen, sanft geröteten Färbung schimmerten die Sandsteinfelsen nieder. Nur wo das Quellchen durch das Moos geglitzert hatte, gähnte jetzt ein tiefes, schwarzes Wasserloch, um dessen Rand der Rasen zu Asche gebrannt lag — der Spielmann aber war nirgends wahrzunehmen.

Wie aus einem Traum erwacht, schüttelte Junker Bodo seine Hände, ihm war die Geige unter den Fingern zu Zunder verkohlt. Dann säumte er nicht, die andern einzuholen, die, so schnell sie ihre Füße trugen — die Diener hatten sich auf den Pferden längst in Sicherheit gebracht — das unheimliche Tal verließen. —

Nun soll es nicht verhohlen bleiben, daß, da die Kunde von dem Vorgefallenen unter die Leute kam, mancher nichts anderes daraus zu schließen wußte, als der Dahner Graf hätte seinen Gästen einen zu starken Wein vorgesetzt. Andere wetzten den Schnabel an seines Neffen Geigenspiel, dem keiner stand zu halten vermöchte. Die aber dabei gewesen, wollten am liebsten nicht mehr davon reden hören. Junker Hans schob sachte den Würfel unter den alten Kram zurück, woraus er ihn in einer müßigen Stunde hervorgeholt, und seine Schwester gab der Großmutter recht, daß diese hinterher meinte, für ein Mädchen sei die Jugend des Schmuckes genug, und den übrigen lieber wieder in die Truhe schloß. Junker Bodo indes zog in wehrhafter Begleitung aus, dies hatte der Pfalzgraf Fürsprache ihm ausgewirkt.

Wie er nach Hause zurückkehrte — es war eine geraume Weile darüber hingegangen — grüßte ihn schon von fern ein spitzer Kirchturm an der Stelle, um die der Dahner Schloßherr die langen Jahre den Prozeß geführt. Er war mit dem Gegner übereingekommen, daß auf seine, des Grafen Kosten, ein Gotteshaus sich dort erheben sollte. —

Zum sichtbaren Wahrzeichen des Erzählten steht auf dem Teufelstisch noch heute aufgerichtet, nicht allzu weit von den Ruinen des Schlosses Dahn.

(Ende.)

Wie einer zweimal und einer keinmal Prügel bekam.

Der Alte Fritz ging einmal mit dem General Ziethen unerkannt über Land, um zu sehen, was seine Untertanen machten und wie es ihnen ging. Abends, als beide müde waren, kamen sie in ein Dorf, wo sie den Schulzen baten, sie die Nacht über zu beherbergen. Der Schulze, der sie natürlich nicht kannte, meinte: „Das will ich wohl tun, aber ihr beide müßt mir dafür morgen früh bei der Ernte helfen," was sie auch versprachen, sich nebeneinander ins Bett legten und einschliefen. Als der Bauer sie aber morgens zur Arbeit rief, waren beide noch so müde, daß sie nicht darauf hörten, liegen blieben und weiterschliefen. Da kam der Bauer in die Kammer, schalt die beiden Faulenzer, und zog dem, der vorne im Bett lag, das war der General Ziethen, ein paar mit dem Stock über, dann ging er wieder hinaus. Der Alte Fritz und General Ziethen waren aber noch so müde, daß sie auch jetzt noch weiterschliefen, nur meinte Ziethen, er wolle sich lieber hinten an die Wand legen, damit, wenn der Bauer wiederkäme, der König auch sein Teil Schläge abbekäme, worauf der Alte Fritz auch einging. Und richtig, nach kurzer Zeit kam der Bauer wieder, schimpfte die beiden aus, daß sie nicht zur Arbeit kämen und sagte dann: „Nun werde ich's einmal dem da hinten besorgen, der da vorne hat seine Prügel ja schon weg", worauf er den General Ziethen wieder gehörig mit seinem Stock verprügelte. So hat Ziethen zweimal Prügel bekommen und sich noch lange darüber geärgert, denn der Alte Fritz hat die Geschichte den andern oft bei Tisch erzählt.

Durchs deutsche Land.

Zu den zahlreichen Städten, die 1934 ein besonderes Gedenkjahr feiern konnten, gehört auch Ueberlingen, das sich dankbar der Tatsache erinnerte, daß der Abzug der Schweden, die die Stadt lange belagert hatten, im Jahre 1634 — also genau vor 300 Jahren — geschehen ist. Festspiel-Aufführungen und der historische



Überlingen

Schwertertanz luden deshalb die Fremden in diesem Jahre ganz besonders zahlreich in diese schöne alte Stadt ein.

Wohl die meisten Fremden kommen nach Ueberlingen auf dem Wasserwege, genießen vorher eine Fahrt über den größten deutschen See, den Bodensee, dem man auch den Beinamen „das schwäbische Meer" gegeben hat. Im Nordwesten verengt sich der Bodensee zu einem Ausläufer, dem man nach der größten daran liegenden Stadt den Namen „Ueberlinger See" gegeben hat. Außer der Stadt Ueberlingen liegen noch die Ortschaften Sipplingen, Ludwigshafen, Bodman und Dingelsdorf am Ueberlinger See. Eigenartigerweise hat gerade das am äußersten westlichen Zipfel des ganzen gewaltigen Sees gelegene Bodman dem Bodensee seinen Namen gegeben. Ueberragt wird der Ort Bodman von der Ruine des 1307 abgebrannten Stammschlosses des Freiherrn von Bodman auf dem langgestreckten Frauenberg; gegenüber befindet sich die 1646 von den Schweden zerstörte Burg Alt-Bodman. Vor Sipplingen, in der flachen Bucht des Sees, liegt eines der besterhaltenen und fundreichsten Pfahlbautendörfer, das 1929/30 genau erforscht werden konnte. Die dabei gemachten Funde liegen im Städtischen Museum in Ueberlingen und im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe. Auch an anderen Stellen des Ueberlinger Sees sind Pfahlbauten nachgewiesen worden, und zwar stammen sie teils aus der Stein-, teils aus der Bronze-Zeit.

Wer von der weiten Fläche des eigentlichen Bodensees, auch Obersee genannt, in die schmalere Wasserstraße des Ueberlinger Sees einfährt, der genießt schon aus weiter Ferne den Blick auf das terrassenförmig aufgebaute Ueberlingen. Breit hingelagert am See die alte Stadt, überragt von dem eigenartigen Turm des fünfschiffigen Münsters. Auf den Höhen zahlreiche Landhäuser, die sich der herrlichen Landschaft sinngemäß einfügen.

Und Ueberlingen hält bei näherer Betrachtung, was es aus der Ferne verspricht! Wer durch die malerischen Gassen streift, kann sich nicht satt sehen an der mittelalterlichen Pracht. Da ragen aus wundervollen Anlagen noch die alten Wehrtürme hervor: der Rosenöbel- und der Gallerturm, trutzige Gesellen. Alte Tore lassen erkennen, wie weit sich die Stadt im Mittelalter ausdehnte, so das am Ende der malerischen Franziskanerstraße gelegene Franziskanertor, das unser Bild wiedergibt. An der Hofstatt entzückt das Auge die prächtige Löwenzunft mit keckem Erker und buntem Holzfachwerk. Ihr gegenüber prunkt mit stolzem Staffelgiebel das Rathaus flankiert vom Wache haltenden Pfennigturm. Der Ratssaal mit seinen herrlichen Holzschnitzereien von der Meisterhand des Jakob Ruß von Ravensberg sucht seinesgleichen in deutschen Landen. Das fünfschiffige gotische Münster gehört zu den schönsten Kirchen am ganzen großen Bodensee. Seine wuchtige Osannaglocke schallt weit hin über den See, wenn sie zum Kirchgang ruft. Im Innern bietet der prachtvolle, aus Lindenholz geschnittene Hochaltar mit dem dahinter im tiefsten Blau schimmernden Fenster einen unvergeßlichen, fast zauberhaften Anblick. Zu einer Weihestunde wird ein Aufenthalt im Ueberlinger Münster.

Kindermund.

Christa soll schwitzen, steckt aber beide Beinchen zum Bett heraus. Als ich zanke, sagt sie trocken: „Aber, Mutti, meine Beinchen sind doch nicht krank".

*

Inge freut sich riesig über das neue Schwesterchen. Bekannte fragen sie darüber aus, und sie erzählt unter anderem: „Ja, Beine hat sie schon, aber laufen kann sie damit noch nicht!"

*

Doktors Mariechen kommt aufgeregt heim und ruft der Mutter zu: „Ach, Mutti, Lehrers Frieda kann doch das Lügen nicht lassen. Heute hat sie nun ihr Sonntagskleid angezogen, und es ist doch Montag."

*

In der Naturgeschichte fragt der Lehrer: „Hans, wozu gehört der Hering?" — „Der Hering? Zu den neuen Kartoffeln."

*

Herr K. hat einen Spitzbart und eine Glatze. Christa will das gar nicht in den Sinn, sie fragt zu meinem Entsetzen: „Onkel, warum hast du denn die Haare im Gesicht und nicht auf dem Kopf?"

*

An einem kalten Tage klopfe ich Teppiche, und Inge sagt plötzlich, ihren warmen Atem in die kalte Luft pustend: „Schau Mutti, aus meinem Mund staubt's auch."



Bild ohne Worte.

21. September 1934



Die Liebe ist die größte Macht!

6. Fortsetzung. Originalroman von Anny von Panhuys.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G.m.b.H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Im Herrenhause sah es heute ein bißchen ungemütlich aus. Man hatte lange auf Waltraut gewartet, und der Gutsherr schimpfte: „Selbst das heftigste Kopfweh ist keine Entschuldigung für so ein formloses Wegbleiben vom Frühstückstisch. Es ist ja auch schon halb elf. Wo bleibt denn das Mädel?"

Frau Berna war voll unbestimmter Angst. Waltraut dachte über manche Dinge so ganz anders als Inge und sie selbst. Inge verwünschte den gestrigen Abend, und alle drei waren erregt, erwarteten im Wohnzimmer Frau Bernas fieberhaft die Heimkehr Waltrauts.

Endlich kam sie. Sie sah sehr ernst aus, aber ruhig, sagte schnell, als hätte sie es sich hundertmal vorher wiederholt:

„Ich komme von Fred. Ich war bei ihm in der Fabrik und habe ihn gefragt, ob er mich liebt. Nachdem ich darin Gewißheit erhalten — Inge hat recht, er liebt mich nicht, und ich war ihm nur gerade recht zu kleinlicher Rache — gab ich ihm die Perlen wieder und den Verlobungsring. Nun wißt ihr Bescheid. Ich bin nicht mehr Fred Ulrichs Braut."

Ferdinand von Arnsdorfs Gesicht färbte sich dunkelrot, und er fuhr Waltraut an:

„Bist du wahnsinnig, Mädel? Bist du von allen guten Geistern verlassen? Was du eben hingeredet, ist natürlich Quatsch, Blödsinn und grober Unfug! Du willst uns einen Schreck einjagen, nicht wahr?" Er sah die Nichte durchdringend an. „Aber du gehörst nicht zu denen, die nur was hinreden. Was du sagst, das stimmt auch." Er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Was hast du angestellt? Was hast du getan? Ist dir denn gar nicht eingefallen, daß es um unsere Existenz geht und um Joachims Zukunft?"

Waltraut nickte: „Natürlich habe ich auch daran gedacht, daß Fred jetzt gar keine Veranlassung mehr hat, euch soviel Geld zu geben, und es tut mir leid, weil Arnsdorf nun wieder voll Sorgen sein wird; aber ich mußte doch so handeln. Ich darf keinen Mann heiraten, der mich nicht liebt, bloß weil er reich ist und uns helfen kann."

Ferdinand von Arnsdorf mußte sich setzen. Ihm war, als schwanke der Boden unter seinen Füßen. Ein zorniger Blick traf Inge, und er schleuderte ihr mit einer Stimme, die wie Wettergrollen klang, zu:

„Auf dein Werk gestern abend darfst du stolz sein. Nun können wir ins Vorwerk ziehen. Dein junger Bruder wird nie hier Herr werden. Aber mit Gesellschaften und Bällen ist's auch vorbei für die nächsten Jahre — vielleicht für immer."

Inge begann zu weinen, und Frau Berna trat erregt zu Waltraut.

„Du wußtest genau, daß wir ohne deine Verlobung nicht mit Fred Ulrichs Hilfe rechnen können, und folgtest doch deinem reichlich roman-

Ein jegliches hat seine Zeit,
Ein jegliches sein Ziel;
Wer sich der Liebe ernst geweiht,
Der treibt sie nicht als Spiel.
Das ist der Lebensweisheit letzter Schluß:
Der Mensch soll wollen können, was er muß.

tischen Kopf. Nun hast du uns alle in den Dreck gestoßen. Ein schöner Dank von einer, die wir von ihrem achten Jahr an betreut haben wie Eltern! Die wir genau so behandelt haben wie unsere eigene Tochter!"

Waltraut war unter dem Vorwurf leicht in sich zusammengezuckt. Jetzt gab sie sich einen Ruck, verteidigte sich.

„Ich konnte mich nicht kaufen lassen wie eine Ware. Das müßt ihr doch einsehen, und ich lebe lieber im Vorwerk und helfe bei der Arbeit wie eine Magd, als daß ich eine ungeliebte reiche Frau werde."

„Und ich bedanke mich schönstens für Magdarbeit!" fuhr Inge aus ihrem monotonen Weinen auf. „Du hast uns alle unglücklich gemacht."

Ferdinand von Arnsdorf fuhr sie an: „Die Hauptschuldige bist du, Inge, und deshalb hast du den Mund zu halten. Waltraut Vorwürfe zu machen, dazu haben nur Mutter und ich Berechtigung." Er sah Waltraut an: „Auf irgendeine Weise muß sich die vertrackte Geschichte wieder in Ordnung bringen lassen. Muß! sage ich. Hast du verstanden, Waltraut! Es ist einfach deine Pflicht und Schuldigkeit, uns aus der Patsche zu helfen, in die du uns gebracht hast. Wollen überlegen, wie das einzufädeln ist."

Waltraut schüttelte den Kopf.

„Selbst, wenn ich mich zu einer derartigen Charakterlosigkeit hergeben würde, läßt sich da nichts mehr in Ordnung bringen. Das ist aus und vorbei."

Frau Berna war, als würge jemand sie am Halse. Sie dachte an Schuhläden voll unbezahlter Rechnungen, an Hypothekengläubiger, die ihre Meinung nicht allzu höflich ausdrückten, und dachte an Joachim, ihr jüngstes Kind, bei einmal Herr hier hätte sein sollen.

Sie hielt sich den Kopf und schrie Waltraut an: „Ich werde noch verrückt, und du bist an allem Unheil schuld, du undankbare Kreatur!"

Inge sprang auf, legte Waltraut beide Arme um die Schultern.

„Bitte, geh doch zu Fred Ulrich. Vom mir will er nichts mehr wissen, aber du kannst doch vielleicht noch etwas bei ihm erreichen. Weißt du, es schmeichelt Männer immer, wenn sie wissen, sie werden geliebt. Gehe zu ihm, sage, du empfändest Reue, und ob er dich liebe oder nicht, wäre gleich, du könntest ihn nicht lassen, du liebtest ihn zu sehr."

Waltraut schob die Arme heftig von ihren Schultern.

„Nie täte ich das, was du mir zumutest. Für mich ist alles erledigt."

Ferdinand von Arnsdorf polterte: „Alle keine Rettung mehr! Dann mag das Unheil seinen Lauf nehmen, denn können wir als Bettler aus diesem Hause gehen, denn ich bezweifle, ob ich selbst das Vorwerk werde halten können."

Es klopfte. Frau Berna ging zur Tür. Das Mädchen stand draußen, meldete: „Eine alte Frau wünscht Herrn von Arnsdorf zu sprechen. Ihren Namen will sie dem gnädigen Herrn selbst sagen."

Inge benützte die Gelegenheit, zu entschlüpfen. Frau Berna erwiderte: „Die alte Frau mag gelegentlich wiederkommen. Jetzt hat Herr von Arnsdorf keine Zeit."

Da sagte vom Flur her eine etwas tiefe Stimme: „Ich kann nur schwer wiederkommen, ich komme von weither.“

Wie eigen das klang! Ich komme von weither! Frau Berna schickte das Mädchen weg und trat auf den langen Gang hinaus.

Am Fuß der nach oben führenden Treppe stand eine weißhaarige, schlanke Frau, sehr einfach, aber damenhaft gekleidet, und nickte ihr zu: „Bitte, lassen Sie mich näher treten.“

Das Dienstmädchen verschwand eben in einem Seitengang, und die Besucherin lächelte: „Lassen Sie mich näher treten, bitte.“ Und ohne dazu aufgefordert zu werden, war sie bis zur Tür gekommen und betrat, an der Gutsfrau vorbeigehend, das Zimmer, mit einer Selbstverständlichkeit, die Frau Berna sprachlos machte.

9.

Mitten im Zimmer stand die alte Frau, die niemand kannte, wies auf Waltraut und lächelte dabei:

„So sah ich einmal aus, als ich noch jung war. Nur trug ich mein Haar in Zöpfen hochgesteckt, während die Mädchen von heute es abschneiden lassen. Aber sonst stimmt alles genau: Das helle Haar, die Augen —“ Sie atmete tief auf. „Meine Jugend steht hier vor mir, hier im Herrenhause zu Arnsdorf, wo ich vor langen Jahren einmal daheim gewesen. Ich bin Maria von Arnsdorf.“

Schweigen folgte der Erklärung, drückendes Schweigen.

Waltraut blickte die alte Frau groß an und dachte an das Bild im Pavillon, das ihr so lieb und wert war.

Ferdinand von Arnsdorf, noch erregt von der vorangegangenen Szene, sagte fast heftig: „Und was wollen Sie nun so plötzlich hier?“

Die alte Frau erwiderte bedächtig und langsam: „Die Familie wollte ich besuchen. Ich bin alt geworden, Heimatsehnsucht trieb mich her. Ich erfuhr, es säße noch ein Arnsdorf auf dem väterlichen Gut. Da entschloß ich mich zur Herreise. Ich wohne im Ausland, und alte Leute brauchen nicht viel im Stich zu lassen. Mein Mann ist tot, mein einziger Sohn auch, ich lebe — —“

Ferdinand von Arnsdorf fiel ihr ins Wort: „Sie leben nicht besonders gut da draußen irgendwo dort, wo Sie solange zu Hause gewesen, und deshalb sind Sie hergekommen. Für Alter und Not ist die Heimat noch gut genug. Da ist sie Ihnen eingefallen.“ Er strich nervös seinen Schnurrbart. „Hier aber ist kein Platz für eine Fremde, denn die sind Sie inzwischen geworden.“ Er griff sich an den Hals. „Mir steht das Wasser selbst bis hierher. Der Boden von Arnsdorf ist nicht mehr fest, das Dach schwankt über unserem Kopf.“ Ingrimm packte ihn. „Und die da vor Ihnen steht, die Ihnen ähnlich sieht, trägt die Schuld an dem Unglück!“ Er tobte. „Jeder ist jetzt hier zuviel, jeder. Und Sie sind es am meisten. Eine, die mit einem Manne in die Welt läuft wie ein leichtes Mädel, darf mit der Familie nicht mehr rechnen.“

Die alte Frau erwiderte laut: „Weil ich einen ungeliebten Mann heiraten sollte, lief ich mit dem geliebten Mann in die Welt. Und ich bat oft um Verzeihung. Dem Vater, der Mutter, dem Bruder schrieb ich, doch keiner gab je Antwort; alle Briefe kamen zurück.“ Ihr Kopf hob sich stolz. „Ich habe darunter bitterschwer gelitten, daß ich die Familie verlieren mußte; aber mein Mann ersetzte mir viel, und keine Stunde brauchte ich zu bereuen, ihm gefolgt zu sein. Ich liebe ihn noch über das Grab hinaus. Ich kam jetzt, um Frieden zu machen mit den Nachkommen jener, die damals hier lebten, kam, um ein stilles Eckchen in ihrem Haus zu erbitten für den Rest meiner Tage.“

Er erwiderte unwirsch: „Ich deutete Ihnen doch schon an, daß Arnsdorf vor dem Bankrott steht. Gehen Sie heim, dorthin, wo Sie solange gelebt. Hier ist kein Platz für Sie. Wie angesehen Sie in der Familie sind, können Sie daraus ermessen; Ihr Bild, ein Porträt in weißem Kleid, steht in einer Bodenkammer, mit dem Gesicht der Wand zugekehrt.“

Die alte Frau zuckte zusammen, hob dann die Hände mit einer Gebärde, die bedeuten konnte: Dann muß ich mich eben fügen. Sie sah Frau Berna an: „Sie sind die Gattin meines Großneffens, nicht wahr? Können Sie nicht bei ihm ein warmes Wort für mich einlegen? Frauen verstehen Frauen wohl besser, als Männer es tun.“

Frau Berna betrachtete das schlichte schwarze Lüsterkleid, die kleine billige Brosche der alten Frau, und antwortete: „Ich füge mich in allen Dingen der besseren Einsicht meines Mannes.“

Die alte Frau neigte den Kopf. Ihr Blick traf Waltraut. „Und Sie, mein Fräulein, die Sie so aussehen wie ich in Jugendtagen, sind die Haustochter und meine Großnichte, nicht wahr? Ja, was ich sagen wollte, wie denken Sie über mich? Sind auch Sie der Meinung, daß ich so eine Art Verfemte bin? Würden auch Sie zu mir sagen: Hier ist kein Platz für dich?“

Waltraut tat die alte Frau sehr leid. Es war natürlich von ihr etwas viel verlangt, daß sie hierbleiben wollte; aber ein bißchen milder hätte man ihr das klarmachen müssen.

Sie gab zurück: „Ich bin nur die Nichte, die Tochter von Onkels Bruder, bin seit langem Waise und hier erzogen worden. Ich besitze kein Recht, Onkel und Tante in etwas hineinzureden. Aber meinetwegen könnten Sie hierbleiben, wenigstens so lange, bis Arnsdorf uns fortgenommen wird.“

Ihre Stimme klang gepreßt: „Onkel kann es nicht mehr halten!“

Ferdinand von Arnsdorf fuhr auf: „Was geht das die Fremde an? Ich habe ihr ja schon gesagt, es steht hier oberfaul, und daß du die Schuld an allem trägst. Geh' jetzt hinaus. Ich habe mit meiner Frau zu sprechen.“

Die alte Frau neigte den Kopf. „Dann will ich auch gehen. Dann war mein Weg hierher umsonst.“

„In dieser Zeit muß jeder an sich selbst denken!“ erwiderte Ferdinand von Arnsdorf und dachte: Wenn die alte Frau doch nur erst wieder gegangen wäre! Ihre traurige Haltung störte ihn. Sie sah ja nicht gerade aus, als wenn sie Hunger leiden müßte. Doch auf den Hals konnte er sich jetzt niemand laden.

Die alte Frau ging zur Tür, sagte von dorther halb lächelnd, halb wehmütig: „Nun war ich doch noch einmal im Herrenhaus zu Arnsdorf, dessen Name auch der meine ist. Aber nicht einmal ein Stuhl war hier für mich frei, um wenigstens kurze Rast in der Heimat zu halten.“

Sie grüßte, sah jedoch nicht mehr zurück und verließ so still und selbstverständlich das Zimmer, wie sie es vorhin betreten.

Das Tor zum Park stand offen. Die alte Frau ging, wie von unsichtbarer Hand geleitet, hinein und auf den breiten Wegen, die vorbeiführten an den ersten duftenden Sommerosen, dem Pavillon zu. Sie wollte ihn wiedersehen, der einst ihr Lieblingsaufenthalt gewesen.

(Forts. folgt.)

Merkwürdiges aus aller Welt.

Kamelhaarpinsel werden nicht aus dem Haar von Kamelen gemacht, sondern aus den Schwänzen russischer und sibirischer Eichhörnchen.

Früher glaubte man, daß die Vögel keinen Geruchssinn hätten; die neuesten Forschungen haben aber diese Ansicht umgestoßen. Eine Reihe Versuche haben ergeben, daß der Geruchssinn der Vögel verhältnismäßig ebenso stark ist wie der der Menschen.

In Indien gibt es nicht weniger als 280 verschiedene Trommeln, und in richtigen großen Hindu-Orchestern werden 25 dieser Trommeln gleichzeitig bearbeitet. Wenn sie mit voller Kraft geschlagen werden, klingt es wie Donner.



Zwei Flugzeug-Generationen übereinander.

Anläßlich seines 25jährigen Jubiläum fand auf dem Flugplatz Adlershof-Johannisthal eine historische Flugzeugschau statt. Auf dem Bilde sieht man den Altmeister Hans Grade mit seinem historischen Eindecker über dem viermotorigen Riesenflugzeug „Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“





Der Nero.

Heitere Skizze aus meiner Jugend,
von Johanna Weistirch.

Wie ein Lauffeuer ging die Kunde durchs Landstädchen: der Nero Bürgermeisters Nero ist tot, ist wegen Tollwutverdacht erschossen worden! Die Hausfrauen riefen es einander zu und atmeten auf, daß der Fall gerade eine Woche vor der Kirmes eingetreten sei. Und dem Bäckermeister Stuterich fiel geradezu ein Mühlenstein vom Herzen. Sein sonst so gesunder Schlaf war schon mindestens eine Woche vor den frühherbstlichen Festtagen von bangen Träumen unterbrochen worden, in denen er den Nero sich an ungebackenen und gebackenen Rodon-, Streusel- und Kringelkuchen gütlich tun, oder ihn wenigstens, sofern er sich nicht recht sicher fühlte, darüber hinlappen sah. Es gab schon seit einer Reihe von Jahren keine Kirmes im Landstädtchen, in deren Annalen der Nero nicht eine seiner Gastrollen beim Bäcker Stuterich, aber auch bei verschiedenen Hausfrauen gegeben hätte. Er war dadurch berühmt und berüchtigt geworden, und eigentlich entsprach sein sensationelles Ende seinem ganzen Leben.

Ganz entschieden wäre diesem schon eher von irgendwelcher Seite der Schlußstrich gezogen worden, wenn der Nero nicht der braun- und weißgefleckte Jagdhund des Bürgermeisters vom Städtchen gewesen wäre und damit von dem Respekt, den man seinem Herrn entgegenbrachte, profitierte. Er war ein furchtbar gefräßiges Tier, was um so mehr in die Erscheinung trat, als ihm seine mehr als sparsam veranlagte Herrin das Futter sehr spärlich bemaß. Wo der Nero etwas Genießbares fand, verschlang er es. Keine Küche war sicher vor ihm. Er scheute sich nicht, ganze Braten aus den Pfannen zu ziehen und damit zu verschwinden, oft verfolgt von zeternden Hausfrauen und Mägden. Keine Tracht Prügel, und war sie noch so schwer, hielt den Nero davon ab, die Schauplätze seiner Untaten immer wieder aufzusuchen, um dort neue begehren zu können.

Im bürgermeisterlichen Hause stahl er nichts, aber doch spielte er seiner Herrin einmal am Tage vor der Kirmes einen Streich, den man ihr gönnte, über den das ganze Städtchen heimlich Tränen lachte. Die Bürgermeisterin hatte in Erwartung zahlreicher Kirmesgäste eine ganze Anzahl von verschiedenen Kuchen zu Hause bereitet und sie von ihren beiden Mägden unter ihrer Aufsicht zum Bäcker



Stuterich bringen lassen, wo sie auf den Fliesen des Backhauses, sehr schön aufgegangen und anzusehen, des Augenblicks harrten, in dem sie der Meister selbst in den Backofen schieben würde. Da sich aber die Bürgermeisterin in ein Schwätzchen mit der Bäckermeisterin eingelassen und ihre Kuchen aus den Augen verlor, machte sich der unstuterichs Haus herumschnüffelnde Nero das zunutze, spazierte über die Bleche u. fraß die rohen Festtagsgenüsse der Reihe nach an. Als man auf sein Schmatzen und Schlucken herbeistürzte, verschwand er mit dem Kopf eines kunstvoll geschuppten Rosinen-Fisches im Maul. Die Frau Bürgermeisterin bekam einen Tobsuchtsanfall, der mit einer Ohnmacht endete, und dem Nero mag es nach dieser Schandtat ganz gewiß nicht gut ergangen sein. Der Bäckermeister Stuterich entging diesmal dem Schicksal, die durch den Nero verschandelten Kuchen ersetzen und, soweit es ging, selbst essen zu müssen.

Kurz vor seinem Ende leistete er sich etwas, das ihm wohl den Verdacht der Tollwütigkeit und damit sein Erschossenwerden eintrug: Der Doktor des Städtchens und sein im selben Haus wohnender Freund, der Rentner Müller, hatten zusammen ein Schwein geschlachtet und jeder seine Hälfte schön eingepökelt im selben kühlen Kellerraum stehen. Als eines Tages Herr Müller seine Pfeife zum Fenster herausrauchte, bemerkte er wohl, wie der Nero mit großen Stücken Fleisch im Maule im Hofe der nahen Bürgermeisterei verschwand, u. das eine ganze Weile so trieb. Der dicke Rentner hatte sogar seinen Spaß an des Neros Emsigkeit, bis ihm auf einmal sein halbes Schwein einfiel. Zum Teufel, der Nero würde doch nicht . . .

Doch, der Nero hatte gute Arbeit geleistet, und zwar nicht nur an Herrn Müllers, sondern auch an des Doktors Gepökeltem, hatte sich nicht nur im Keller hautfatt gefuttert, sondern auch noch Vorrat in seine Hütte getragen.

Und damit besiegelte der Nero sein Schicksal.



Große Wäsche heute.

Der fremde Spielmann.

Unheimlich, in gespenstig fahlem Schein erhob sich auf der Felsenwand vor ihnen, nun deutlich erkennbar, ein düsteres Schloß. Stat einer freundlichen Willkomm wehenden Fahne züngelte eine gelbrote Flamme vom Turme nieder, das Tal mit giftigen Dünsten füllend. Auf der steilen Spitze ragte übermächtig der geisterhafte Thron, gleich einem schwarzen Riesenmantel, hing eine dunkle Gewitterwolk daran herab, aus der feurig gelbe Blitze zuckten ohne daß ein Donner laut geworden wäre. Aus jedem Felsstück streckte sich ein verzerrtes, grauenhaftes Angesicht hervor, oder es fing an in schlangenhafter Windung durch das Gras zu kriechen. Todesstille lag über dem Tal, nu des Spielmanns Stimme gellte ihnen in die Ohren, indes er sein Lied zu Ende brachte.

Dann stieß er mit dem Fuß die Tafel zusammen, daß die Steine wie Frösche auseinanderhüpften, riß zwei mächtige Blöcke aus dem Berg und legte eine breite Felsenplatte quer wie zu einem Tisch darüber. Ratlos, hilflos drängten sich die aufgestörten Gäste auf einem Knäuel zusammen und hätten einer hinter dem andern Deckung suchen mögen, denn in banger Bezagtheit fürchtete ein jeder, es möchte ihm das Schicksal des erschlagenen Sängers beschieden sein; hatte doch der Spielmann seiner schaurigen Mär einen Vers angehängt, dem diese böse Absicht nur allzu schreckhaft zu entnehmen gewesen.

Da schlüpfte, ungesehen von allen, Junker Bodo aus dem Unterholz hervor. Weder des Hifthorns Ruf noch der Geige Töne hatten ihn erreichen können; fern der schmausenden Schar hatte er im Gras gelegen und durch das grüne Gezweig der weißen Sommerwolken Flug verfolgt, die lockend ihm den Weg zu zeigen schienen ins Land hinaus. Ihn zog dorthin nicht der Glanz der Feste, das Gepränge der fürstlichen Höfe, er wollte nur Gottes holde Erde schauen, wie sie mannigfaltig sich dem Auge bietet, wollte an allem Schönen sich erfreuen, was der Menschen Fleiß und Kunstsinn in den Städten draußen schon hervorgebracht, und endlich in Italien einen alten Meister hören, von dessen Weisen eine zu des Allerhöchsten Preis und Ehre bis auf das Dahner Schloß gedrungen war, denn ungleich seinem Oheim kannte er nichts Lieberes als Gesang und Saitenspiel. Dies wollte Junker Bodo und hing ihm in Gedanken nach, bis die Sonne ihre Mittagshöhe lang überschritten hatte. Nun fuhr er freilich erschrocken auf, wie würde ihm der Oheim zürnen, daß er sich achtlos in die grüne Einsamkeit verloren! Doch wußte er, wo er denselben mit seinen Gästen zu suchen hatte.

Schon war sein Ziel erreicht, da stieß, als er sich unter dem überhängenden Astwerk bückte, unversehens sein Fuß an die Geige, die der Spielmann aus der Hand geworfen, nachdem der letzte Vers verklungen gewesen. Behende nahm er sie vom Boden auf, um sie an die Schulter zu setzen, und, ohne den Blick zu heben, ganz erfüllt vom Gedankenflug, dem er auf dem grünen Moosteppich nachgehangen, begann er des alten Meisters frommes Lied zu spielen. Er hatte es einem Vilaer mit seinem Ohr